[Nationalbibliothek sämtlicher Deutschen Klassiker.]

[21.]

Poetische Werke

von

Johann Heinrich Voß.

Zweiter Theil.

Idyllen.

Berlin.

Gustav Hempel.

[1867]

Idyllen

von

Johann Heinrich Voß.

Berlin.
Gustav Hempel.
[1867]

Inhalt.

Der Frühlingsmorgen.

Duftig in lauterer Bläue zerfloß wie Silber das Frühroth,
Und schon sonniger glomm mit farbigem Thaue der Garten:
Als im weißen Gewand', ihr braungeringeltes Hauptthaar
Halb zerstreut um den Nacken, mit zierlichem Rahmen und Nähkorb
Selma, glühend die Wang', in die Gatterpforte hereintrat.
Leicht wie ein spielender Fisch in der Fluth, so schwebte die Jungfrau
Durch den erfrischenden Duft, und freudiger glänzten die Aeuglein
Unter dem Hut und durchflogen mit herrschendem Blick die Gefilde.
Denn sie hatt' ihn im Traume gesehen, den edlen Selino,
Ach so hell und so lang', unerweckt von ängstlicher Sehnsucht!
Als sie das schöne Geräth auf den steinernen Tisch in der Laube
Niedergelegt, umging sie der Blumenbeete Gefunkel,
Wo des Frühlinges Pracht hier blühete, dort ungefärbt noch
Knospete, dort rothschwellend der Keim aus dem Lockeren vordrang:
Tulpen, die vielfach gestreift den geschlossenen Kelch an dem Lichtstrahl
Oeffneten, buntes Aurikelgemisch und bräunlicher Goldlack,
Primel und gelbe Narciss' und Hepatika, sammt Hyacinthen
Jeglicher Farb' und süßen Geruchs, in holder Verwirrung.
Eine der schöneren nun, voll pfirsichblüthener Glöcklein,
Pflückte sie und die Aurikel, mit staubiger Grüne gerändet;
Sammelte dann sich Violen im Thau am Rosengeländer,
Band mit Seide den Strauß und schmückte den wallenden Busen;
Neigte das Haupt aufathmend und lächelte. Aber nun schlich sie
Hin zum Johannisbeerstrauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings
Warmes Nest sie besah und die Zahl der niedlichen Eier;
Rückt' aus einander das Laub und senkte die Stirn' an die Höhlung,
Athemlos: und siehe, das Vögelchen lag auf den Eiern
Brütend, und blickte sie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdlein.

Leise verbarg sie das Nest und trippelte fröhlichen Herzens
Zur weitschauenden Laube, gewölbt von Linden und Geisblatt,
Die, das gekräuselte Grün an saftigen Sprossen entfaltend,
Oben von zween Kirschbäumen mit blühenden Aesten bedeckt war.
Dort, das Gewand vom Schatten gefleckt der beweglichen Blätter,
Saß sie und stickt' ein Blumengemäld' auf silbernen Atlas,
Blaue Vergißmeinnicht' und knospende Zwillingsröslein,
Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr trauter Selino
Pfänder und Brief' einhüllt' in das anmuthsvolle Behältniß.
Rings war Bienengesumm, und steigende Lerchen im Aether
Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigallchor in des Thales
Nahem Gebüsch, das zart wie in grünlichen Flor sich geschleiert.
Aber ihr wallt' unruhig das Herz, und die zeichnende Nadel
Bebt' in der Hand, die geheim abschattenden Stiche verfehlend.
Auch sanftschauernde Wind' und Vögelchen, die sich verfolgten,
Schüttelten Blüthen und Thau vom silberflockigen Wipfel
Auf die gespannete Seid' und die Stickerin. Schnell mit der Leinwand
Barg sie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,
Staunete süß und ergoß in melodischen Laut die Empfindung:

Kühlt, o schmeichelnde Lüfte, kühlt
Sanft die glühende Wange mir!
Ach, die Gluth des schönsten Traumes,
Kühlt sie, schmeichelnde Lüfte!

Schwebtest, himmlische Freundin, Du
Ueber mir mit dem Wonnetraum?
Dank' ich Dir das holde Bildniß
Meines trauten Selino?

O so liebst Du, gewiß Du liebst,
Auch im himmlischen Rosenhain
Einen Jüngling, liebst den Seraph
Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst Du nicht
Ihn im himmlischen Rosenhain,
Als ich meinen Auserwählten,
Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir,
Ach! am klopfenden Herzen lag;
  Sag', o Beet, das unsre Küsse,
    Ach, wie duftender! fei'rte:

Hab' im Mond'- und im Abendglanz
Ich nicht Thränen genug geweint,
  Seit wir uns im letzten Abschied
    Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht
Bei dem fröhlichen Reihentanz
  Nach der Bleiche meiner Wangen
    Und der heimlichen Zähre!

Mein Selino war roth und weiß,
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;
  Bleich und stumm irrt nun Selino
    Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,
Kehre wieder in meinen Arm!
  Ach, wie zittr' ich, Dich zu küssen!
    Kehre wieder, Selino!

Sagen soll Dir das laute Herz,
Dir der zitternde Flammenkuß:
  Dein bin ich, bin Deine Selma!
    Kehre wieder, Selino!

Selma stützt' auf die Hand ihr schönes Gesicht nachdenkend,
Und saß innig bewegt und weinete. Schüchterne Winde
Bebten heran und küßten die zärtliche Thräne der Jungfrau,
Welche von heißer Wang' auf den Strauß des athmenden Busens
Niederrann; es trau'rten umwölkt die Blumen der Beete
Und wehklagender seufzte die Nachtigall. Aber ihr Seraph
Flog zum fernen Selino, der auch auf einsamen Pfaden
Weinete. Wonne der Lieb' und bald zu erfüllende Hoffnung,
Hoffnung des Wiedersehns durchstrahlete plötzlich die Seel' ihm.
Doch nicht kannte der Jüngling den Genius; Heitre des Morgens,
Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm selige Ruhe gegossen.

Das erste Gefühl.

Wo Du geheim mich umschwebst, mein Genius, sage mir etwas
Vom aufdämmernden Sinne der neugeborenen Selma!
Welches Gefühl sang ihre Geleiterin? welcherlei Zukunft?
Schauerlich war mir Knaben die Nacht; denn ein Glanz, wie des Mondes
Oder des Frühroths, schien im dunklen Gemach auf das Lager,
Und süß ängstete mich, wie zu Weihnacht, kindliche Sehnsucht.

In sanftwärmender Stube der Wöchnerin brannte das Lämplein
Hinter dem tafftenen Schirm gründämmerig; und von dem Lager
Schaute sie, welche mit Schmerzen gebar, mattlächelnden Blickes
Oft nach der schwebenden Wieg' und des Töchterchens lieblichem Antlitz,
Wie nicht weinte das Kind und umhersah, fast wie vernehmend.
Oft auch traten heran und hoben sich kleine Geschwister,
Hemmend die Wieg' im Gang', und die Jüngere lockte mit Spielwerk.
Doch es bedräut' und tuschte die Wärterin:
„Artig, o Kinder!
Stört mir das Schwesterchen nicht, das schon blauäugig umherguckt,
Aber so müd' ankam von des Storchs mühseliger Luftfahrt,
Schwer bepackt an der Windel für Euch mit Rosinen und Mandeln."

Plötzlich rief aus dem Bette mit leiser Stimme die Mutter:
„Schützt vor der blendenden Lampe das Kind! Hell glänzet die Windel,
Hell die Decke von Licht, und die Wang' in rosigem Schimmer!"

Aber die Wärterin lacht' und betheuerte, nichts zu erkennen.
Gern auch glaubte die Mutter und ahnete himmlischen Anglanz.
Denn wie heimliche Stimmen im wehenden Blättergesäusel
Oder im rieselnden Bach oft hört der begeisterte Dichter;
Also hörete sie anmuthige Stimmen umherwehn,
Geistige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung;
Und ihr schwanden die Sinne gemach in erquickenden Schlummer.

Genien nahten der Wieg', ungesehn durch hüllenden Aether,
Zwei in hehrer Gestalt, jungfräuliche Genien Gottes,
Menschliche Seelen vordem, wie die unschuldsvolle Maria:
Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine der Mutter.
Jene, mit Rosen gekränzt, unsterblicher Lieb' und Anmuth
Engelin, trug in der Hand die klingende Laute des Himmels;
Diese, mit heiliger Palme gekränzt, vollendeter Tugend
Engelin, trug in der Hand die rauschende Harfe des Himmels.
Sanft nun hoben sie Beide den wechselnden Wiegengesang an:

Die Eine.

Schlummere leise, Du Kind! Liebkosende Harfenlispel
　Wehn des frommen Gefühls Ruhe Dir! Schlummere, Kind!

Die Andere.

Träume mir Wonne, Du Kind! Holdseliger Lauteneinklang
　Hallt in's Herz Dir hinab Zärtlichkeit! Träume, Du Kind!

Die Eine.

Gräme Dich nicht, zu verlassen die seligen Thale des Friedens,
　Wo zu Tugenden Dich bildete Red' und Gesang!
Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen; auch zu den Kindlein
　Und zu den Kindlichen hier steigen die Engel herab!

Die Andere.

Laß' Dein dämmerndes Myrtengebüsch und das rosige Bächlein,
　Wo die Laute Dir oft ahnende Liebe getönt!
Hier auch läutert die Lieb' und beseliget; süßere Wehmuth
　Lohnt auch dem Lautener hier heiliger Liebe Gesang.

Die Eine.

Schau' das holde Gesicht, das unserem Liede sich oftmals
　Röthete! Schwester, wie nahm gleichende Hülle der Geist!

Die Andere.

Sahst Du die lieblichen Augen, wo Zärtlichkeit oft und Entzückung
　Schimmerte? Schwester, wie klar strahlet die Seel' in dem Blick!

Die Eine.

Frühlinge blühn und reifen; es blüht und reifet die Jungfrau,
Selbst nicht wissend wie hold, Freundinnen lieb und dem Freund!
Doch es erwächst in der Fern' ihr Einziger! Ach, sie erkennt ihn
Oft im Traum, und geheim sinnt sie den Ahnungen nach!

Die Andere.

Frühlinge blühn und reifen; doch endlich ruft Dich der Maimond,
Einziger, wo im Gedüft Selma, die Einzige, blüht!
Eile, sie harrt in der Laub', und im bräutlichen Nachtigallseufzer
Küss', an den Busen gesenkt, küss' ihr die Thränen hinweg!

Die Eine.

Meld' ihm des Kindes Geburt, Du Genius, dem er vertraut ward;
Daß ihm die Ahnung das Herz läutere, würdig zu sein!

Die Andere.

Meld' ihm des Mägdleins Traum, o Genius, ihn zu begeistern,
Daß er der lauteren Lieb' heilige Herz und Gesang.

Also sangen sie Beid' an der schwebenden Wieg' in die Saiten
Hold einschläfernden Laut; und der Genius flog mit der Botschaft.
Süß im Dämmergefühl der Erscheinungen ruhte das Mägdlein,
Rosiger Wang' und verklärt wie ein neugeschaffener Engel,
Und ihr zartes Gesicht umschimmerte werdendes Lächeln.
Als die Erscheinungen jetzo verdämmerten, weinte das Mägdlein,
Zuckend empor mit der Hand, und die Wärterin lullte vergebens
Heiseren Wiegengesang. Da erwacht' aus dem Schlafe die Mutter,
Ließ sich reichen das Kind und stillt' es am wärmenden Busen.

Die Leibeigenen.

Michel.

Gluthroth sinket die Sonn', und der Mond am dunkelen Himmel
Schwebt wie ein silberner Kahn und verkündiget heitere Pfingsten.

Gern wol hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feste der Küster
Beierte; doch nun schallt's mir wie Todtengeläut' von dem Kirchthurm!

Hans.

Nicht so verzagt! Sieh', Michel, wie rasch heut Alles mit Kalmus,
Blumen und Maien sich schleppt und des Frühlinges heiligem Feste
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man ruht doch einmal vom Frohndienst!
Komm', wir singen ein wenig; es klingt so prächtig des Abends.
Lustig allein schon hemmt die getüderten Pferde vom Kornfeld.
Lieblich rauscht ihr Gerupf' und der Frösch' anmuthiges Röcheln;
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall, (Michel, wie sagst Du?)
Wie in den Salm der Gemeinde die liebliche Stimme Lenorens.

Michel.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, sie bewegt mich.

Hans.

Weißt Du das Lied: Schon locket der Mai! Dies lernt' ich vom Küster
Sammt der Weis' am Klavier (er hatt' es auf Noten), den Sonntag,
Als ich, zu einigem Lohn für mancherlei Lehr' und Ermahnung,
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Enten ihm hintrug.
Lerne Du dieses umsonst, und pfeife dazu auf dem Maiblatt.

Michel.

Siehst Du am Mühlenteiche die schimmernden Laken im Mondschein?
Dort! Und kennst Du sie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd
(Ach Unkundige!) bleicht? Und nöthigest mich zum Gesange?

Hans.

Wohl! Leonore bewacht in der strohernen Hütte die Leinwand:
Eben vernahm ich ihren Gesang durch der Mühle Geklapper.
Aber was sagst Du, Michel, sie bleicht vergeblich das Brauthemd?
Schenkt doch der gnädige Herr beim Aehrenkranze die Hochzeit.

Michel.

Suche Du Treu' und Glauben bei Edelleuten! Betrüger,
Schelme sind . . .

Hans.

Sacht! Ihm erzählt es ein Vögelchen oder sein Finger!

Michel.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verspricht mir der Junker die Hochzeit
Und die Erlassung des Frohns für hundert Thaler in Dritteln,
Und, wenn ich gut wirthschafte, die Huf' in erträgliche Pachtung.
Mein grauköpfiger Alter und selbst mein Bruder, der Krüppel,
Den der Barbar an die Preußen verschacherte, daß ihn zu Schanden
Hackte der wilde Kalmuck und Menschenfresser und Tatar,
Raffen herbei in der Hast Taufpfennige, Bräutigamsthaler,
Schimmliche Kronen und Oer', und erbeutete Timpen und Rubel,
Auch den Silberbeschlag an der seligen Mutter Gesangbuch,
Und sie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Bläſſe
Sammt der bläulichen Stärk' auf dem Frühlingsmarkte für Spottgeld.
„Bring' ihm", sagen sie, „Michel, da bring' ihm unseren letzten
Noth- und Ehrenschilling, dem hungrigen Menschenhändler!
Besser, arm und frei, als ein Sklave bei Salomon's Reichthum!
Freies Werk schafft Segen und Fröhlichkeit! Michel, Du bringest
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst auf der Seel' es ihm brennet!"
Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: „Michel, die Hochzeit
Schenk' ich Euch; mit Freiheit indeß"... Hier zuckt er die Achseln.

Hans.

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schützt denn der gnädige Herr vor?

Michel

Hans, der Hund, den hängen man will, hat Leder gefressen.
Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein Sündenverzeichniß:
Daß ich heimlich sein Gras abweidete, daß ich zu flach ihm
Ackerte, daß ich sein Korn halb ausdrosch, daß ich mir Feu'rung
Sammelte, daß ich im Kohl ein naschendes Häschen ihm wegfing.
Kurz, es beträgt wohl mehr als hundert Thaler die Rechnung.

„Seid nur ruhig, mein Freund," so munkelt' er, „ehe wir nachsehn,
Was für Geld in die Lad' Euch regnete. Leise vermuth' ich,
Wer mir jüngst vom Speicher den Malter Roggen gestohlen."

Hans.

Hättest Du Frohnarbeiten versäumt, zu entschuldigen wär' es.
Was? Noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?
Der, mit Diensten des Rechts (sei Gott es geklagt) und der Willkür
Uns wie die Pferd' abquälet und kaum wie die Pferde beköstigt?
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brodkorn
Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst mit dem Prügel bewillkommt,
Dann aus gestrichenem Maß einschüttet den kärglichen Vorschuß?
Der auch des bittersten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer
Selbst nicht Diebstahl nennt, in barbarischen Marterkammern
Züchtiget und an Geschrei und Angstgeberden sich kitzelt?
Der die Mädchen des Dorfes mißbraucht und die Knaben wie Lastvieh
Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten Pfarrer und Küster,
Welche, gehaßt vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?
Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei Frohnes Versäumniß!
Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Beschuldigung, Michel,
Als rechtschaffener Kerl, geh' dreist nach Schwerin und verklag' ihn,
Daß Dir Gerechtigkeit werde von unserem gnädigsten Land'sherrn!
Zeugniß stell' ich und Eid, daß Johann der Lakai, mit Erlaubniß
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das Korn vom Speicher geholet!

Michel.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verschuldet!
Seit mich die Hoffnung gelabt, die leidige, strebt' ich und schafft' ich,
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.
Selbst ja lobtest Du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung
Besserte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,
Sümpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und morastige Felder

Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte, dies mit dem Steinwall,
Jeglichen Winkel und Rain mit nutzbaren Bäumen und Brennholz
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt' im erweiterten Garten.
Selbst ja lobtest Du mich, und warnetest, mäßig zu bessern.

Hans.

Daß die gebesserte Hufe Dir nicht abnähme der Junker,
Und zum Ersatz anwiese die schlechtere, wieder zu bessern,
Bis er selber auch dort nachbesserte! Weißt Du denn, Michel,
Ganz unschuldig Dein Herz; wohlan, nach Schwerin, und verklag' ihn!

Michel.

Ja verklage! Durch wen? Wo ist Geld? Und erfährt es der Herzog?
Giebt nicht der adlige Rath im Obergericht die Entscheidung?
Und wann hackt ein Rabe dem anderen Raben das Aug' aus?

Hans.

Doch! Hier wohnt noch im Lande Gerechtigkeit: klopfe getrost an,
Und sie erscheint! Selbst unter den Adligen denkt man vernünftig.

Michel.

Unrecht schau'n und gesteh'n an Adligen Adlige selten! —
Arme Lenore, Du singst und weißt nicht, welcherlei Botschaft
Ich Dir morgen zum Fest ankündige. Singst Du ein Brautlied?
Mische der Freiheit Jubel hinein, o Du freie Lenore!
Frei soll werden, wie Du, Dein Bräutigam! Bald wird gefiedelt,
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt und der lustige Kehraus,
Unter Geschrei und Jauchzen der lang hinschwärmenden Jugend,
Aecker und Wiesen hinab! . . nach dem Takt, den der Prügel des Vogts schlägt!
Weinest Du, weil mit der Haube das Jungfernkränzchen vertauscht wird?
Lächle mich an! Du wirst ja ein freies und glückliches Eh'weib,
Bald auch glückliche Mutter von freien Söhnen und Töchtern! . . .
Hans, mir empört sich das Herz! Ich lasse dem adligen Räuber

Einen röthlichen Hahn auf das Dach hinfliegen die Nacht noch,
Zäume den hurtigsten Klepper im Stall und jage nach Hamburg!

Hans.

Hebe Dich weg, Mordbrenner! Zugleich mit den Alten verbrennst Du
Auch unschuldige Kinder!

Michel.

Die Wolfsbrut? Fällt denn der Apfel
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon mit den Alten, die Wolfsbrut!
Lacht doch das Jünkerchen schon, wenn gestraft wird, drohet auch selber!

Hans.

Aber es heißt ja: Die Rach' ist mein, und Ich will vergelten!
Denkest Du nicht, wie der Pfarrer den Spruch so kräftig an's Herz uns
Legete, daß auch der Junker verstört aussah in dem Kirchstuhl?

Michel.

Herrlicher Spruch! Ja, Sein ist die Rach', und Gott will vergelten!
Ha, das erquickt wie ein Trunk den Verschmachtenden! Nun in Geduld denn
Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor unseren Rächer!

Hans.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit, saget das Sprichwort.
Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten noch zur Besinnung;
Lernt er, wie Gott wohlthut, und der Mensch an dem Menschen so mißthut.
Was Du mir aber vom Tanzen erzähltest, muß ich Dir tadeln!
Hör' ein Andres dafür, das weit anmuthiger lautet.
Kennst Du die wüste Burg, wo der Weg abgeht nach Güstrow,
Rechts auf dem Berg? Erst kömmt man die drei wachholderbewachsnen
Hünengräber vorbei und den Bach, der die neue Papiermühl'
Unten treibt; dann schräge den ausgeregneten Anberg,
Wo man so leicht umwirft (denn um adlige Güter ist Mordweg);
Und wenn der Galgen erscheint, dann sieht man die Trümmer vom Raubnest

Rechts auf dem Berg. Nun gut. Mein seliger Ohm, der die Holzung
Hütete, lau'rt da einmal auf den Fuchs in den Zwölfen bei Mondlicht.
Fern nun blafft's und belfert mit nahendem Laut, und auf Einmal
Braust wie ein Donnerwetter das wüthende Heer aus dem Walde.
Hurrah! rufen die Jäger, es funkt um die Rappen, das Hifthorn
Gellt und der Peitschen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem
Bellen Dir hinter dem Hirsch und jagen ihn grad' in das Burgthor.
Ohm, der in Büchern las wie ein Prediger und an Gespenstern
Zweifelte, hält's für die Jagd, duckt gleich sein Tiras mit Winseln;
Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,
Ihnen nach in die Burg. Nun schau', wie der Satan sein Spiel hat.
Pferd' und Jäger und Hunde, mitsammt dem gehörneten Hirschbock,
Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,
Wie die Schlaraffengemäld' in dem Tanzsaal unseres Junkers:
Theils mit Bart und Schulterperrück' und sammtenen Mänteln,
Theils in Eisen vermummt; und der Hirschbock trägt das Geweih noch.
Adlige Frau'n mit Fontanschen und Bügelröcken und Schlentern
Knixen hervor und fordern zum walzenden Reigen die Sippschaft,
Und rothglühende Ketten umklirren sie. Statt der Musik schallt
Rings aus der Wand Wehklagen und jammerndes Seufzen und
Wimmern.
Drauf wird die Tafel gedeckt von verschwiegerten Kammerlakaien
Und hartherzigen Vögten, mit lederner Peitsch' um die Schulter,
Denen hell auf der Brust das große Familienwappen
Brennt in farbiger Gluth. Ganz oben im feurigen Lehnstuhl
Setzet sich ehrenfest mit der Frau Ahnherrin der Ahnherr
Vom hochadligen Hauf', ein genarbeter Straßenräuber.
Beinkleid, Wamms und Kappe sind bläulich funkelndes Eisen.
Wild wird jetzo geschmaust und gezecht: der entsetzliche Fraß ist
Blutiges Menschenfleisch, das Getränk aufsiedende Thränen.
Unten, der Thüre zunächst, als letztverstorbenes Mitglied,
Sitzt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht
Nachts im Dorf und die Mädchen beleidiget. Jetzt, wie verwundert,

Schnüffelt er um, denn er riecht was Lebendes. Als er den Ohm nun
Draußen erblickt, aufspringt er vom feurigen Stuhl, daß es rasselt;
Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: „Da trink' Er Ein's,
Jochen!“
Jochen weigert sich, muß. „Nun soll ich denn trinken, so trink' ich,“
Sagt er, „in Gottes Namen!“ Und knall! war Alles verschwunden.

Michel.

Bald auch schlemmt sich der Junker hinab zu den würdigen Vätern,
Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen ihm unsere Seufzer
Statt der Musik, dann brennen die Seel' ihm unsere Thränen!

Hans.

Hagel! Ich selbst wol möchte das Willkommstänzchen mit ansehn!
Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit seiner
Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Großmuhm'
Aeugelt nach ihm, und Basen vom fernsten Sprosse des Stamm-
baums.
Auch wird Takt geschlagen vom Satanas, welcher den Stab dort
Führet als Vogt und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung.
Aber sein Weib, das Geripp', das sprudelt und flucht auf Französisch
Im altfränkischen Tanz, wenn kein Putzmädchen die Kettlein
Ihr nach der neuesten Mode gehängt; dann schmunzelt der Satan.
Michel, hast Du Tabak? Der Thau blinkt lieblich im Mondschein,
Aber er fällt auf die Brust, und die schwärmenden Mücken sind
schamlos.

Michel.

Nimm den Beutel und stopf'; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht.
Damals hofften wir noch und waren so froh wie die Kinder!
Hans, da pinkt man umsonst, wo der Wind die Funken hinwegweht.
Drehe Dich um. Mein Stahl ist gut, und der Zunder geschwefelt.

Hans.

So, nun brennt's. Komm', Michel! Du schmauchst doch Ein's zur
Gesellschaft?
Lustig! da reißt der Schimmel sich los! Wie die Mähr' an dem Tüder

Schnaubend sich bäumt! Dich soll, wo Du mir dem Junker in's
Korn gehst!
Blitz! er prügelt' uns krumm und lahm! He, Lustig, den Schimmel!

Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst Du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Ist Dein Ehrengewand, und klar wie der sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht Dein schelmisches Aug' aus dem Hütlein
Als ob tanzen Du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch Du, Hausväterchen. Gar zu behaglich
Bläsest Du wirbelndes Knastergewölk am levantischen Kaffee
Unter dem luftigen Grün der Akazia. Wenn ich das Kinn Dir
Streichelte, fröhlicher Laune verschenktest Du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,
Der den gesegneten Schmaus nicht mißgönnt unserer Dorfschaft,
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von saftigem Klee und Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Aehren und Schoten,
Welches, wie reich es gemandelt im Feld', auf der Tenne nun scheffelt,
Daß kaum Räume dem Stroh und dem Korn kaum Speicher genug
sind.
Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,
Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeistetes Taubengewimmel.

Frau.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer eintragen die Mägdlein;
Käs', holländischem gleich, auf strotzenden Borden geschichtet,

Und in Tonnen gedrängt die bestellete Butter für Hamburg;
Früh auch tanzet und spät der butternde Rappe den Rundtanz.

Herr.

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet:
Uns einladende Kost und dem Dorf anlockendes Beispiel!

Frau.

Nicht zu vergessen den Flachs in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach schottischer Weise gehechelt,
Feine Gewebe mir schafft, und Lust zu spinnen den Jungfrau'n;
Auch nicht ganz zu vergessen die köstlichen Nelken des Gärtners!

Herr.

Frau, und die köstlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobst;
Nur daß einige Birnen der Frost in der Blüthe getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherscheint über die Mauer.
Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirsichen und Aprikosen;
Würziger duftet vom Beet die Melon' und verachtet die Fenster;
Selber die Traub' an den Wänden verheißt südländischen Nektar.

Frau.

O wir Gesegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!
Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit!

Herr.

Was so bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und so feierlich? Rede, was meinst Du?

Frau.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik ankommen die Dorfschaft,
Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienst
Mehrt) für des sämmtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick,
Wann nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feiergewand' und jeglicher Sorge vergessend;

Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfrau'n,
Hüfener sammt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt sich geheim Wehmuth und herzliches Mitleid;
Denn die Feiernden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt sie ein Jeder,
Wer schon waltet mit Fug und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sei unerlaubt uns!
Trautester, wem sein Herr Arbeit aufleget nach Willkür;
Wem er den kärglichen Lohn nach Willkür setzet und schmälert,
Geld sei's oder Gewächs, sei's Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkür straft, für den Krieg aushebet nach Willkür;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und Werkzeug;
Wessen Kraft und Geschick an Leib und Seele der Herr sich
Eignete; wer die Ersparniß verheimlichen muß vor dem Frohnherrn:
Trautester Mann, der ist Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unseren Tagen gewiß nur
Wenige. Dank der Vernunft und der edleren Menschenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem Tadel und Abscheu!
Daß man es darf, ist traurig. Mir selbst oft kehrte das Herz sich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behausungen sparsam
Menschen zu sehn, wie entmenscht durch so unmenschliche Herrschaft!
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergäule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Katen sich schleppend,
Offenen Munds anstarren den Fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum ferneren Dorf, auch wol mißleiten durch Bosheit;

Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlost,
Aehnlich dem Vieh an dumpfem Begriff, nur daß sie den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen oder davongehn.
Daß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren und blank zu erhalten das Lastvieh!

Frau.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die Unsrigen nicht. Biet' Jenen ein Feld und Entlassung,
Laut wehklagen sie Dir, vor Angst noch herberen Hungers.
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns — und begehren die Freiheit!

Herr.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht und beseligt.
Fesselung, selbst an das Brod, macht Sklavische, mehr an den Erdkloß,
Der nicht Brod, kaum Futter bei Pferdarbeiten gewähret.
Frei muß werden, sobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!
Längst auch hab' ich das Werk mit bedachtsamem Fleiße gefördert,
Daß reif würd' und dem Volk nicht unwohlthätig die Wohlthat.

Frau.

Lohne Dir Gott und Dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen, oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

Herr.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demüthigen!

Frau.

— Denn für das Unrecht,
Daß in früherer Zeit und späterer freie Besteller
Räub'rische List und Gewalt ankettete; daß sie zu Frohndienst
Kind und Geschlecht mißbraucht' als Gekettete vor der Geburt schon;
Daß in verfeinerter Zeit noch lastender immer die Arbeit
Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersatz auf!

Schnaubend sich bäumt! Dich soll, wo Du mir dem Junker in's Korn gehst!
Blitz! er prügelt' uns krumm und lahm! He, Lustig, den Schimmel!

Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst Du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach
Ist Dein Ehrengewand, und klar wie der sonnige Himmel
Blinkt durch das Laub, so lacht Dein schelmisches Aug' aus dem Hütlein
Als ob tanzen Du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch Du, Hausväterchen. Gar zu behaglich
Bläsest Du wirbelndes Knastergewölk am levantischen Kaffee
Unter dem luftigen Grün der Akazia. Wenn ich das Kinn Dir
Streichelte, fröhlicher Laune verschenktest Du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,
Der den gesegneten Schmaus nicht mißgönnt unserer Dorfschaft,
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;
Dort von duftendem Heu, von saftigem Klee und Lucerne;
Dort von Ackergewächs in üppigen Aehren und Schoten,
Welches, wie reich es gemandelt im Feld', auf der Tenne nun scheffelt,
Daß kaum Räume dem Stroh und dem Korn kaum Speicher genug sind.
Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Rinder,
Und der gefallenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,
Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeistetes Taubengewimmel.

Frau.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum
Stehn fettrahmige Satten, wie schwer eintragen die Mägdlein;
Käs', holländischem gleich, auf strotzenden Borden geschichtet,

Und in Tonnen gedrängt die bestellete Butter für Hamburg;
Früh auch tanzet und spät der butternde Rappe den Rundtanz.

Herr.

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungfernhonigs,
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet:
Uns einladende Kost und dem Dorf anlockendes Beispiel!

Frau.

Nicht zu vergessen den Flachs in zierlich gedreheten Knocken,
Der, von der treuen Maria nach schottischer Weise gehechelt,
Feine Gewebe mir schafft, und Lust zu spinnen den Jungfrau'n;
Auch nicht ganz zu vergessen die köstlichen Nelken des Gärtners!

Herr.

Frau, und die köstlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und Steinobst;
Nur daß einige Birnen der Frost in der Blüthe getödtet!
Schaue, wie roth und gelb es daherscheint über die Mauer.
Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt!)
Würziger kochte der Saft in Pfirsichen und Aprikosen;
Würziger duftet vom Beet die Melon' und verachtet die Fenster;
Selber die Traub' an den Wänden verheißt südländischen Nektar.

Frau.

O wir Gesegneten Gottes! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat!
Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit!

Herr.

Was so bewegt nun,
Mein gutherziges Kind, und so feierlich? Rede, was meinst Du?

Frau.

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik ankommen die Dorfschaft,
Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohndienst
Mehrt) für des sämmtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der Anblick,
Wann nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber,
Stattlich im Feiergewand' und jeglicher Sorge vergessend;

Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,
Sens' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfrau'n,
Hüfener sammt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohns.
Doch mir regt sich geheim Wehmuth und herzliches Mitleid;
Denn die Feiernden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.
Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt sie ein Jeder,
Wer schon waltet mit Fug und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sei unerlaubt uns!
Trautester, wem sein Herr Arbeit aufleget nach Willkür;
Wem er den kärglichen Lohn nach Willkür setzet und schmälert,
Geld sei's oder Gewächs, sei's Kornland oder ein Kohlhof;
Wen er nach Willkür straft, für den Krieg aushebet nach Willkür;
Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und Werkzeug;
Wessen Kraft und Geschick an Leib und Seele der Herr sich
Eignete; wer die Ersparniß verheimlichen muß vor dem Frohnherrn:
Trautester Mann, der ist Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unseren Tagen gewiß nur
Wenige. Dank der Vernunft und der edleren Menschenerziehung,
Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem Tadel und Abscheu!
Daß man es darf, ist traurig. Mir selbst oft kehrte das Herz sich,
Neben dem prächtigen Hof' in öden Behausungen sparsam
Menschen zu sehn, wie entmenscht durch so unmenschliche Herrschaft!
Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackergäule verhagert,
Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Katen sich schleppend,
Offenen Munds anstarren den Fragenden, selber den Weg nicht
Wissen zum ferneren Dorf, auch wol mißleiten durch Bosheit;

Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrlost,
Aehnlich dem Vieh an dumpfem Begriff, nur daß sie den Hunger
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen oder davongehn.
Daß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil
Nöthige, wohl zu nähren und blank zu erhalten das Lastvieh!

Frau.

Nein, so durchaus rathlosem, erbarmungswürdigem Völklein
Gleichen die Unsrigen nicht. Biet' Jenen ein Feld und Entlassung,
Laut wehklagen sie Dir, vor Angst noch herberen Hungers.
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche Sorgfalt,
Rasch in gemildertem Frohn und vergnügt des gegönnten Erwerbes,
Lernten vertraun sich selber und uns — und begehren die Freiheit!

Herr.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht und beseligt.
Fesselung, selbst an das Brod, macht Sklavische, mehr an den Erdkloß,
Der nicht Brod, kaum Futter bei Pferdarbeiten gewähret.
Frei muß werden, sobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!
Längst auch hab' ich das Werk mit bedachtsamem Fleiße gefördert,
Daß reif würd' und dem Volk nicht unwohlthätig die Wohlthat.

Frau.

Lohne Dir Gott und Dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat
Würdigen, oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

Herr.

Frisch mit der Wahrheit!
Mag sie auch immer den Schalk demüthigen!

Frau.

— Denn für das Unrecht,
Daß in früherer Zeit und späterer freie Besteller
Räub'rische List und Gewalt ankettete; daß sie zu Frohndienst
Kind und Geschlecht mißbraucht' als Gekettete vor der Geburt schon;
Daß in verfeinerter Zeit noch lastender immer die Arbeit
Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersatz auf!

Wer für Ersatz annimmt ein Gehöft' auf billigen Erbzins
Und wie für Wohlthat dankt, wird Menschlichkeit üben und Großmuth,
Nicht dem gefälligen Herrn das Vergeh'n anrechnend der Väter.

Herr.

Horch', da blasen sie schon, wo das Ohr nicht täuschet, am Pfarrhof;
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang' übten geheim sich
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch aufhält? —
Edles Weib, ich verschmähe die Ausred' eitelen Haders;
Denn ich denke wie Du und empfand Unwillen von jeher,
Wenn habsüchtig ein Mann mit dem Trug aufopfernder Wohlthat
Wucherte, sich ausziffernd den Vortheil, Jenen den Nachtheil;
Wenn er den höchsten Gewinn des künftig verbesserten Gutes
Schätzte voraus, um zu ernten, was einst ein Anderer säet;
Und nicht nur dem Ersatze, den Recht und Billigkeit auflegt,
Karg sich entzog, nein, selbst armseliger Schmerzenvergütung;
Aergerlich traun, wenn im Knappen ein Filz Aufopferung schautrug!
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende Sassen des Erbhofs,
Wo es sich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England
Und um der Marsch' Anbauer, die Jeglichem keck in's Gesicht schaun!

Frau.

Amen, es sei! O wie selig, gesellt wohlthätigen Geistern,
Schweben wir einst herüber und sehn Paradiese, wo Fluch war;
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unsere Namen,
Feurig in Red' und Gesang' und in segnender Mütter Erzählung;
Hören am Freiheitsfest sie genannt vom Pfarrer mit Andacht,
Leise mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greise;
Und umschwebende Seelen Entlassener winken uns lächelnd,
Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,
Die im erneueten Erdparadies gottähnlicher aufblühn!
Aber geeilt, mein Guter, bevor wir Beide dahingehn,
Wo nicht folgt ein Besitz, als redlicher Thaten Bewußtsein!

Schauerlich, hätten wir halb nur gethan, und nach täuschendem Labsal
Marterte hier von Neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

Herr.

Tröste Dich, Frau, dafür ist gesorgt; bald öffnet sich Ausgang.
Kinder versagte ja Gott; laß uns nach Anderen umschaun,
Die uns einmal nachweinen und stehn an unserem Grabe!

Frau.

Guter Mann, Dein Schälchen ist kalt. Du redest so heftig!
O, da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen und bettelt!

Herr.

Schenkst Du noch einmal voll? Mich deucht, in der wärmenden Kappe
Heckt die Kanne von selbst wie der Segenskrug des Elias.
Freund Papagei, was maus't Er den Zucker da? Klaps auf den Schnabel!
Aber wo bleibt mein Pfarrer mit Frau und lieblichen Töchtern,
Da sie ja immer so gern die Freud' ansahen des Aufzugs?

Frau.

Wunder, da kömmt mein Pfarrer mit Frau und lieblichen Töchtern
Dicht an dem Kranz in das Thor, und der Schule verständiger Lehrer,
Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;
Wol ein besonderes Lied ehrt heute die gnädige Herrschaft!
Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie geputzt für die Trauung!
Hinten im dörflichen Prunk ein unabsehbarer Aufzug,
Schlagend die Sens' und die Harke zum kräftigen Marsche der Bläser!
Schau', wie die Sonne die Flitter bestrahlt, wie die Bänder umherwehn!
Noch kein End'! Eindringen, wie schwärmende Bienen, die Kindlein!
Und, ach Gott, auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend
Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt, wie die Welt sich verändert!

Jetzo schweigt die Musik; zum Gesang nun stellet sich Alles!
Mann, was bedeutet es doch?

Herr.

O Du Heuchlerin, thu' mir befremdet!
Kinderchen, seid willkommen! Wie feierlich bringt Ihr den Kranz heut!

Braut und Bräutigam.

Die Scheun' ist vollgedrängt von Garben,
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben,
Denn Gott belohnt den Fleiß.
Hier bringen wir im Festgesange
Den Aehrenkranz mit Sensenklange
Und trocknen uns den Schweiß.

Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Binderinnen.

Für uns auch banden wir die Garbe!
Daß weder Vieh noch Mensch hier darbe,
Ist unsers Herrn Gebot.
Im Mißjahr selbst ein milder Speiser,
Erbaut und schützt er Ställ' und Häuser,
Und steuert aller Noth.

Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht sklavend mehr, wie Pferd' und Rinder,
Sind wir des guten Vaters Kinder
Und lernten menschlich sein.
Hier jammert Niemand ungerichtet;
Vernunft und Liebe heilt und züchtet
Uns Kinder, groß und klein.

Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Knabe und Mädchen.

Geübt wird hier in Gottes Tugend
Und Häuslichkeit die frohe Jugend,
Sie schreibt und rechnet schon.
Der Knabe pflegt des Obstes Schule,
Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule;
Auch klingt Gesang und Ton.

Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Nicht fühllos achten wir des Segens;
Wir freun uns Sonnenscheins und Regens,
Des Regenbogens auch.
Gesegnet sei des Dorfs Berather!
So ruft Dein Volk, und nennt Dich Vater,
Vergnügt bei Kohl und Lauch.

Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
Wir sind ja Menschen doch!

Zwei Mäher.

Nicht brauchst Du durch des Zwangs Gewalten
An Deiner Scholl' uns fest zu halten;
Wir lieben unsern Herrn.
Du hörst des jungen Freiers Bitte;
Von Kindern wimmelt jede Hütte;
Denn Alles dient Dir gern.

Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!
Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
    Wir sind ja Menschen doch!

Mäher und Binderin.

Wol waren Deiner Väter Väter
An uns sehr guter Thaten Thäter;
    Der Dank war Leibesfrohn!
Doch haben wir bald abverdienet?
Wird doch selbst Missethat gesühnet,
    Du, guter Väter Sohn!

Chor

    Doch ach, wir sind leibeigen!
    Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
    Wir sind ja Menschen doch!

Pfarrer und Tochter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe
Dir volles Maß der Lebenshabe,
    Um Vielen wohlzuthun!
Bald wirst auch Du, nicht mehr genießend,
Nicht mehr der Brüder Gram versüßend,
    Bei Deinen Vätern ruhn.

Chor.

    Doch ach, wir sind leibeigen!
    Nur leichter ward das Joch
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
    Wir sind ja Menschen doch!

Ein junges Paar.

Dann stehen wir am Grab' und weinen,
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen!
    Dann herrscht ein neuer Herr!
Wer schenkt uns, daß er ruhig sterbe,
Wer schenkt uns Freiheit und ein Erbe?
    Wer löst die Ketten? Wer?

Chor.

    Doch ach, wir sind leibeigen!
    Nur leichter ward das Joch!
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?
    Wir sind ja Menschen doch!

Herr.

Kinder, Ihr habt mich innig bewegt, und die Stimme versagt mir.
Viel, ach, habt Ihr geduldet des schwer heimsuchenden Schicksals,
Finstere Jahre hindurch, Ihr selbst und Euere Väter!
Besseres sandt' Euch Gott, noch Besseres wird er Euch senden.
Bleibt nur bieder und fromm und empfangt gutherzig die Gutthat!
Heut' mit einander an Gott, der das Jahr hoch segnete, denkend,
Wollen wir uns hochfestlich belustigen. Morgen erscheint mir,
Hüfener sammt dem Gesind' und ältliche Leute des Taglohns,
Auch, der des geistlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:
Daß wir vereint abwägen, was längst ich Schweigender aussann.
Freiheit geb' ich zurück und nährenden Acker in Erbpacht.
Uns nicht falle die Pacht, nein Euch, als unseren Kindern;
Theils für der Kirch' und der Schule Verbesserung, theils für die Armuth,
Theils für die Waldanpflanzung, die einst abwehre den Winter
Und freitobenden Sturm, und theils für andres Gemeinwohl.
Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich der Hufe
Wieder umsonst, die, zu Gelde gesetzt, hinschwand in der Theurung.
Schwinget den Hut in Musik und rauscht mit der Erntegeräthschaft!

Die Freigelassenen.

Henning.

Wer da? Du weiße Gestalt, die im Abendrothe daherwankt
Zwischen dem Haselgesträuch.

Sabine.

Ich komm' als höllischer Geist! Bu!

Henning.

Aber Du wankst, wie ein Engel des Lichts.

Sabine.

Das machen wir künstlich!

Henning.

Höllischer Geist, was willst Du?

Sabine.

Dich selbst abholen!

Henning.

So komm' denn!

Dirne, Du Unhold! Schone, mir so in die Lippe zu beißen!

Sabine.

Singst Du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich und verlangst nicht meine Gesellschaft,
Daß ich Hörerin sei und Richterin Deines Gesanges?
Warte nur, führ' ich Dir erst als gebietende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrifft, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern,
Wenn Du als schüchterne Braut am Altar stehst künftigen Sonntag.
Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,
Daß Du Hörerin seist und Richterin meines Gesanges.
Aber wie fandest Du mich?

Sabine.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Da ich die gelbliche Butter gefertiget und in das Kübel
Abgerahmt den Ertrag von zehn großeutrigen Milchküh'n,
Nehm' ich die Eier noch aus und schlendere froh in den Garten,
Anzuschaun, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,
Die ich mit spanischer Kress' und hochaufrankendem Kürbiß
Ueberwölbt und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbstes.
Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk' unseres Vaters,
Sammt der violenblauen Levkoj' und der Myrte zum Brautkranz.
Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoßgebetlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach, kömmt er vielleicht noch?
Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm'; ich lausch', und die Stimme war
Henning's.

Hui, ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln
Renn' ich die Koppel entlang. O, fühle das Herz, wie es hämmert!

Henning.

Du mein trautes Sabinchen!

Sabine.

Ja nun, mein trautes! Und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! Ich bin Dir böse, Du Unart!
Singe nur Deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

Henning.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange Dir! . . . Mädchen, verständig
Setze Dich her und vernimm die Entschuldigung, auch den Gesang dann.
Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb' und Gewerb' uns
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.
Aber das sämmtliche Dorf, zwar glaub' ich's nimmer, behauptet,
Besserer Sänger sei Ich und greif' auch erträglich die Cyther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmuthige, Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter belustige. Künftigen Sonntag
Sind zwölf Ernten entflohn nach dem Anfang' unseres Jubels,
Jenem gesegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut' und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach, das verwilderte Volk, von des Frohns unmenschlicher Drangsal
Lösete, menschlich gesinnt; als Braut und Bräutigam aber
Müssen wir Beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfrau'n
Feierlich nach dem Altar mit dem Aehrenkranze vorangehn.

Sabine.

Und mein Henning besingt den Freiheitstag? Das gefällt mir!
Wol noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren so herzlich
Froh des Geprängs und der langen mit Speis' anlockenden Tafel;

Doch wir wunderten uns, wie besorgt aussahen die Männer,
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

Henning.

Ja, so betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückseligen Knechtschaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt sucht oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sie's!
Sorgt auch der Herr als Vater und gab zum Ersatze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöft' anbaun durch Kenntniß und Vorschuß:
Doch argwöhneten wir in zagender Angst des Verhungerns.

Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst
Hungerten, der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner
Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kathe des Kohlhofs,
Wo sie bei dauerndem Frohne das Brod kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert
(Wohl zu verdau'n, wie es hieß!) auf spitzigen Eggen im Kerker!

Henning.

Dies lautschreiende Weh' und der Nachbarn Haß und Verwünschung
Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm sein
Hatt' er gelernt aus der Bibel und sonst aus erbaulichen Büchern,
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich
Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England:
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmensch, wer ihn gekettet
Durch willkürlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!
Wehmuthsvoll nun löst' er die rostigen Ketten der Knechtschaft,
Theilte das Feld und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes
Erntefest entließ er die Schmachtenden. Doch der Entlassung
Wagte sich Keiner zu freu'n; nicht konnte man glauben so Großes!

Sabine.

Nun denn freuen wir uns! Nun glauben wir!

Henning.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unsrigen so wie gewöhnlich
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O, noch schallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:
Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu Menschen
Wieder erhob; wie aus Wust einöder Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier und ein Schwarm der betriebsamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.
Feierlich war's, o Mädchen, und tief andächtige Rührung
Schluchzete leis' im Gestühl und umher in den Chören der Männer,
Als vieldulbende Greis' und Mütterchen bargen das Antlitz,
Als sein Weib anschaute der Mann, sein Mädchen der Jüngling,
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesterchen herzte der Bruder,
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel
Stockt' und lange verstummt' und dann voll inniger Wehmuth
Dank und Gebet aussprach und die Segensworte des Friedens.

Sabine.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mir's; doch eiferig streb' ich dagegen.
Gut zwar ist der Baron, das wissen wir; aber auch tückisch.
Höre die heimliche Tück' und wundre Dich! Vorigen Sonntag
Aß mein Vater im Schloß mit der Herrschaft. Ueber der Mahlzeit

Sabine.

Dich selbst abholen!

Henning.

So komm' denn!

Dirne, Du Unhold! Schone, mir so in die Lippe zu beißen!

Sabine.

Singst Du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank
Hier am gerötheten Teich und verlangst nicht meine Gesellschaft,
Daß ich Hörerin sei und Richterin Deines Gesanges?
Warte nur, führ' ich Dir erst als gebietende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrifft, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern,
Wenn Du als schüchterne Braut am Altar stehst künftigen Sonntag.
Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,
Daß Du Hörerin seist und Richterin meines Gesanges.
Aber wie fandest Du mich?

Sabine.

Nach wohlvollendeter Arbeit,
Da ich die gelbliche Butter gefertiget und in das Kübel
Abgerahmt den Ertrag von zehn großeutrigen Milchküh'n,
Nehm' ich die Eier noch aus und schlendere froh in den Garten,
Anzuschaun, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,
Die ich mit spanischer Kress' und hochaufrankendem Kürbiß
Ueberwölbt und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbstes.
Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner
(Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk' unseres Vaters,
Sammt der violenblauen Levkoj' und der Myrte zum Brautkranz.
Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,
Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoßgebetlein,
Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach, kömmt er vielleicht noch?
Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geklimper vom Teich her,
Dumpf wie Mückengesumm'; ich lausch', und die Stimme war Henning's.

Hui, ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln
Renn' ich die Koppel entlang. O, fühle das Herz, wie es hämmert!

Henning.

Du mein trautes Sabinchen!

Sabine.

Ja nun, mein trautes! Und läßt mich
Ganz so allein! Nicht küssen! Ich bin Dir böse, Du Unart!
Singe nur Deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

Henning.

Sträubt sich der Mund, so küss' ich die Wange Dir! . . . Mädchen, verständig
Setze Dich her und vernimm die Entschuldigung, auch den Gesang dann.
Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb' und Gewerb' uns
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.
Aber das sämmtliche Dorf, zwar glaub' ich's nimmer, behauptet,
Besserer Sänger sei Ich und greif' auch erträglich die Cyther;
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmuthige, Liedlein
Manchmal Freund und Gevatter belustige. Künftigen Sonntag
Sind zwölf Ernten entflohn nach dem Anfang' unseres Jubels,
Jenem gesegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,
Unter dem Glockengeläut' und dem Schall der Trompeten und Pauken,
Ach, das verwilderte Volk, von des Frohns unmenschlicher Drangsal
Lösete, menschlich gesinnt; als Braut und Bräutigam aber
Müssen wir Beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und Jungfrau'n
Feierlich nach dem Altar mit dem Aehrenkranze vorangehn.

Sabine.

Und mein Henning besingt den Freiheitstag? Das gefällt mir!
Wol noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren so herzlich
Froh des Gepränges und der langen mit Speis' anlockenden Tafel;

Doch wir wunderten uns, wie besorgt aussahen die Männer,
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

Henning.

Ja, so betäubt wird
Endlich das Herz vom Drucke der unglückseligen Knechtschaft!
Neuerung, welche der Herr mit Gewalt sucht oder mit Güte,
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sie's!
Sorgt auch der Herr als Vater und gab zum Ersatze des Unrechts,
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübet,
Freiheit wieder und Feld auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;
Half er auch Feld und Gehöft' anbaun durch Kenntniß und Vorschuß:
Doch argwöhneten wir in zagender Angst des Verhungerns.

Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst
Hungerten, der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner
Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kathe des Kohlhofs,
Wo sie bei dauerndem Frohne das Brod kaum warben mit Taglohn!
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert
(Wohl zu verdau'n, wie es hieß!) auf spitzigen Eggen im Kerker!

Henning.

Dies lautschreiende Weh' und der Nachbarn Haß und Verwünschung
Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm sein
Hatt' er gelernt aus der Bibel und sonst aus erbaulichen Büchern,
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich
Umgesehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England:
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmensch, wer ihn gekettet
Durch willkürlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!
Wehmuthsvoll nun löst' er die rostigen Ketten der Knechtschaft,
Theilte das Feld und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes
Erntefest entließ er die Schmachtenden. Doch der Entlassung
Wagte sich Keiner zu freu'n; nicht konnte man glauben so Großes!

Sabine.

Nun denn freuen wir uns! Nun glauben wir!

Henning.

Deutlich erschien das,
Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unsrigen so wie gewöhnlich
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget!
O, noch schallt mir im Ohre die herzeinnehmende Predigt:
Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil
Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu Menschen
Wieder erhob; wie aus Wust einöder Verwilderung aufstieg
Ordnung und Zier und ein Schwarm der betriebsamen Männer und Weiber
Ringsumher; wie das Dorf mit Wohnungen pranget und Scheuern,
Voll von Segen und Zucht; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend;
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde
Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.
Feierlich war's, o Mädchen, und tief andächtige Rührung
Schluchzete leis' im Gestühl und umher in den Chören der Männer,
Als vielduldende Greis' und Mütterchen bargen das Antlitz,
Als sein Weib anschaute der Mann, sein Mädchen der Jüngling,
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesterchen herzte der Bruder,
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel
Stockt' und lange verstummt' und dann voll inniger Wehmuth
Dank und Gebet aussprach und die Segensworte des Friedens.

Sabine.

Nicht mir so wild, mein Junge! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.
Bald auch thränete mir's; doch eiferig streb' ich dagegen.
Gut zwar ist der Baron, das wissen wir; aber auch tückisch.
Höre die heimliche Tück' und wundre Dich! Vorigen Sonntag
Aß mein Vater im Schloß mit der Herrschaft. Ueber der Mahlzeit

Schwatzt mein kleiner Matros' Adolf mit dem Schwesterchen seitwärts:
„Schau' sein freundliches Aug', Amalia!“ — „Ja, wie Sabinchen's!“ —
„Welch ein Vergleich! Die lacht viel freundlicher, weil sie mit Henning,
Der die Karjol' uns machte, den Kranz trägt künftigen Sonntag.“ —
„Brüderchen, schön! Heirathen sich die?“ — „Heirathen, was ist das?“ —
„Ei, dann tanzen sie erst, und dann wirthschaften sie lustig!
Sahst Du es nie bei den Puppen?“ — „Getanzt wird, Schwesterchen, freilich
Unter den Ahornbäumen; da ist es so grün und so dunkel!
Und im Vertraun, da essen wir auch!“ — Schnell winkt die Baronin,
Aber umsonst. — „O Mama, ich rede ja“, sagt er, „die Wahrheit!
Sonntag kömmt es gekutscht und getrabt aus Städten und Dörfern,
Unsere schmucke Sabine zu seh'n und den wackeren Henning,
Welche den Kranz vortragen, sie selbst in Sträußchen und Kränzlein.
Dann ist große Musik; dann tanzen wir unter einander;
Dann schenkt Jeder ein Stück in die Wirthschaft, Kleines und Großes.“ —
Lächelnd schilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat,
Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht zu verderben die Kurzweil.
Aber der alte Mann hat kaum zu Hause den Krückstock
Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich länger nicht halten,
Weint wie ein Kind vor Freud' und vertraut mir das ganze Geheimniß.
Wieder vertrau' ich es Dir; Du bewahr' es und küsse mich, Henning.

Henning.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf unsere Wohlfahrt
Sinnt und auf heimliche Freude, wie väterlich! Nun, es vergelt' ihm
Gott, der Alles vergilt, in Ewigkeit! Selig allhier schon
Ist er fürwahr! Rings schaut er die dankbaren Herzen im Antlitz,
Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich, Alles

Segnet ihn, kommt er zu sehen die Feldarbeit und den Haushalt,
Alles betet für ihn und die Seinigen, Morgens und Abends!

Sabine.

Alles umher auch lobt mit Gesang ihn, altem und neuem!
Singe mir denn zur Ehre des Gütigen Deinen Gesang vor,
Der, was längst um die Lippen getönt, auffrischet in Neuheit.
Aber wo bleibt mir der Kuß? Du denkst an den lieben Baron nur!

Henning.

Du!... Nun nimm von der Schulter die Hand; sonst fehl' ich im Singen.
Wir kranztragendes Paar, das merke Dir, singen den Vorsang;
Daß Du morgen die Weis' in der Kürbißlaube mir lernest!
Jegliche Hälfte vom Vers wird dann mit voller Musik laut
Wiederholt, und im Takte die Sens' und die Harke geschlagen;
Dann in das Nachspiel tönet nach Lust hellkreischender Jubel,
Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Cyther die Deutung.
Ehrbar, liebe Sabine! Du guckst mir so freundlich in's Antlitz!

Sabine.

Sing'; ich guck' in den Teich, wo die Abendwolke sich spiegelt.

Henning.

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir diesen blanken Aehrenkranz,
  Wir Bräutigam und Braut.*)
Die Fiedel und Hoboe schallt,
Die Glocken gehn, und Jung und Alt
  Springt hoch und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Muth!
Die Dirn' ist frisch wie Milch und Blut,
  Gerad' und schlank wie Rohr.
Ihr Schnitter prahlt mit ihrem Strauß
Und sieht so braun und trotzig aus,
  Den Hut auf einem Ohr.

Der Du zur Freiheit uns erhobst,
Komm her und schau': dort glüht das Obst,

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Das seinen Baum beschwert;
Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöken Schafe durch das Thal,
Dort stampft im Klee das Pferd!

Und ob's der Sens' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuern nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Drescher klappern sonder Rast,
Der Städter holet Last auf Last;
Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu lesen hier
Der Wais' und Wittwe Hand.
Lass' hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; sie harken doch
Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremsenkranz juchhein
Zu Weidenflöten und Schalmein
Die Kinder rund und roth;
Sie schenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrod.

Wir ackern tief und dreschen aus
Und bessern Feld und Wies' und Haus;
Kein Schweiß ist uns zu theu'r!
Kein harter Vogt steht hinter uns,
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thun's!
Und liefen durch das Feu'r!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Setzt Alles auf Dein Wohlsein an
Und schlürft den letzten Tropf':
Laßt leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
Die Gläser über'n Kopf!

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür
Zur Fiedel und Schalmei:
Es lebe unser Vater hoch!

Zerbrochen ist des Frohnes Joch!
  Juchheisa! Wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir, Vater, diesen Aehrenkranz,
  Wir Bräutigam und Braut! *)
Wir schwitzten gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang und mähten g'nug!
  Wohl Dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, Ihr Schnitter, Reihentanz
  Und singt mit frohem Muth:
Es lebe unser Vater hoch!
Und seine Frau und Kinder hoch!
  Juchheisa! Schwingt den Hut!

Sabine.

Herzhaft klingt der Gesang und bäuerlich und so natürlich,
Daß man sogleich auswendig behält. O, mit weniger Uebung
Werd' ich getrost sammt Dir Vorsängerin! Treibet das Herz an,
Dreist auch vor Mehreren bricht der Gesang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr und freue sich unseres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach, denke Dir, trautester Henning:
Wenn der Baron einst scheidet, und wir, die Verwaiseten, Alle
Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche Greise des Altheils,
Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langsamen Zuges
Vor und hinter dem Sarg mit Gesang im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruh'n will im Schatten des niederhangenden Laubes!
Wenn an der düsteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach, um den Freund in stammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entschlafene Vater
Gegen uns war! Wenn jetzo der Sarg an den Seilen hinabsinkt,
Jetzo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nachschauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!

Der uns, Sein zu gedenken und fromm wie Jener und liebreich
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt bei jeglichem Kirchgang!

Henning.

Anders weinen wir dann als dort, wo der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert und fluchend
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

Sabine.

Lass' doch Tyrannen und Knochen in Ruh'! Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blitzt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester, wenn es am Sonntag
Regnete! Wieder, o schau'! Ganz flammte der Teich wie in Feuer!

Henning.

Prächtig war's! O Du Kind, was drückst Du die Hand mir so ängstlich!
Heitere Luft weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,
Für die Geschäfte des Feldes und unseren festlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen
Flimmernden Aehrenkranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

Sabine.

Das sich bei Deinem Gesang roth singt vor Freud' und Beschämung
Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn lass' uns, o Henning.
Siehe, da brauet der Has' im weißlichen Dampf auf der Wiese,
Und feucht wehen am Abend die Herbstwind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke Gekleideter, höre die Warnung,
Daß Du Dein Lied nicht singst, wie der heisere Küster sein Amen!

Die Bleicherin.

Else.

Gut geschlafen, Sophie? Ja schummele mit dem Gepäck nur
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht artige Jungfrau'n!

Sophie.

Hu! Ich erschrak! Du dort, wie die Frühlingsschlang' an dem
Dornbusch,
Zischest den Wanderer an!

Else.

Komm', Mädchen; der blühende Schlehdorn
Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue
Glänzende See. Ich pflücke mir Säuerling hier und Rapunzel,
Jung und zart, in den Korb; denn ich sage Dir, Kaiser und König
Lobt den Rapunzelsalat, wenn Oel und Essig nur gut ist.

Sophie.

Schön zu ruh'n, wo Violen und Schlüsselblumen umherblühn!
Schwesterchen, gieb mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und sä'n. Hier siehst Du die sämmtliche Gärtnergeräthschaft:
Spaten und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbsen und Mangold,
Bohnen, Karotten, Salat, holländische Winterkartoffeln,
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst Du denn?

Else.

Tusch! Sie bemerkt uns!
Unsere Bleicherin sang, die schelmische, wieder von Siegmund.
Bald hätt' ich's auswendig gelernt und, gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiß ich's!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

Sophie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunsch,
Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekitzelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; Einer wie Mohr auch,
Dem der papierene Stern anbrannt' im hastigen Umdreh'n.
Nun, wer hätt' es geträumt? Den Glückwunsch reimte die Anna!
Sicher auch jetzo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Das seinen Baum beschwert;
Dort brüllen Rinder ohne Zahl,
Dort blöken Schafe durch das Thal,
Dort stampft im Klee das Pferd!

Und ob's der Senf' an Korn gebrach,
Da frag' umher die Scheuern nach,
Bis an den Giebel voll!
Die Drescher klappern sonder Rast,
Der Städter holet Last auf Last;
Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;
Genug noch fand zu lesen hier
Der Wais' und Wittwe Hand.
Lass' hungerharken, die das Joch
Des Frohnes drückt; sie harken doch
Meist Hedrich, Tresp' und Brand.

Im blauen Tremsenkranz juchhein
Zu Weidenflöten und Schalmein
Die Kinder rund und roth;
Sie schenken froh dem bleichen Mann,
Des Sklavendorfes Unterthan,
Ihr kleines Vesperbrod.

Wir ackern tief und dreschen aus
Und bessern Feld und Wies' und Haus;
Kein Schweiß ist uns zu theu'r!
Kein harter Vogt steht hinter uns,
Ein Wink vom lieben Herrn: wir thun's!
Und liefen durch das Feu'r!

Des Sonntags auf der Kegelbahn
Setzt Alles auf Dein Wohlsein an
Und schlürft den letzten Tropf':
Laßt leben unsern Vater hoch!
Er nahm von uns des Frohnes Joch!
Die Gläser über'n Kopf!

Am Sommerabend singen wir,
Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür
Zur Fiedel und Schalmei:
Es lebe unser Vater hoch!

Zerbrochen ist des Frohnes Joch!
Juchheisa! Wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz
Dir, Vater, diesen Aehrenkranz,
Wir Bräutigam und Braut! *)
Wir schwitzten gern bei Egg' und Pflug
Und Sichelklang und mähten g'nug!
Wohl Dem, der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!
Beginnt, Ihr Schnitter, Reihentanz
Und singt mit frohem Muth:
Es lebe unser Vater hoch!
Und seine Frau und Kinder hoch!
Juchheisa! Schwingt den Hut!

Sabine.

Herzhaft klingt der Gesang und bäuerlich und so natürlich,
Daß man sogleich auswendig behält. O, mit weniger Uebung
Werd' ich getrost sammt Dir Vorsängerin! Treibet das Herz an,
Dreist auch vor Mehreren bricht der Gesang aus! Lange, ja lange
Lebe der gnädige Herr und freue sich unseres Dankes,
Mehr noch des eignen Gefühls! Ach, denke Dir, trautester Henning:
Wenn der Baron einst scheidet, und wir, die Verwaiseten, Alle
Schwarzumflort, Hausväter und schwächliche Greise des Alttheils,
Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langsamen Zuges
Vor und hinter dem Sarg mit Gesang im Halle des Läutens
Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern
Ausruh'n will im Schatten des niederhangenden Laubes!
Wenn an der düsteren Bahre der überlebende Pfarrer
Wehklagt, ach, um den Freund in stammelnder Leichenpredigt,
Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entschlafene Vater
Gegen uns war! Wenn jetzo der Sarg an den Seilen hinabsinkt,
Jetzo geschaufelte Erd' ihn verbirgt nachschauenden Blicken,
Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,

*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!

Der uns, Sein zu gedenken und fromm wie Jener und liebreich
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt bei jeglichem Kirchgang!

Henning.

Anders weinen wir dann als dort, wo der Bauer mit Knochen
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert und fluchend
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

Sabine.

Lass' doch Tyrannen und Knochen in Ruh'! Mir graut vor Gespenstern!
Henning, es blitzt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung
Unten vom bläulichen Duft! O Trautester, wenn es am Sonntag
Regnete! Wieder, o schau'! Ganz flammte der Teich wie in Feuer!

Henning.

Prächtig war's! O Du Kind, was drückst Du die Hand mir so ängstlich!
Heitere Luft weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,
Für die Geschäfte des Feldes und unseren festlichen Sonntag:
Wann die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen
Flimmernden Aehrenkranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

Sabine.

Das sich bei Deinem Gesang roth singt vor Freud' und Beschämung
Und das Gesicht oft wendet! Doch aufstehn lass' uns, o Henning.
Siehe, da brauet der Has' im weißlichen Dampf auf der Wiese,
Und feucht wehen am Abend die Herbstwind' über die Stoppel.
Du mit der luftigen Jacke Gekleideter, höre die Warnung,
Daß Du Dein Lied nicht singst, wie der heisere Küster sein Amen!

Die Bleicherin.

Else.

Gut geschlafen, Sophie? Ja schummele mit dem Gepäck nur
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht artige Jungfrau'n!

Sophie.

Hu! Ich erschrak! Du dort, wie die Frühlingsschlang' an dem Dornbusch,
Zischest den Wanderer an!

Else.

Komm', Mädchen; der blühende Schlehdorn
Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue
Glänzende See. Ich pflücke mir Säuerling hier und Rapunzel,
Jung und zart, in den Korb; denn ich sage Dir, Kaiser und König
Lobt den Rapunzelsalat, wenn Oel und Essig nur gut ist.

Sophie.

Schön zu ruh'n, wo Violen und Schlüsselblumen umherblühn!
Schwesterchen, gieb mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am Krebsbach
Pflanzen und sä'n. Hier siehst Du die sämmtliche Gärtnergeräthschaft:
Spaten und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbsen und Mangold,
Bohnen, Karotten, Salat, holländische Winterkartoffeln,
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst Du denn?

Else.

Tusch! Sie bemerkt uns!
Unsere Bleicherin sang, die schelmische, wieder von Siegmund.
Bald hätt' ich's auswendig gelernt und, gehn wir am Sonntag
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiß ich's!
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

Sophie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertiget! Denk' an den Glückwunsch,
Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekitzelt;
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; Einer wie Mohr auch,
Dem der papierene Stern anbrannt' im hastigen Umdreh'n.
Nun, wer hätt' es geträumt? Den Glückwunsch reimte die Anna!
Sicher auch jetzo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Else.

Komm', wir brauchen Gewalt!

Sophie.

Ich muß in den Garten.

Else.

O, komm' nur!

Sophie.

Else, Du läufst wie ein Wiesel! Ich folge Dir kaum mit der Ladung!

Else.

Holla, Du Braut! Gleich singe das artige Stückchen von Siegmund!

Anna.

Nimmermehr! Nicht kenn' ich ein artiges Stückchen von Siegmund!

Else.

Nicht? So werd' ich die Wangen, die roth glühn, bleichen mit Wasser.

Anna.

Dirne, Du Unglücksdirne verdirbst mir das seidene Halstuch,
Siegmund's werthes Geschenk! O weh', in den Busen hinab läuft's!
Hu, wie kalt! An dem Rohr' — pfui, schäme Dich! — angelt ein
Mannsmensch!

Sophie.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigensinnigen Mägdlein.
Singe denn, oder Dich soll! Komm', Schwesterchen, brav sie gekitzelt!

Anna.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr sollt ja hören! Geduld nur!
Laßt mich zuvor aufathmen! Wie unanständig man aussieht!

Sophie.

Schmuck ist Alles an Schmucken, auch selbst nachlässiger Anzug.
Lass' Dein Hütchen nur schief.

Else.

Kühl weht's in dem Schatten der Pappel
Unten am Bach, der so klar von der Mühlenschleuse daherrauscht.
Setze Dich dort zum Gesang'. In der Burg wohnt drüben ein Echo,
Das wie ein menschlicher Ton nachsingt aus verödeten Fenstern.

Anna.

Wasser zuvor mir geholt! Denn Ihr seht, schon durstet die Leinwand
Unter dem Sonnenstrahl und dem blendenden Frühlingshimmel.
Nimm Du die Brause, Sophie; nimm, Else, die Tracht mit den Eimern!
Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst wol hören das Liedlein!

Else.

Jetzo gerauscht auf die Laken, Du Trödlerin, daß wir den Handel
Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

Sophie.

All' um die Wette gesprengt! Dann, Trödlerin, rasch zu der Pappel!
Streng ist heute die Luft, und Mancherlei hab' ich zu ordnen,
Ehe die Sonn' aus der Erde den gestrigen Regen heraussaugt

Anna.

Ihr nun wählet auf Gras und Butterblumen das Lager,
Dort an der Pappel umher; ich setze mich auf den gekrümmten
Weidenstamm. Doch gehorcht, Ihr Jüngferchen! Denn der Gesang ist
Nicht vom Riesen und Zwerg' und dem Schloß der verwünschten Prinzessin
Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Strahl der Sonnen,
Leinwand, die ich selbst gesponnen
  Von dem feinsten Knockenflachs.
Dich besprengen Jungfernhände,
Daß dein Glanz die Augen blende,
  Weiß wie Schnee und Jungfernwachs.

Bald als Laken und als Bühren
Sollst du mir das Brautbett zieren,
  Unter Mai'n- und Rosenduft;
Denn Johannis hat mein Treuer
Ausgesetzt zur Hochzeitsfeier,
  Wenn der Kuckuk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?
Siegmund Franke, braun von Backen
  Und so groß, so stark und brav!

Er, der vor'ges Jahr zum Dritten
Seinen Kranz herabgeritten,
  Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bärt'ge Werber?
Nehm' Er Handgeld, oder sterb' Er!
  Fluchten sie und zogen gar.
Knaps! Zerstückt lag Kling' an Klinge.
All' der Hagel! Welche Sprünge
  That mein Leutnant und Husar!

Unsers Schulzen zartes Hedchen
Und das staat'sche Kammermädchen
  Thun am Kirmes so bequem,
Knixen, äugeln, händedrücken,
Um sein Herzchen zu berücken;
  Doch es heißt: Mamsellchen, hem!

Bin denn ich von schlechterm Blute?
Keiner sagt im ganzen Gute
  Hüfner Hanken Böses nach!
Störche wittern Schimpf und Schande;
Und schon seit dem großen Brande
  Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich geh' ich nie geschnüret,
Noch gepudert und frisiret;
  Dennoch lass' ich wohl mich sehn,
Wenn ich weißgekleidet tanze,
Flink und roth, und unter'm Kranze
  Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt Ihr ein Flüstern hören,
Durch die Stühl' und auf den Chören,
  Wann den Kanzelsprung wir thun:
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,
Mit der Jungfer Anna Hanke!
  Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,
Daß uns hübsch die Ohren gellen,
  Wenn Ihr fiedelt, harft und pfeift!
Fangt nur früh an, Euch zu üben,
Jeden Abend von Glock' sieben,
  Bis die Frau zu Bette keift!

Schickt Euch brav auf Deutsch, Tirolisch,
Englisch, Menuet und Polisch,
Und den lieben Frauentanz!
Wenn um mich die Weiber ringen,
O, dann laßt die Fiedel klingen!
Dann ade, du Jungfernkranz!

Sophie.

Schäme Dich nicht, mein Mädchen! Du schaust so vertieft in das Bächlein,
Als ob die Wellen am Stein Du zähletest. Else, woher doch
Hat es die Hexe gelernt? Wer sollt' es der Träumerin ansehn!

Else.

Stillere Wasser, Sophie, sind tiefere, heißt es mit Wahrheit.
Klar auch blickt sie umher als hellblauäugiges Glückskind.
Unter Sol dem Planeten, im Maimond kommend, am Sonntag,
Ward sie behender Natur und zu Teufelskünsten geeignet:
Also las in den Sternen Matthias Rohlfs die Bemerkung,
Die mit dem großen Kalender, dem hundertjährigen, einstimmt.

Sophie.

Nun ist Alles erklärt, wie allein ihr glückte der Bleiguß!
Nur unförmige Schlacken und nichtige fanden wir Andern;
Anna goß in den Sand — da erschien ganz deutlich ein Mühlrad.

Else.

Vorige Neujahrsnacht, da es Zwölf schlug, wankte sie rücklings,
Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie ein Spuk, aus der Hausthür;
Sieh', und blank auf dem Giebel im Mondschein flimmte der Brautkranz.

Sophie.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann nicht wehret den Ausgang,
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondschein,
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull' kaum hörbaren Klanges.

Else.

Wird denn das Loos, Brautjungfer zu sein der verständigen Anna,
Uns zu Johannis beschert? Wir verstehn Dir zu schelten den Kuckuk!

Anna.

Weil Ihr Gesänge versteht und Schwank mit ehrbarem Antlitz,
Darum sollt Ihr geputzt, Brautjüngferchen, neben mir prangen,
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die lullende Wiege nur wahrsagt.

De Winterawend.

Peter.

Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd': is en Spräkword.
Nu to! Keerl un keen Ende! Wat släpst Du voer Tügs up dem Puckel?
Büst Du, mit Gunsten, de Draak? Un kumst doch nich doer den Schorsteen?

Krischan.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As in der Hölle
Fluckert im Aawen dat Für; da künn ok en Osse bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd fuhlenst in dem Lehnstohl!
Un wo de Backen em bleustern, so rood as de Maan, wenn he upgeit!
Du hest Melk un Gemack; man ik Wehdage bi Waddik!
Bauz! Hir bring ik Di Huusarbeit, Du frostige Peter,
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer Dönse to klütern:
Maser un schier Haböiken un Spillboom. Awer den Krüzdoorn
Schrapst un beezest Du mi to'm Sünndagsstock, de voer smucken
Lüden sik wiesen kann, um de Krück' hübsch nürige Snörkels:
Voer en Mauschelgesicht, un achter en schuppige Fischswans.

Peter.

Negstens dankt ut dem Knuuste mit aapenem Muule de Langbard.
Sett Di dahl; Du kumst mi to Paß. Indrusen gedieht nich.
Lat uns en Bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

Krischan.

Owr! Ik bün so däger verklaamt! Ik meide dar Isreed,
Huus un Schüne to decken, un sned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig de Lucht; et früst, dat et wied in den See knackt;
Witt sünd Böm' un Gestrück', as im Blöitenmaande, van Nuhriep;

As man stappt, so bungt et, un gnistert de Snee; un de Ostwind
Küselt un fägt, dat ik oewer de Straat mit fluddernden Schöten
Sägelde. Lat mi tovoer updaun, sunst flütt de Gesang nich.

Peter.

Oewerhaste Di nich! Wenn dat häwige Fresen gedämpt is,
Sing' uns dat putzige Leed, wo bedröwt Max Pump un sien Anhang
Achter den Müren verkehrt un in ewigem Murxen und Jachtern
Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en Voegelken pipen,
Dat et de Deerens so kettelt un högt, wenn des Awends am Spinnrad
Diene Süster et singt. Du kreegst et verlädenen Maandag,
As Du de Kaar Wallnoet' und Wiehnachtsappel na Lübeck
Fohrst; un et kostede Di dree Sößlinge. Het Di de Blixkeerl
Man nich wedder beschuppt! Denn, Krischan, nimm et nich öwel:
Dien ohld Schillingsböhnken vam Lindworm dögt Di nich so väl!
Wat so en malle Kumpan henfummelde, klingt nich un klappt nich!

Krischan.

Sprik nich so röklos, Broder! Wat smuck is, weeten de Deerens
Väter as wi; uns tämt et, mit Limp Inrede to wagen.

Peter.

Ok wol en Jümferken snackt mal miemerhaftigen Snicksnack,
Wenn se de Snater nich hölt un to rap mit der Tunge wat doerschiert
Lat mi den smuckesten Jumfergesang utsmücken dat Undeert;
Doch, ok der Süster to Spiet un Verdreet, schall blöden de Lindworm,
Of se im Singen ok söt mit dem Kühlken im Kinne mi anlacht.

Krischan.

Wanne! Se ward Di davoer mal tüchtigen! Awer umsunst is,
Segt man, de bittere Dod. Wat gifst Du mi, koerische Peter,
Voer min putzige Leed? Dree Sößlinge weeren de Inkoop;
Un de Profit is vergünnt: een Minsch jo läwt van dem andern.

Peter.

Dissen masernen Kopp nim, Wokerer, wenn Du et voersingst:
Den ik voereerst mit Tumbach beslog; doch verdeent he van Sülwer
Deckel un Käd' un en Röhr van Ebenholt un geriefelt.

Süh mal den Mohren darup, so gnätersmart as de Düwel,
Wo natürlig he steit mit der knoekernen langen Tabakspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener Andacht,
As en Student, de noch grön mit bäwerndem Kinn na der Kanzel
Wankt, knickbeenig un hudbel; dat sülfst de Köster benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlseen.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams un bawen den Kruskopp;
Süh ok dat Witt' in dem Og' un de Lippen so rod und so plutzig!
Gar den Tabaksdamp, süh doch, beteekend' ik! Broder, wat segst Du?
Kiek Du man glau! Ik gisse, dat noog dree Sößlinge wokern!

Krischan.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Adebar klappert.
Rake de Koelen tohoop un böte dat Für mit dem Püster;
Oder ik kantere Di mit gebrakener Stimme dat Leed voer,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenklepperſche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit, un van schillernden Engeln.

Peter.

Krischan, achter Di steit Fürtang' un Schüffel un Spönkorf.
Püstere nich; gliek suset in glöinige Koelen de Haling.
Kater, wat boert he den Swans un snurrt und fiechelt so leidig?
Luur up de flegenden Heemken un spring na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Musen verdrütt. Oha, wo fuhl he sik utreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog inkachelde, Krischan?
Ruspere, wriev Di de Händ', un sing' ut modigem Snawel!

Krischan.

Mien lübeckische Fründ, as he voersung, späld' up der Orgel,
Dat still stunden un nipp tohöreden staatsche Mamsellken.

Peter.

Sing' Du; ik gröle dato, un im Schorsteen orgelt de Ostwind.

Krischan.

Wat is't doch voer en quadlig Ding
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink

Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiß
Vergnögter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou,
Denn dar rumort de Velten;
Et spält dar Alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja, wat man hört, man süht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Sloetels gar to'm Aetelschapp
Versluten se, de Sliekers.
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Disch ut nawern gahn,
To lumbern un to sladdern.
Se straken ehr leew Mänken blot,
Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wipsen se un schrapen ut,
De gladden Junggesellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik so verleewt to stellen;
Se smären ehr up Fransch dat Muul;
Un snappt se to, so satter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief,
Un süften denn un hiemen;
Se snören sik dat lütje Lief,
Dat se voer Angst beswiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Voerwahr, Maz Pump mit siener Tucht
Schall mi nich länger drillen!
Ne, buten in der frischen Lucht,
Da hört man nix van Grillen;
Na Arbeid makt de Slap gesund,
Man it un drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kopp to heet,
So kann ik't Greten klagen,
De ehren Hans to hoegen weet,
Un is nich so vertagen;
Denn wenn ik smacke, buckt se bi,
Un lacht so leef un trutelt mi.

Peter.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige Wief' is alleen mehr
As dree Sößlinge wehrt; un de Jümferken koerden nich oewel.
Man ut dem deftigen Kopp künn ok wol smöken de König!
Süh, wo he gnieſt! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

Krischan.

Broder, Du prunkſt jo verwägen in Diener nieen Spendeerbüx';
Un ik stah so verbaaſt und lat' unnode mi lumpen.
Heel to swied! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Feſtdag!
Töf, wi spräken uns wieder! Spendeer mi nu engliſchen Petum,
Wenn't Di beleewt, dat ik ſtracks an dem deftigen Kop mi vernije.
Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schauſtück
Schenk vull Beer, dat broesig un klar as Oelj' ut der Buddel
Schümt un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög roken de Heiden.

Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt und ein Freund landhöfiſcher Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der ſittigen Tochter des Förſters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Grau'n dem nächtlichen Wilddieb,
Einſam wohnt' im Gehölz, liebkoſet' er; aber vergebens.
Einſt, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche der Otter
Nachts bei der Mühlenſchleuſ' auflauerten, ſchlich ſich mein Junker
Leiſ' in den Wald und klagte, gelehnt auf die Flinte, ſein Herzweh:
Wachſt Du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,

Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen oder den Zwickel
Am baumwollenen Strumpf, und brummst, oft seufzend, ein Leibstück
Jenes mich quälenden Tags, da Dich Andere schwangen im Reih'n-
tanz?
Nickst Du bei heiserem Grillengezirp am schläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen Traume Dich sträubend,
Was Du so hold aussprichst, Dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?
Oder, wofern Dich das Sausen vertrieb und ein polternder Kobold,
Lauschest Du bang' im Bettchen, und hebt Dein Busen die Decke?
Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich bin Dein häßlicher Junker,
Der Dich vor häßlichem Spuk zu vertheidigen, Schönste, daher-
kömmt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die sausenden Wipfel
Sprengt die wüthende Jagd im Gewölk' und durchfeget den
Nordsturm,
Daß von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umstöbern.
Selbst ja entschwebt unruhig dem Irrwischmoore der kopflos
Wankende Wicht mit Gekreisch', den ein Mönch hinbannte vom Richt-
platz.
Kalt durchläuft mich das Grau'n, es starret der Hauch in den Nüstern.
O Du, weiß wie Kaninchen, geschlank wie ein englisches Windspiel,
Aber auch scheu wie ein Wiesel und wild wie die Katze des Waldes!
Scheint Dein Wenzelchen Dir so unholdselig im Aeußern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmuthsvoll, wie Du selbst voll Anmuth lispeltest, Mägdlein,
Als Du die Walderdbeeren gebracht und die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückschobst.
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit
Wellenschwunge der Gang hinschlängelte! Aber ich weiß wol,
Daß Du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,
Welcher an Brust und Schulter hervorschwillt. Mädchen, den Aus-
wuchs
Drängender Kraft mißkennst Du, und schenkst, o Du alberne Thörin,

Süh mal den Mohren darup, so gnätersmart as de Düwel,
Wo natürlig he steit mit der knoekernen langen Tabakspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener Andacht,
As en Student, de noch grön mit bäwernden Kinn na der Kanzel
Wankt, knickbeenig un huddel; dat sülfst de Köster benaut ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlseen.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams un bawen den Kruskopp;
Süh ok dat Witt' in dem Og' un de Lippen so rod und so plutzig!
Gar den Tabaksdamp, süh doch, beteekend' ik! Broder, wat segst Du?
Kiek Du man glau! Ik gisse, dat noog dree Sößlinge wokern!

Krischan.

Top! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Adebar klappert.
Rake de Koelen tohoop un böte dat Für mit dem Püster;
Oder ik kantere Di mit gebrakener Stimme dat Leed voer,
As wenn, möd' hojanend, de Karkenklepperſche Hibbel
Swaltert un jault, vam Düwel, de frit, un van schillernden Engeln.

Peter.

Krischan, achter Di steit Fürtang' un Schüffel un Spönkorf.
Püstere nich; gliek suset in glöinige Koelen de Haling.
Kater, wat boert he den Swans un snurrt und fiechelt so leidig?
Luur up de flegenden Heemken un spring na dem Schatten des Lochems,
Wenn di dat Musen verdrütt. Oha, wo fuhl he sik utreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog inkachelde, Krischan?
Ruspere, wriev Di de Händ', un sing' ut modigem Snawel!

Krischan.

Mien lübeckische Fründ, as he voersung, späld' up der Orgel,
Dat still stunden un nipp tohöreden staatsche Mamsellken.

Peter.

Sing' Du; ik gröle dato, un im Schorsteen orgelt de Ostwind.

Krischan.

Wat is't doch voer en quadlig Ding
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink

Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik gans gewiß
Vergnögter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou,
Denn dar rumort de Velten;
Et spält dar Alles Blindekou,
Un noch dato up Stelten.
Ja, wat man hört, man füht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,
Sünd ohle Pütjenkiekers;
De Sloetels gar to'm Aetelschapp
Versluten se, de Sliekers.
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Disch ut nawern gahn,
To lumbern un to sladdern.
Se straken ehr leew Mänken blot,
Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wipsen se un schrapen ut,
De gladden Junggesellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik so verleewt to stellen;
Se smären ehr up Fransch dat Muul;
Un snappt se to, so satter'n Uhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief,
Un süften denn un hiemen;
Se snören sik dat lütje Lief,
Dat se voer Angst beswiemen.
Woto doch deent de Oewermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Voerwahr, Max Pump mit siener Tucht
Schall mi nich länger drillen!
Ne, buten in der frischen Lucht,
Da hört man nix van Grillen;
Na Arbeid makt de Slap gesund,
Man it un drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kopp to heet,
So kann ik't Greten klagen,
De ehren Hans to hoegen weet,
Un is nich so vertagen;
Denn wenn ik smacke, buckt se bi,
Un lacht so leef un trutelt mi.

Peter.

Nu dat nöm' ik en Leed! De deftige Wief' is alleen mehr
As dree Sößlinge wehrt; un de Jümferken koerden nich oewel.
Man ut dem deftigen Kopp künn ok wol smöken de König!
Süh, wo he gniest! Dree Dahler betaalt een Broder dem andern!

Krischan.

Broder, Du prunkst jo verwägen in Diener nieen Spendeerbüx';
Un ik stah so verbaast und lat' unnode mi lumpen.
Heel to swied! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Festdag!
Töf, wi spräken uns wieder! Spendeer mi nu englischen Petum,
Wenn't Di beleewt, dat ik stracks an dem deftigen Kop mi vernije.
Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schaustück
Schenk vull Beer, dat broesig un klar as Oelj' ut der Buddel
Schümt un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög roken de Heiden.

Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbüttel und Hunzau,
War als Junker verliebt und ein Freund landhöfischer Schalkheit.
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen Tochter des Försters,
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Grau'n dem nächtlichen Wilddieb,
Einsam wohnt' im Gehölz, liebkoset' er; aber vergebens.
Einst, als Vater und Söhn' am gefrorenen Teiche der Otter
Nachts bei der Mühlenschleus' auflauerten, schlich sich mein Junker
Leis' in den Wald und klagte, gelehnt auf die Flinte, sein Herzweh:
Wachst Du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen Stüblein,

Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen oder den Zwickel
Am baumwollenen Strumpf, und brummst, oft seufzend, ein Leibstück
Jenes mich quälenden Tags, da Dich Andere schwangen im Reih'n-
tanz?
Nickst Du bei heiserem Grillengezirp am schläfrigen Feuer,
Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen Traume Dich sträubend,
Was Du so hold aussprichst, Dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?
Oder, wofern Dich das Sausen vertrieb und ein polternder Kobold,
Lauschest Du bang' im Bettchen, und hebt Dein Busen die Decke?
Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich bin Dein häßlicher Junker,
Der Dich vor häßlichem Spuk zu vertheidigen, Schönste, daher-
kömmt!
Riegele hurtig mir auf! Hoch über die sausenden Wipfel
Sprengt die wüthende Jagd im Gewölk' und durchfeget den
Nordsturm,
Daß von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umstöbern.
Selbst ja entschwebt unruhig dem Irrwischmoore der kopflos
Wankende Wicht mit Gekreisch', den ein Mönch hinbannte vom Richt-
platz.
Kalt durchläuft mich das Grau'n, es starret der Hauch in den Nüstern.
O Du, weiß wie Kaninchen, geschlank wie ein englisches Windspiel,
Aber auch scheu wie ein Wiesel und wild wie die Katze des Waldes!
Scheint Dein Wenzelchen Dir so unholdselig im Aeußern?
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke
Anmuthsvoll, wie Du selbst voll Anmuth lispeltest, Mägdlein,
Als Du die Walderdbeeren gebracht und die blanken Dukaten,
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückschobst.
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit
Wellenschwunge der Gang hinschlängelte! Aber ich weiß wol,
Daß Du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,
Welcher an Brust und Schulter hervorschwillt. Mädchen, den Aus-
wuchs
Drängender Kraft mißkennst Du, und schenkst, o Du alberne Thörin,

Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kernholz?
Sähest Du manch' weltkluges und nicht anekelndes Fräulein,
Wie es mit Augen und Mund mich verschlingt an meinem Geburtstag,
Mich in funkelnder West' und dem Rock von feurigem Scharlach,
Bläulich gepudert das Haar, mit dick nachschwebendem Haarzopf!
Holder von Schmink' und Gestein liebäugelt es, wedelnd den Fächer,
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann Mandeltorte gezeigt wird.
Und wenn ich Spaß anhebe, da sinkt man zurück in den Sessel,
Kreischet bethränt und rüttelt den winzigen Busen sich schalkhaft
Lachend hervor, und nennt mich den Ausbund drolliger Burzel.
Jammer! Ich war, einst war ich der Ausbund drolliger Burzel!
Kein Liebäugeln behagt, kein schalkhaft Lächeln des Fräuleins!
Selbst auch der Hunde Gebell, selbst wähliger Hengste Gewieher
Ist mir verhaßt! Absterb' ich der Welt wie die alte Französin!
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!
Lächle Du mir Trost und Heiterkeit! Vater und Brüder
Lauern der Otter ja auf wie ich Dir! Ein Mäulchen, nur Eines!
Wein und Citronen und Rack in der Waidtasch' hab' ich und Zucker,
Daß Du mit wärmendem Punsch den erfrorenen Alten erquickest.
Auch ein seidenes Tuch von grüngeränderter Lila
Nimm zum Geschenk, daß nicht Du den zärtlichen Busen erkältest,
Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens.
Werde doch Jungfer bei meiner Mama! Dich liebt sie besonders,
Dich vor den Mädchen des Dorfs und der Stadt feinhändigen Jungfrau'n;
Weil wie die Rose Du blühst und schlank wie die Binse Dich hebest,
Und, auch die Woche hindurch, Dich säuberlich stets und gefällig
Ausschmückst, und, im Vertrau'n, weil Wenzelchen immer Dich lobet.
Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kupfriger Nase, den läuten
Bald die Pokale zu Grab', er zecht mit meinem Papa jetzt.
Siehe, der wackre Student, der mich bildete, nimmt zur Belohnung

Dann die ergiebige Pfarr' in Deiner Schürze, Du Jungfrau.
Dann als Frau Pastorin bewohnst Du das niedliche Pfarrhaus,
Welches ich modisch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres
Hebst Du, dazu noch Opfer und Sündengeld aus dem Beichtstuhl,
Und was sonst in die Küche Dir läuft: Maibutter und Honig,
Ferkelchen, Aal' und Kapaun', Knackwürst' und geräucherte Zungen,
Daß nicht mürrisch der Mann abkanzele, wenn sie am Sonntag
Kegelten, Korn einfuhren und Heu, mit Gesange den Brautflachs
Jäteten, und sich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;
Oder zu früh nach der Trauung der Storch sein Püppchen im Schnabel
Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimsucht.
Zeige das Antlitz mir, Holdselige, nur aus dem Fenster!
Nur ein freundliches Wörtchen erwidere, nur ein vertraulich:
Gute Nacht! O, ich sterb' in der Lieb' aufschaudernden Fieber!
Höre doch, Kind, wie der Athem mir bebt, wie die Zähne mir klappern!
Und (o, wer weiß, was ich thue?) mein Rohr ist geladen mit Kugeln!
Gräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bei der Hunde Gewinsel,
Sich Dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehklagt,
Plötzlich ein Knall Dich betäubt, und ein buckliges Todtengeripp' nun
Hoch in das Fenster Dir grinst mit flammenäugigem Schädel!
Wär' ich der Uhu doch, der jammernde dort in des Eichbaums
Olmigem Stamm! Auf flög' ich, zerpickte das Glas mit dem Schnabel,
Ach, und umflügelte Dich, und böte mich Dir zum Erdrosseln;
Fänd' ich sodann Mitleid, o, ich finge Dir Ratten und Mäuse!
Kichere nur und lache, Du Lacheltäubchen! Mir selbst ist
Weinerlich! Gluth von Innen und Frost von Außen verzehrt mich!
Ganz unerträglicher Frost! O, ich taumele! Lass' mich am Feuer
Wenigstens wärmen die Hand! O, ich paßte dem listigen Fuchs auf,
Welcher die Hühnchen Dir raubt, die getöppelten; aber die Finger
Starreten mir wie die Zacken am Dach, daß ich selber den Hahn nicht
Aufziehn konnt', und der Schelm mit fegendem Schwanze mir durchging.
Lass' mich nur Eine Minute bei Dir aufthauen, mein Engel,

Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmende! Stracks will ich weiter
Gehn in den schrecklichen Sturm, da Dir mein Leben verhaßt ist!
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor Frost, und schwiege der Nord-
wind,
Der mein zärtlich Geseufz' wegbrüllt, so säng' ich das Liedlein
Dir mit gebrochenem Laute der unaussprechlichen Inbrunst,
Das mein guter Student mir fertigte, stark und natürlich!
Bald dann würde Dir weich, hartherzige Dirne, der Starrsinn!
Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit donnernder Kolbe die
Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren,
Fällt Dich niemals Schuß und Netz?
Keuchend folg' ich Deinen Spuren
Mit Halloh und mit Gehetz'.
Laut wie Flintenschüsse knallen
Seufzer, die mein Busen löst.
Hasen, Füchs' und Schweine fallen,
Du, nur Du bist kugelfest.

Bello, was heulest Du? Kusch! Kann die Petz' Es-mol nicht vertragen?

Deiner Augensonnen Wälzen
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh';
Doch kann meine Brunst nicht schmelzen
Deines Busens Alpenschnee.
Ach, mein Herz, so heiß wie Feuer,
Nimm es, holde Jägerin;
Und versuch', ob ich nicht treuer
Als der treu'ste Pudel bin!

Bestie, schweig'! Dir schieß' ich den jaulenden Rachen voll Kugeln!

Fordre Kleines, fordre Großes;
Du empfängst es Knall und Fall!
Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses
Und verlass' den Hundestall!
Kind, bedenk' die Augenweide
Unsrer Bäll' und Assembleen;
In Geschmeide, Gold und Seide,
Vor dem Spiegel Dich zu drehn!

Steht noch immer die Mucke nicht ganz? Ich rathe Dir ernstlich!

Kind, bedenk' . . .

Hier sah er gemach aufgehen das Fenster.
Feuriger klopfte das Herz dem Erwartenden, was ihm die Jungfrau
So vorsichtig und blöd' ankündigte. Doch unerwartet
Plätscherte nieder ein Guß aus überströmendem Eimer.
Triefend enthumpelt der Junker und murrt durch Thal und
Gehölz fort,
Aegerlich; wie mit Gemurr' fortrennt ein prustender Kater,
Traf ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Zofe Pantoffel.

Der Bettler.

Jürgen.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüßt der Hund
Frohwinselnd, und Dein Schäfchen blökt, das Du
Mit Brod gezähmt. Woher so früh im Thau?
Die Morgenluft weht kalt; es röthet ja
Die Sonne kaum den Tannenhügel dort.
Mir starret Hand und Lipp'; erfroren fast
Bin ich die Nacht in meiner Hürde. Komm',
Und küß' mich wieder warm.

Marie.

Erfroren Du?
Im Rosenmond'? O Lämmlein, zart und schwach,
Das an der Mittagssonne liegt und bebt!
So nimm den Kuß. — Die Lipp' ist warm genug,
Du Falscher, auch die Hand.

Jürgen.

Was hast Du denn?
Dir sind die Aeuglein nicht so klar wie sonst
Und lächeln mit erzwungner Freundlichkeit.

Marie.

O Lieber, hör', und werde mir nicht gram.
Ich strickte gestern Abend in der Laub',

Und freute mich, wie schön das Roggenfeld
Im gelben Schimmer wogt', und Emmerling,
Kuckuk und Wachtel um die Wette sang;
Mein Jürgen, dacht' ich, freut sich auch. Da kam
Der alte lahme Tieß und bettelte.
Ei, Vater, sagt' ich, aufgezehrt ist schon
Das ganze Brod, das ich zum Feiertag'
Euch backen ließ? Ihr werdet unverschämt.
Tieß wollte sprechen; ich ward bös und schalt:
Gott helf' Euch weiter, Tieß! Der Krüger kann
Euch wol umsonst den Branntwein schenken! Geht! —
Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf
Im Glanz der Abendsonn', und eine Thrän'
Entsank den grauen Wimpern. — Redet doch!
Was ist Euch, Vater? — Ach, mein Jüngferchen,
Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,
Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott,
Den sie uns abgesetzt! Er liegt im Wald
Beim Förster, der das Haus voll Kinder hat,
Und darbt! O Vater! sprang ich auf und hätt'
Ihn schier umarmt; Ihr seid ein braver Mann!
Kommt her! — Da rafft' ich, was die Hand nur griff,
Mettwurst und Grütz' und Schinken, Käs' und Brod,
Und pfropft' ihm seinen Doppelranzen voll.
Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmelschnaps? —
Nein, Jüngferchen, mein Kopf ist viel zu schwach.
Gott lohn's! — und humpelt' auf der Krücke fort
Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt zu sein.

Jürgen.

Leibhaft erkenn' ich unsern Vater Tieß,
Der schon als Kriegsmann, sagt sein Kamerad,
In Feindeslanden lieber gab als nahm.

O Schmach! So arm, daß ihn der Bettler nährt,
Ist unser Pfarrer; und wir wußten's nicht!

Marie.

Da hat mir nun die Nacht so schwer geträumt:
Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war
In Predigt, Kinderlehr' und Rath und Trost
Bei jedem Vorfall und am Krankenbett;
Wie lieb ihn Alle hatten, Alt und Jung;
Und als er, falscher Meinung angeklagt
Durch Schleicher, endlich Amt und Brod verlor,
Wie Alle flehten, Alle jammerten,
Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst gebot.
Wild fuhr ich aus dem Traum und schluchzte noch,
Und fand mein Kissen ganz von Thränen feucht.
Als kaum der Hahn zum Grasmäh'n unsern Knecht
Aufkrähte, holt' ich Schoten mir vom Beet
Und gelbe Wurzeln und dies Taubenpaar.
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,
Bringt nebst dem Frühstück ihm des Jägers Frau
Den Korb an's Bett, einmal recht fröhlich sei.

Jürgen.

Das ist er immer, auch wenn's übel geht.
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnenschein
Und Sturm: so lehrt' er, und ward abgesetzt!
Nimm auch, Marie, gutherzig Mädchen, nimm
Dies Stück Holländerkäs' in Deinen Korb
Und sag', heut' Abend bring' ich ihm ein Lamm.
Pfui, solch ein Mann stirbt Hungers, weil er nur,
Was Gott gesagt, nicht Menschensatzung, lehrt!
Kopfhänger Ihr, Ihr Wölf' in Schafsgestalt!
Doch Gott sei Euer Richter! Tieß und Du
Habt weich gemacht mein Herz, daß mir so ist,
Sonntag, will's Gott, zum Abendmahl zu gehn.

De Geldhapers.

Steffen.

Oha, kriegen wi Schatten? Man jappt kuum mehr, so gewaldig
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi swaant, dat to Nacht wol en Wäder
Upswarkt. Hier in dem Holt, hier weit anmodige Köling
Dubbelde Koem, wenn he dobber is, köhlt; man de Hoorner is Fusel.

Frans.

Trurige Hart makt hellig, wenn Last un Hitte datokumt.
Wes nich so närig, Ohle; Du hest et jo. Lösch in Morellen
Dienen Dörst. Een Pund, dat schält voer Steffen un Frans nix,
De bald Mark' insacken bi Dusenden! Hüt noch in Wansbeck
Halen wi unse Quatern' un grawen uns morgen dat Erz ut.

Steffen.

Ah, wat is da to erzen! Wat Bäteres gloest bi dem Alhoorn,
Wo mi de Wünschelrode den Schatt in der Eerde beteeknet.
Unriep Erz, as de Harzer Di wiesmakt, swält, wennt sik luttert,
Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohldingstieden en Wrantpott
Nachts ingroof, un dem Bösen verpandede, bet man dem Urjan
Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de besprakene Lösing.
Wenn sik man drad' utfünd' en kantige Düwelsbanner,
Uns den Köter to putjen, de swart mit fürigen Ogen
Luurt, un vergrellt bi den Koelen de Tän' uns wieset, un angluupt!

Frans.

Dienes Fründs Veerschillingsquatern' is so god as im Büdel!
Häwt sik de Grapen mit Geld, dann deelen wi Dienes un mienes,
Bröderlig; ha, un brocken uns Zuckerklütjen in Sirop.
Denk man sülfst: Een Swien, so drömde mi, keek in dat Finster,
Un een Swien ut dem Finster. Dat sünd handgrieplige Nummers!
Dörtig Jahr' bün ik ohld, twee kiekende Swien' an enander,
Mit veer Ogen im Kopp, un föftein Ruten im Finster:
Wiel ik körtens de een' utklingelde, as in der Bosheit
Ik de ledderne Hülle dem wrantigen Wiew' an den Kopp smeet.
Meenst Du doesige Jost, dat so düdlige Dröme verspälen?

Steffen.

Bröderken, top! Wi deelen, wat under der Eerd' un im Glücks-
rad
Voer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump ok wol nödig.
Schad' um den goden Frans! Sünst läwd' he so flietig un driessam,
Un wat he makde, gerod' un dijede, dat sik de Nawers
Wunderden. Nu verspälst Du de Feddern sogar ut dem Bedtüg'
In de Lottrij', un de Müs' im Ätelschappe versmachten,
Wiel Di dat Unglücksrad heel utfügt bet up den Peddik!
Diene Fru, de den Goeren dat leewe Brod ut dem Wocken
Möisam treckt, de vertröstet de hungrigen vaken am Spinnrad:
Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewiß hüt Awend ut Wansbeck
Bringt he kloeternde Ficken to Huus' un gesadene Kringel!
Vader kumt; un wat bringt he as Flök' un leddige Körwe?
Gelt, de Morellen im Korf gahn wedder dahen voer den Insatt!

Frans.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädigen? Fäg man voer Diener
Egenen Doer! Van der Hand in den Mund! Een Hemd an dem
Tuunpahl,
Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan luurt up dem Lotto,
As up dem Schatt! Wo het Di de spuddige Snieder beschummelt,
De Di so väl Hoxpox voermäkerde, sülfst ok den Urjan
Natodüweln verstund, mit Swans, Klumpföten un Höörnern,
Un scharlakener Tunge, bet eens bi dem Galgen voer Hamborg
Meester Fix en beluurd', un de nüdlige Spökmondeering
Em de Boedel am Kaak utstöwede! Sülwerne Spaden
Brukt, Wer na Gelde gröft. Fief, seggen se, grepen vergäwens,
Un Twee segen bedröwt. Du versteist doch? Finger un Ogen.

Steffen.

Kennst Du dat andere Word? In dem Lotto spält mit des
Landes
Kinderken Paasch de Landespapa; man de Wörpel sünd unklar.
Fief misgriepen ok dar; doch seen väl Ogen bedröwt to.

Frans.

Kloene Du dweer un dwas, Du Miemerer! Holla, in Wansbeck
Ward van dem Lottoaltan al lustig gepaukt un trumpetet!

Steffen.

Nim doch den Brägen to Rade! De Südwind weit na der andern
Siede den Luud; un wi wanken umtrent noch midden im Lustholt,
Mank hogstämmigen Böken, Kastannien, Ellern un Ipern;
Wat, un Du hörst de Musik? De Rodump raart, oder de Poggen
Unken im Pool; vällicht ok bölken de Koi' up der Weide;
Oder Di mag links klingen dat Ohr, wiel van kloeternden Ficken
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat sleist Du den Boom mit dem Prangel?

Frans.

Ah, so denk' ik se hüt mit langer Elle to mäten,
Rop' ik: Glück to'r Quatern'! Un se segt: Leeg, klatrige Pracher!

Steffen.

Fuj, balstürige Keerl, de dat Wief anfnauet un pisackt!
Eens so en sedige Paar, dat söt, as Duffert un Düwken,
Dammelde! Trutelken voer, un Trutelken achter! So ging et
Jümmer im Huus', im Garden, im Feld', as en ewige Brudbans.
Nu siet Börger un Buren de Lottosüke verdullt het,
Kibbeln un kabbeln sik Beed', as Katten un Hund' um den Meelbrie.

Frans.

Weest Du den lustigen Swier, den de pucklige Maz mit dem Hackbrett
Lest up der Hochtiedsköste krijölede? Wiewer un Jumfern
Huchelden recht un kriesch'den voer Wäl' un beschenkden den Spälmann.
Hör' mal; et plegt anmodig im grönen Busche to klingen.

Steffen.

Stell' in den Schatten de Körw' un verpuuste Di hier up der Grasbank.

Frans.

Jaapt nich so sehr,
Mien leew Kompeer,
Un snückert um de Deerens;
Se laten all

So nett un drall,
Affunderlich van fehrens.
Deels seen so fram un ehrbar ut,
Deels sünd so flink, as ene Brud,
Mit Ögeln un mit Straken
De Keerls verleewt to maken.

En Deerensding
Hüppt um den Ring,
Un deit so leef un aarig;
Man as se friet,
Du leewe Tied!
Wo ward se kettelhaarig!
Den eersten Morgen heet et: Fix!
Nim Du de Schört, gif mi de Büx!
Sunst jag' ik ut den Plümen
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht
Ut aller Macht,
Wat se befehlt un käkelt;
Doch warter wat,
Bald dit bald dat,
Begnägelt un bemäkelt.
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;
Se rümpt de Näs' un dreit den Steert;
Ja vaken kriegt ji Knüffel
Mit ehrem spizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,
Mien leew Kompeer:
Bliewt hübsch alleen im Neste.
Wol oft bedrügt
En rod Gesicht,
Brun Haar un witte Böste.
Eerst sünd se aller Framheit vull;
De Brudnacht makt se splitterdull,
Den armen Mann to brüden:
Dat mag de Kukuk lieden.

Steffen.

Seegst Du den sinnigen Minschen, de mank dem Gestrüke voeran bald Slenderde, bald nasleek, un tolest an dem Boome wat upschreef?

Frans, nu smit he int Water mit platten Steenken un grieflacht,
Wenn et so wiedhen hüppt. De arme Minsch is wol unklok.

Frans.

O, de kumt as geropen to Möt', uns den Düwel to bannen!
Voerigen Dingsdag, Steffen, verköfd' ik em witte Johannsbeern,
Un van Lavendel un Rosen en Rükelken, bi dem Balbeder
Wilm, dem opperſten Kollektör, de so ehrlig un koppfast
Utsüht, awer nich snackt; he sat dar achter im Lusthuus',
Under den köligen Wieden, am Fleet der bunten Kattunbleek.
Hagel, wat legen herum voer gefährlige Böker gestapelt,
Grot as de Karkenpostille, worut uns de Köster des Sünndags
Doer de Brille so wat voerdroent, wenn de Preester den Snoew'het!
Broder, ik schuulde voerdwas, un verfeerde mi oewer de Snörkels:
As wenn de Krein up den Snee henhüpperden! Awer de Blixkeerl
Bokstabeert nich enmal un weet van Allem de Düding.
Ja, de Gesell versäkert, he makt sülfst lustige Riemels,
Un de gift he in Druck, as dat snakische Ding, wo dat Stadvolk
Schäkert un murxt. Uprichtig, so drög et em let, he versteit Di
Mehr as Brod to äten, un fackelt nich mit dem Düwel!

Steffen.

Schal ik em nagahn?

Frans.

Töf bet naher. Wi möten de Trecking
Eerst ansehn. He dusselt, sobald upfleegen de Höner,
Gans deepsinnig alleen, bet to'r Schummering, achter im Krudhof;
Wo he den Geest afpaßt, de up Awendstralen heranwitscht.
Gah Du em modig to Liew'. Eerst wehrt he sik; awer versprikst Du
Goden Part an dem Schatt, bald treckt he de Piep' ut dem Sacke.

Steffen.

Frans, dann weeren wi klar; dann lat Du den Harzer man afteen.
Säkerlig brudbelt de Wicht as en Boenhas' under den Bannern;
Dat he van Erz nich scheedet dat Geld, noch de Aare vam Grashalm.

Frans.

Röge Di gau voerwas un boere de Körw' up de Schuldern;
Oder wi kamen to lat.

Steffen.

Doch, Bröderken, nümmer to'r Untied.
Wenn Di dat Glück todachde den Slump, so kalwt Di de Osse.
Süh, wo de Swan langhalsig un witt up dem Blauen herumstürt.
Blix, he slabbert dat Brod dem Töwerer gar ut den Fingern!
Nüdlig speegelt sik rechts dat gröne vergüldete Lusthuus
Im veerkantigen Diek, un de naakt darsittende Roland;
Links in dem Grawen de Toorn, wo as Wäderhahn en Markurjus
Blank mit goldenen Flünken sik swenkt, as up dem Tabak steit.

Frans.

Hörst Du? Et paukt un trumpetet! Juchhei, de Quatern'! O, so
lop doch!

Steffen.

Jemini, welk en Gewöhl! Wo et groelt, wo et spalkt un ramentet!
Alles im Drei as de Mieren! Den Weg lang krimmeln un wimmeln
Kutsch' un Karjol', un damank Stöhlwagen mit frätendem Voerspann!
Links slampampt et un rechts as im Jahrmark! Dar ut dem Finster,
Töf! wenkt ene Mamsell, un röpt na Morellen un Eerbärn!
Wo sik de sniggere Deern utflijede! Wo se den Kopp dreit!

Frans.

Lat der Mamsell man de Hoege vergahn! Dar wenkt de Quatern' uns;
Un hüt wenkt se nich falsch! De is ok snigger un moje!

Steffen.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, stopp, langbeenige Staker! —
Wat Du voer Sprünge mi makst, wo de Körw' um de Schulder Di
bummeln!
Jankt Di dat Hart so swiedig? Du hüppst as de Pogg' in dem
Maanschien!
Droos! Bi dem Lottoaltan, dar flunkert et! Rund an den Ecken
Dänische Rüter to Peerde! Wo lüchtet de Sünn' up de Sabels!

Nebben de Lungerer alle, mit stief anglarenden Ogen,
Alle mit aapenem Muul, as snijede Gold van dem Hemmel!
Bawen sitten so stramm rodjackige Herren as Dokters,
De mit Snören vull Tän' um den Hals Wormkoken verkopen.
Stolt up den türkischen Bund un den witt atlassenen Mantel,
Steit de Jung' as en Aap mit verbundenen Ogen, un grabbelt
Unse Quatern' ut dem Rade. De allergnädigste König
Makt sik gewaltige Kosten, den armen Mann to beriekern! . . .
Wäder, de Nummers sünd jo nich recht? Wat plierst Du henup,
Frans?
Föhlst Du voer, dat Du achter noch läwst?

Frans.

Dat weet doch de Kukuk! . . .
Eerbärn, grot' Eerbären! Morelleken, söte Morellen!

Der Riesenhügel.

Schäfer.

He, wie der Satan bellt! Noch ein Mal sag' ich es, Wächter:
Steinigen thu' ich Dich gleich, wo Du ehrliche Reisende anpackst!

Krämer.

Mein wachholderner Stab, der knotige, schien ihm bedenklich.
Freundlichen Gruß, o Schäfer! Ihr gönnt mir heute doch Handgeld?
Englischer Lederkattun, baumwollene Mützen und Tücher,
Gegen den Nebel und Sturm, Scheermesser vom feinesten Kernstahl,
Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonntagsrohr zum Tabakskopf!
Sehn ist umsonst! Wohlfeil, und erlesene Waare von Braunschweig!

Schäfer.

Krämer, dem Beutel gebricht's am Klingenden! Vorigen Winter,
Ueber das muffige Heu, stieg Widder und Schaf mir zu Balken.

Krämer.

Einem, wie Ihr seid, borg' ich auf Wort und ehrliches Antlitz.
Aber es klingt in der Lade daheim! Und hebt Ihr im Hügel
Drunten den Schatz, dann klingt es für Euere Kinder und Enkel.

Schäfer.

Mag ein Anderer heben den Schatz, der drunten verwahrt liegt!
Uns nicht lüste danach! Wir selbst wol stiegen zu Balken!

Krämer.

Ist so beißig der Hund, der die Mammonstöpfe bewachet?

Schäfer.

Dort ist der Riese verscharrt, den einst todt zauberte Hela!
Sehet Ihr hinter dem Wald' auf dem Berg' ein altes Gemäuer?
Das war, sagt man, die Burg der berüchtigten Zauberin Hela,
Noch in der Heidenzeit, vor dem dreißigjährigen Kriege,
Die Euch im Abbild fern todt zauberte, ohne Vergiftung.

Krämer.

Könnte mir fern ein Barbier auch den Bart wegzaubern im Abbild!

Schäfer.

Spottet nur! Manches geschieht, was der Welt Unglaube belacht hat!
Als in der wüsten Kapelle des Amts, wo das Kloster vordem war,
Und noch jährlich aus Rom verkleidete Mönche sich umsehn,
Heimlich der Küster einmal nachwühlete, fand er vermauert
Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch an der Kette,
Mönchenschrift, auch Knochen umher und heiligen Wurmfraß.
Wahrlich, das Krämerlatein ist nichts, wenn Ihr alle die Schnörkel
Ansehet, alle die Bilder von Gold und lachenden Farben!
Aber der Zauberin Bann, der treibt Euch die Haare zu Berge!
Mächtig gelehrt ist der Alte, mein würdiger Freund und Gevatter,
Kann Euch Latein und Chaldäisch und prediget, wenn es verlangt wird.
Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus besonderer Freundschaft,
Mir für ein gutes Geschenk an Woll' und Käse gedolmetscht.

Krämer.

Schäfer, mir kommt ein Gelüst, daß der Welt Unglaube getilgt mir
Werde von Euch. Schaut an, wie die wollene Mütze sich ausnimmt,
Scharlachroth und gewalkt, zum Festschmuck und zur Erwärmung.

Dafür zahlet Ihr mir — zehn Groschen nur, (zwölf ist der Einkauf!)
Wenn Ihr der Zauberin Bann hersagt.

Schäfer.

Acht Groschen ist auch Geld.
Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav der Gevatter mir beistand,
Fast mich von Sinnen gequält, bei der Thranlamp' und bei dem Kienlicht,
Seit Martini bis jetzt; und noch ist Manches mir Rothwelsch.

Krämer.

Nehmt und verbraucht sie gesund, weil Ihr's seid! Fest auf die Dauer,
Fühlt sie wie Leder sich an und weich wie von spanischen Lämmern!
Aufgesetzt und gebannt! Ihr Schäfer da pfuscht doch gewöhnlich
Halb in das Hexengewerb', Herzspann' zu vertreiben und Zahnweh,
Koller und Wirbel sogar durch heimliche Schrift und Besprechung.

Schäfer.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt abscheidend, in stiller
Einsamkeit viel nachdenken, bei harmlos grasenden Schäflein.

Krämer.

Drum, wie der Schneider bei Nacht und der viel nachdenkende Schuster,
Welcher die Thier' ausdeutet der Offenbarung Johannis,
Sucht und findet Ihr Licht!

Schäfer.

Marsch, Wächter! Was riechst Du am Packen?
Warte des eigenen Amts, Du Schnüffeler! Wie er den Schwanz nun
Zwischen die Beine sich steckt! Da führt mir der Böse den Leitbock
Wieder in's Korn! Hiß, Wächter, den Krummhorn dort mit der Schelle!
Krämer, Ihr habt schon weit aus der Nachtherberge gewandert,
Nehmet ein Stück Schafkäse zu Butter und Brod aus dem Korbe;
Hinter Euch liegt mein Lägel im Kraut mit kühlendem Breihan.

Krämer.

Dank! Ich schmause, gelehnt an die schattige Buche, das Frühstück,

Ihr auf dem Moosstein bannt! O, wie bäumt sich die Mütze so
hochroth!

Schäfer.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie Du pflegst, mir die Schafe
geweidet!
Mich hält ernstes Geschäft, Du spare mir Zwist mit dem Feldvogt
Wie er mit hangender Zung' um die Heerd' amtseiferig wandelt!
Klug ist wahrlich ein Hund! Nun hört mir der Hexe Verwünschung.

Horch! Zwölf brummte die Glock', und der Gruft entschweben
die Geister.
Steig' auf die Zinne des Thurms, Chrimhild; und die Asche des
Haynes,
Der, neunjährig und roth, als schon Basiliskengestalt ihm
Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls Hohlspiegel verbrannt ward,
Sprenge gen Mitternacht, mit abgewendetem Antlitz,
Daß laut heule der Sturm, und blutroth flunkre das Nordlicht!
Aber entfleuch', eh' Eulen und Rabenschwärme daherschrein.

Höret den Bann, Erdgeister, den murmelnden! Höret der
Trommel
Dumpfes Geroll', die mit Runen der Vorwelt Drude Velleda
Zeichnete, daß sie im Schellengeklirr' den Orkan und den Donner
Aufweckt, Sonne verfinstert und Mond, auch die Sterne vom
Himmel
Reißt und den alten Archäus entruft der tosenden Werkstatt
Mitten im Erdabgrunde, wo dienstbare Genien rastlos
Seinem Gebot' ausbilden der Ding' Elemente zum Ursprung.
Kommt denn auch Ihr, o Gesindel, die schreckliche Rache zu fördern!
Kommt aus Gesümpf, aus Schachten und Hekla's flammendem
Erdschlund,
Schwer mit Pest und Arsenik und Schwefeldampfe belastet!
Schwarz im härenen Mantel, mit fliegenden Locken und barfuß,
Tunk' ich den Stab in Blut und zeichne den Kreis auf das Estrich.

Dreimal trommel' im Kreis' ich herum und murmele dreimal,
Was die Welten durchdröhnt, mein gräßliches Abrakadabra.

Ha, Du gewaltiger Ries', unbändiger, der Du ein Schlachtfeld
Mäh'st mit entwurzelter Tann' und mit Felswurf Burgen verschüttest,
Dann wie die klauige Spinne das Blut den Ermordeten aussaugst —
Auf! Zum Kampf Dich gegürtet, zum Kampf mit dem elenden Weiblein,
Das Du zertratst wie den Wurm, das matt aus dem Staube sich aufkrümmt!
Wehre mit spielender Hand dem schwach anspielenden Weiblein!
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Blutroth zuckt durch die Wolken das Nordlicht, kreischend im Sturme
Dreht sich die Fahn', und von Fern' tönt furchtbares Heulen und Krächzen
Unglückselige, renne herab von den Stiegen, und schleunig
Komm' in den Kreis, eh', Jammer! die fallende Sucht Dich ereilet!
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Fülle die Todtenurne mit Salz und geläutertem Weingeist
Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde den Geist mit der Todes-Kerze von Menschentalg. Nun segn' und querle die bläulich
Flammende Loh', und stelle mir her den krystallenen Spiegel,
Daß ich weide den Blick an des Riesen erblassendem Antlitz.
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Herzlich gegrüßt mir im Fels, mein Wilibald! Graut Dir, Du Armer,
Vor dem Orkan, wie die Ulme vom berstenden Gipfel herabkracht?
Und wie im Modergeruch von Schlangen es zischt? Sei ruhig!
Seufzer der Braut, ach, Seufzer der schmachtenden Hela umwehn Dich!
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Aber so bleich? Wie im Fieber, so schauderst Du? Eile, Du Trauter,
Dich an Hela's Lippen und klopfendem Busen zu wärmen,
Unter die Zaubermyrten, wo uns im Dufte des Nardus
Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen und Fräulein
Brautmelodien anhuben zu kreisender Sphären Wohlklang.
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Liebst du Hela nicht mehr, mein Wilibald, seit du am Samstag,
Da Du mir unwillkommen des Hains Sternwarte besuchtest,
Runzlig mich trafst, eisgrau und gebückt, tiefäugig und zahnlos?
Komm' und finde mich jung bei der Hochzeitsfackel im Brautschmuck!
Schau', wie die Braut sich lächelt und Dir am vertraulichen Spiegel!
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam.

Schüre die Gluth auf dem Rost, und zünde Dir Sebengesproß an.
Keicherin, stockt Dir der Hauch? Im kupfernen Tiegel den Essig
Koche mit Baldrian und Donnernessel und Schierling;
Mische dazu Mondraute, vom Vollmond schaumig, und Pofist,
Grabwermuth, Nachtschatten, betäubende Bilsen und Wolfsmilch.
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Wilibald werde benamt, Du an Wuchs menschähnlicher Alraun.
Chrimhild, bade das Männchen im siedenden Kräuterbade!
Nun Dein Herz, Basilisk, das köstliche, welches in Balsam
Lang' ich bewahrt, ein Geschenk von der Elfenkönigin Elli.
Spieße das Herz an den Pfriem und dreh' in dem Brodel es linksum;
Murmle dazu drei Mal: So, Wilibald, schrumpfe das Herz Dir!
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Wie die beschworene Natter sich wild ausdehnet und einrollt
Und mit Gezisch antwortet dem Bann, so zischt er und krümmt sich,
Graß mit verzerrter Geberd' im ängstenden Krampfe des Herzens;
Heiß auch dampft wie ein Ofen sein Hauch. Nun erhebt er sich rasend,
Heult in den Sturm, stampft donnernd den Grund, knirscht laut und verflucht mich.
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Seht, er entrüttelt den Block des Granits und schnellt mit Gewalt ihn
G'rade daher auf den Thurm. Armseliger Wicht! Mit dem Stab hier
Wink' ich hinab, und es stürzt der sausende Block auf Dich selber!
Wink' ich hinauf, und er hängt, ein dunkeler Höcker, am Vollmond.
Dort, ein ewiges Märchen der Wanderer, lieg' er am Heerweg.
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Kratze Dir tief Erdlager, den brennenden Beulen zur Kühlung;
Tauch' in die schwellende Weser! Ja, schreit' in magischen Stiefeln,
Vor Dir Tag und hinter Dir Nacht, neun Meilen auf Ein Mal!
Werd' auch ein stürmendes Meer! Auf Regenbogen, die Nacht durch,
Folg' ich mit schnellerer Sohl' und trinke das stürmende Meer aus.
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Aber die Stunde verfliegt, die die Stern' uns ordneten, Chrimhild.
Tunke den Stab in den Tiegel und schreib' an die Stirne des Schädels:
Wilibald! Tupfe nunmehr mit fressendem Scheidewasser;
Langsam säg' alsdann, daß langsam sterbe der Unhold!
Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam!

Ha! wie er bang' ausathmet, ein Lebender schon in Verwesung,
Zuckend, die Augen verdreht, und noch die Unsterblichen lästernd!
Steig', o bewaldeter Hügel, und senke Dich über die Fäulniß,
Daß nicht Hund' und Gevögel die Pest ausbreiten im Erdkreis.
Aber den frevelen Geist wird bändigen strudelndes Feuer.
Trommel, o trommele nun die Gebanneten wieder zum Abgrund!

Krämer.

Fürchterlich lautet der Bann; auch spracht Ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunst,
Und Ihr regtet die Hand zum getrommelten Abrakadabra.
Sagt im Vertrau'n, ob bei Nacht der bekolbete Hüne noch umgeht.

Schäfer.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft aufsteiget ein Nordwind,
Heult er im Sturm' und dreht die gewaltigsten Bäum' aus der Wurzel!

Krämer.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

Schäfer.

Häufig genug! Ich bemerkte sie selbst aus der Hürde bei Mondlicht.
Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Eberesche hervorwächst,
Stand sie im schwarzen Gewand' und trommelte. Wächter sogar auch
Knurrete, spitzend das Ohr, und die Schäflein drängten sich ängstlich.

Krämer.

Aber der Block des Granits?

Schäfer.

Der liegt, wenn den Wald Ihr hinausgeht,
Linkerhand. Noch seht Ihr die Spur der gewaltigen Finger.

Krämer.

Schäfer, Euch greiset der Bart, und Ihr glaubt so kindische Possen?
Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Einsamkeit, noch nicht genug Euch
Dudelsack und Knütte beschäftiget, auf, zum Gevatter!
Rührt durch Käs' und Wolle sein Herz, aus besonderer Freundschaft
Euch das Märchen zu reimen, und singt's den Schafen und Hämmeln.

Die büßenden Jungfrau'n.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiterkeit Garten und Waldung,
Heiterkeit Vieh und Gevögel und keck arbeitendes Landvolk;
Mehr der menschliche Wirth, der mit Heiterkeit Alles beseelet,
Auch mich schwelgenden Gast. Ich vergaß hier selber des Wohlseins,
So wie ein Mann, der durchaus bis zum innersten Kerne gesund ist,
Nie der Gesundheit denkt, noch des Gangs ein rüstiger Wandrer.
Dennoch dünkt unheimlich im gastlichen Hause die Wirthschaft,

Wo nicht heiterer Wirth und heitere Wirthin gepaart sind,
Welche vereint wohlthun dem Bewirtheten. Nimm, o Du Gastfreund,
Nimm gastfreundlichen Rath, den die heilige Muse mir eingab.

Als nach gestriger Schwül', am erfreuenden Schimmer des Abends,
Uns im Gartengemache die Erdbeerkumme gelabet
Und Sokratische Nippe vom Sechziger, wandelt' ich einsam,
(Denn mein edeler Wirth giebt freieste Wahl des Genusses)
Durch vielartige Büsch' und wechselnde Blumen und Anger,
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders,
Am kiesgrundigen Teiche, dem traulichen, wo mir gesellt oft
Karpfen, Karausch' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel.
Sorglos sah' ich im Spiegel des sanft aufschauernden Teiches
Wallen den Mond, der sich barg im Silbergewölk und hervordrang.
Fröschlein quarrten vergnügt auf den Mümmelchen, und an dem Ufer
Flüsterte kolbiges Rohr und die bebende Kanadapappel;
Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus der Seele des Wirthes,
Und mir zerfloß der Gedank' in Ahnungen. Siehe, dem Weidicht
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger Fälber im Mondschein
Ueber dem bildenden Teich, und es schluchzt' am Borde die Wallung.
Blau nun zitterten Flämmchen wie Glanz nachtleuchtender Käfer
Unter den Schatten empor und dreheten sich mit einander,
So wie am Sumpf sich drehet ein bläulicher Schwarm der Libellen.
Bald auch schien dem Gesäusel ein Laut zu entsummen; bestimmt schon
War er Laut und wurde Gesang; denn die Muse des Haines
Schärfte mein Ohr; und vernehmlich ertöneten wechselnde Stimmen.

Eine Stimme.

Der Du die Flöte beseelst am offenen Fenster des Erkers,
Wo Dich die Reb' umwallt mit Gerank' und werdenden Träublein,
Thauige Blumen der Au' und Vögelchen tönst Du in Schlummer;
Aber Du weckst aus dem Schlummer den Geist abbüßender Jungfrau'n,

Und in das säuselnde Rohr weht schauerlich unsere Wehmuth.
Schaue die Weiden des Teichs, falbblätterig, hohl und gebückt hier!
Ach, hier wohnen gebannt wir schwer abbüßenden Jungfrau'n!

Eine Andere.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trotzend und Reichthum,
Sannen nur Putz und Tanz und Gesang und höhnten Vermählung,
Buhlerisch; aber im Tod' ist furchtbare Strafe des Leichtsinns.
Schmachtend in Hitz' und Frost, von Orkan und Regen gegeißelt,
Ohne Frucht und gebückt als Greisinnen, stehn wir und spiegeln,
Ach, nicht eitel wie sonst, grünsilberner Haare Bebüschung,
Bis wir ein jugendlich Herz vom flatternden Sinne gewendet.

Eine Andere.

Jüngling, erbarme Dich Du der Verzweifelnden! Uns um die Wurzel
Wühleten Unken und Krebse, die kneipenden; uns in den Bäuchen
Heckte die Fledermaus; uns schor kahlköpfig und ehrlos
Oft der grausame Gärtner, die rankende Erbse zu stäbeln,
Oder zu flechten den Korb, und ach, muthwillige Knaben
Schnitten sich Flöten von uns und dudelten spöttisch am Ufer!

Eine Andere.

Sei mir gewarnt! Wol Manchem, der jung mit der Liebe getändelt,
Schienen nicht Sonne noch Mond, wenn er alterte. Düster in Schwermuth
Lebt' er die einsamen Tag', auch zärtliche Sorge der Schwester
Ward ihm Gift, und Galle der Scherz des redlichen Freundes.
Ihm war bräutliches Kosen ein Aergerniß, und wie um Störung
Poltert' er, jauchzten heran mit der Weihnachtsgabe die Kinder.

Eine Andere.

Längst schon pflegten wir Dein, Unkundiger, wartend und gängelnd,
Ammen aus Noth, die das Herz mit der Milch hingaben dem Säugling.
Wann Du im knospenden Lenz aus dem Qualm großstädtischer Tafeln
Bäuerlich kehrst in Gehöft' und Pflanzungen; leis' in dem Anhauch

Blühender Bäum' und Blumen ermahnen wir, sumsend wie Bienen,
Oder im Nachtigallton: O, gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine Andere.

Wann Du im Abendroth um den Teich einsiedlerisch ruderst,
Oder zum Mittagsschlummer den Kahn in die Schilfe hineindrängst,
Bald als schöne Libelle von bläulichen Gatten umliebelt,
Bald in der Brut aufrauschend der Weißlinge, bald als ein junger
Laubfrosch grell anblickend vom Sproß der gebogenen Erle,
Raun' ich geheim in das Herz: O, gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine Andere.

Wann auf der Lieblingsbank an der epheurankigen Felswand,
Die aus verdecktem Geschirr' vielfarbige Blumen durchschlängeln,
Du mit dem heiteren Buche Dich labst bei levantischem Kaffee,
Säusl' ich als silberne Taube vom Dach vor dem jagenden Täuber,
Oder als muthiger Spatz, und bettele Zucker und Brosam,
Mit einschmeichelndem Laut: O, gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine Andere.

Was, Halbträumender, sinnst Du im Gras' an dem weiblichen Birnbaum,
Den Dein Vater im Lenz, als Dich ihm schenkte die Mutter,
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig nannte gesegnend?
Wir weh'n Blüthen herab; wir, Ludewig, saftige Frucht Dir;
Wir auch lockten zu bauen den Emmerling, daß der geazten
Nestlinge Zirpen Dich mahnt: O, gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine Andere.

Eilig die Männin gesucht! Denn schon wird düster Dein Antlitz,
Wenn sein Messer zu dünn der Barbier auswählte dem Kinnhaar,
Und auf der Nachbarin Schooße das Töchterchen wischt sich den Kuß ab.
Weniger scheu hohnecken die Mägdelein, nennen Galan Dich,
Senden April und karten mit List Dich zum ewigen Hahnrei,
Und weissagen dem Haupt ehrwürdigen Schmuck der Perrücke.

Eine Andere.

Als Du die schwärmenden Bienen zum Ahorn locktest mit Klingeln
Und, in den Rumpf sie zu fassen, Dich ganz in die Kappe vermummtest,
Bannt' ich den Weisel an's Kinn, und sogleich, wie der Bart des Rabbiners,
Floß anhaftender Bienen bewegliche Traube zur Erd' hin.
Schön, schön! riefen daher Stadtmägdelein, Küsse begehrend;
Doch Du verfolgetest nicht, Du schabtest den summenden Bart ab.

Eine Andere.

Eilig die Männin gesucht, o Du Sonderling, daß Du des Elends
Uns abbüßende Seelen entledigest! Oder wir kommen,
Eine wie gräßlicher Alp, Dir schwer aufliegend im Angsttraum,
Eine wie Katze, wie Bär, wie runzlige Hexe gestaltet;
Aber ich selbst wie ein wilder Vampyr, und sauge Dein Blut aus,
Bis Du der Schönheit beraubt hinschleichst, und der fröhlichen Anmuth!

Mehrere Stimmen.

Häufe sodann Dir Erwerb auf Erwerb und berechne den Wucher,
Schlaflos! Friere vor Geiz und hungere, scheuend die Armuth!
Selbst vor dem eigenen Schatten erzittere, zählst Du die Beutel!
Laß' Dein schönes Gehöft' und die schönen Bestellungen wildern;
Ha, und vergrab' in der Oede die Pfennige, daß Du als Hund einst
Hütest mit bleckendem Zahn blauglimmende Schätze dem Unhold!

Noch Mehrere.

Nein, uns Büßenden gleich, Du Flatterer, spuke wie Irrwisch
Nachts um faulendes Moor, wo der Wanderer kräftigen Fluch Dir
Anflucht, und sich bekreuzet die Melkerin! . . .
Lauter und lauter
Scholl vielstimmiger Hall der Verwünschungen, und mich bezwang Grau'n.
Aengstlich entwankt' ich dem Teich und schauderte, zwar mich ermannend,
Und mir war, als hockt' unfreundliche Last auf die Schulter,

Bis zu der Laube des Bachs. Da erschien holdselige Vorschau.
Sieh', ein edeles Weib, unschuldigen Hirtinnen ähnlich,
Säugt' ein Kind an der Brust, umspielt von Knaben und Mägdlein.

Der Abendschmaus.

Pächter.

Führe den Schecken zum Stall' und fütter' ihn, Jürgen, mit Hafer;
Doch erst trockne den Schaum, daß er kühl werd', ehe Du tränkest.
O, wie im Sprung' an der Kette der wackere Hund mich bewillkommt!

Frau.

Ja, und die wackere Frau mit dem Säuglinge! Küsse mich, Lieber!

Pächter.

Frau und Junge zugleich in die Arme mir! Schäferlich lauscht Ihr
Unter dem hangenden Dach der Kastanie, daß ich vorbeisah.

Frau.

Männchen, Du bliebst mir so lang'; ich warte hier mit dem Theetisch.
Sieh', wie der Junge nach Dir die Händ' ausstreckt und Dich anlacht.
Nimm ihn. Ich reichte die Brust, doch er lallt' und spielt' an den Bändern;
Und ich bespritzt' ihn strafend mit Milch, da kraust' er das Antlitz.

Pächter.

Fritz, ich kriege Dich, piek! Rothbackiger Bube, versteckst Dich?
Komm', ich gebe Dir auch was Prächtiges. Höre, wie schön doch
Klimpert das Leierchen hier, und es drehen sich oben die Lämmlein.

Frau.

Neige Dich hübsch, mein Kind, und streichele: Eya, Papachen!

Pächter.

Lass' uns hineingeh'n, Frau, in's Kühlere. Gebe der Himmel
Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe Korn zu erfrischen!
Linsen und Wicken sind gelb, und die Wintersaat auf dem Sandfeld
Nickt mit schmächtigen Aehren, wie nothreif. Aber mein Sultan
Rupfete Gras auf dem Weg', auch schöpft die Sonne sich Wasser.

Frau.

Auch weissagte der Hahn, und es rieselte Ruß in dem Schornstein.
Hier die versprochene Mütze, die kaum vor dem Kind' ich gefertigt;
Und, den ich gerne eintauschte, der unvergängliche Schlafrock,
Sauber und glatt aus der Wäsche, mit wohlgeschildetem Aermel.
Heda, den Stiefelknecht für den Herrn und die gelben Pantoffeln,
Ilsabe! Flink auch die Pfeif' und die Sonntagsdose mit Knaster!
Will mein Männchen noch Thee?

Pächter.

Dank, Mütterchen! Ilsabe schafft mir
Kühlende Buttermilch; denn Du hast doch heute gebuttert?

Frau.

Bald den klaren Beweis bei lockerem Brod und Radieschen!
Setze Dich nun, wie Du pflegst, hausväterlich hier in den Lehnstuhl;
Und in behaglichen Wölkchen erzähle mir Etwas von Hamburg:
Ob das Geräusch Dich innig gelabt und verleidet die Landluft;
Ob Du zugleich nach Wunsche die stattlichen Gäule verhandelt.
Luftiger kleid' ich indeß den wähligen Buben in Nachtzeug,
Daß er mit Ernst einsauge; mich drängt der gesegnete Vorrath.

Pächter.

Höre denn, Frau! Ich erzähl' anmuthige Worte von Hamburg.
Nicht das Geräusch hat innig gelabt, noch verleidet die Landluft;
Aber es sind nach Wunsche die stattlichen Gäule verhandelt.
Isabelle gefiel durch artigen Gang und Gewandtheit,
Daß ungesäumt Herr Dolling ihr zusprach achtzig Dukaten;
Funfzig dem Apfelschimmel, und andere funfzig dem Schweißfuchs
Lange zuvor erprobt' er die Tugenden sammt dem Bereiter;
Hell im Gesicht nun kam er und sprach mit schüttelndem Handschlag:

Herr, das sind mir einmal Reitklepperchen, ganz nach der Regel!
Solch ein wiegender Gang und dazu stahlreicher Pyrmonter,
Etwas Diät auch daneben, versteht sich, heilen, so Gott will,
Mir im Magen den Krampf und der Frau die empfindsame Wallung!
Sei'n Sie zu Abend mein Gast; da findet sich kleine Gesellschaft

Guter Freunde bei uns. Wir sind auf unseren Gärten
Alle zum Brunnen verdammt; doch entrief uns heute der Posttag.
Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar, und ein Gerichtlein
Gernegesehn! Ich bin so ein Freund von der ländlichen Mahlzeit,
Auch von der schönen Natur, die Ihr Glücklichen täglich genießet!

Ich antwortete drauf mit des Stadtvolks neuestem Bückling:
Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin Ihr gehorsamer Diener.
Ehre für uns, daß schöne Natur und Ländlichkeit Mod' ist.

Jetzo wandelt' ich heim, wo ein Puderer und ein Barbier mich
Fein für die Welt aufstutzten; gereiniget wurden vom Hausknecht
Kleider und Hut, und es lachten mit silbernem Sporne die Stiefel.
Feierlich ging ich um Acht zu Dolling's Brunnengesellschaft.

Zwölf dickbäuchige Herren und zwölf breithüftige Damen
Saßen vertheilt in dem Saale mit gierigen Augen am Spieltisch;
Denn nicht galt es um Nüsse und Schillinge, nein, um Dukaten!
Als nach beinah' drei Stunden den hochaufwuchernden Einsatz
Alle getilgt, gluthroth der Verlierende und der Gewinner,
Hieß mich der Wirth willkommen und nöthigte bald zu der Tafel.
Paar' auf Paar' entrauschten und ordneten sich um die Tafel,
Falteten blitzende Händ' und beteten oder besahn sich;
Bunt nun gereiht saß Alles umher mit geschmeidigem Lächeln.

Längs der belasteten Tafel, von zwölf Wachskerzen erleuchtet,
Einer krystallenen Kron' und zwanzig spiegelnden Blakern,
Prangte, geformt vom Conditor, ein anschaunswürdiger Aufsatz.
Wände von weißem Traganth, mit Spiegelsäulen gestützet,
Liefen an jeglicher Seit', und es schlängelten grünende Reben
Rings von gesponnenem Glase, mit bräunlichen Trauben behänget.
Porzellanene Winzer mit Hipplein thaten geschäftig:
Einer bot von der Leiter die abgeschnittene Traube
Seiner Winzerin dar, die den Korb aufstreckte mit Schmeicheln:
Andere trugen die Last mühsam zur schäumenden Kelter.
Oben stand im Gebüsche die alabasterne Trümmer

Einer gothischen Burg; inwendig am röthlichen Quizbaum
Schlief die zuckerne Hirtin auf Moos; bei dem spiegelnden Bergquell
Ging um gelagerte Ziegen und seidene Schäfchen ein Beller.
Fern am Traubengeländer erhob sich ein naschendes Böcklein;
Aber die Winzerin faßt' ihm den Bart und schlug mit der Ranke.
Krumm in des Felsabhangs rothbeerige Stauden ergoß sich
Spiegelnd der Bach und rollte zum sanftgelehneten Garten,
Welcher die Mitt' einnahm, von der stachligen Hecke befriedigt.
Drin großköpfiger Kohl und gestäbelte Bohnen und Mangold,
Kürbiß, Gurk' und Melon' und farbige Blumen des Herbstes;
Rechts die Nasturzienlaub' und links ein japanisches Lusthaus;
Birnen umher, Aprikosen und Pfirsiche, Pflaumen und Aepfel,
All' aus kandirtem Anis; zwei Jüngferchen standen in Wipfeln
Mächtiger Wallnußbäum' und schüttelten; Andere lachend
Lasen die Frucht, die sie traf; ein porzellanener Mannfisch
Blies aus der Schnecke den Spring von Krystall, der gewölbt in des Beckens
Spiegel sich goß, umringt von der schöngeschweiften Terrasse;
Feiner gefärbeter Sand war bunt durch die Gänge gestreuet.
Unten entwallte der Bach und zerschnitt das grasige Seethal,
Ueberbrückt; auf der Weid' hochhalsige Rosse mit Füllen,
Auch großeutrige Kühe, gemelkt und mit saugenden Kälbern;
Mäher und Harkerin drüben um Schwad' und geschobertes Grummet.
Bläuliches Glas nun dehnte den See, von der Binse geborbet
Und braunkolbigem Rohr; ein Angeler schwang den gekrümmten
Perlemuttenen Barsch; und ein stämmiger Greis in dem Kähnlein
Hub an das Land Krebsreusen und ächzete; tief an dem Werder
Trocknete maschiges Garn auf Gaffelchen; und in dem Weidicht
Lag die Hütte bemoost; die Fischerin unter der Pappel
Reichte gewundene Muschelgehäus' anlachenden Kindern.
Also prangte mit Kunst das Wundergebäu' des Conditors,

Sechs ehrvolle Gericht' am oberen Ende der Tafel
Standen, und andere sechs am unteren Ende geordnet;
Einige kalt nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,
Heißem, in Silber gefaßtem, geründetem. Doch um den Aufsatz
Standen französische Frücht' und Salat' als Trabanten des Bratens.
Schweigend athmeten wir und schaueten rings um die Tafel.
Jetzo begann die Wirthin und neigte sich vor der Gesellschaft:

Meine Herrn und Damen, Sie sehn hier Alles auf Ein Mal.
Nehmen Sie gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirthung.

Sprach's und zerschnitt den Fasan, mit indischen Vogelnestern
Wie man erzählte, gewürzt und Azia. Hurtige Diener
Theilten umher rangmäßig den stattlichen Damen und Herren.
Leis' auch fragte der Diener: Befehlen Sie sechziger Rheinwein,
Pontak oder Burgunder? Und Jeglichem bracht' er sein Fläschchen
Jetzo gab ein Lakai uns saubere Teller und bot dann
Junge Kalkuten herum, mit scharfer Batavischer Soja.
Hierauf reicht' uns Dieser die weingesottne Forelle,
Jener den Kabliau, mit der kräftigen Brühe von Austern,
Die Hamburgischer Witz für Sommerschmäuse sich einmacht.
Doch die Mamsell, beim holden Gespräch lebhafter sich fächelnd,
Traf den Lakai mit der Feder des Babylonischen Haarthurms
G'rad' in das Aug'; und ach! auf dem feuerfarbenen Tafftkleid
Schwammen die Austern umher: da entstand unermeßlicher Aufruhr
Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel in Gallert,
Welches lang' unzerschnitten Bewunderung schaffte der Wirthin.
Froher beäugelte selbst kein Naturaliensammler
Durch die vergrößernde Brille den Wurm in geschliffenem Bernstein,
Als wir Gäste das Ferkel in helldurchsichtiger Gallert'.

Aber nachdem an dem Ferkel wir Aug' und Zunge geweidet,
Siehe, da bracht' ein Lakai die Ehrenkrone des Gastmahls.
Aechzend hub er vor Dolling ein ungeheueres Backwerk.
Rund und hohl, voll edlen Gehalts: Rebhühnerpastete

Nannt' es der Wirth und schwur, aus Bordeaux vom berühmtesten
Kunstkoch
Hab' ihm ein Freund dies Labsal gesandt mit Markus dem Schiffer.
Mancher arme Matros' umschnüffelte, sagt' ihm der Schiffer,
Sehnsuchtsvoll die Kajüt' und käuete dann mit Betrübniß
Pökelfleisch. Von Gerüchen, die sanft anwehen aus Ceilon,
Träumte der schlafende Jung' und schrie, als säß' er im Mastkorb:
Land! Auch rochen Delphine mit offenem Maul aus der Meerfluth,
Und der getäuschte Pilot weissagete nahe Gewitter.
Denn wie des Rosenöles Gedüft' dem verschlossenen Bernstein
Geistig entfliegt, so strömt' aus der bräunlichen Rinde der Balsam.
Dolling löste den Deckel behend' und schöpfte das Fett ab;
Lächelnd dann vertheilt' er den wunderköstlichen Inhalt.

Gierig beschaute der Arzt in festlicher Wolkenperrücke,
Der sich hinter dem Tuch zahnstocherte; und wie ein Kenner,
Wann er die Probe des Weins ausschmeckt mit schlürfender Lippe
Und halb offenem Auge, so schmeckt' auch Jener mit Anstand;
Und nun mummelt' er dumpf aus käuenden Backen den Ausspruch:

Meine Herrn und Damen, das nenn' ich mir treffliche Mischung!
Welch' ein feiner Geschmack in dem Fleische des südlichen Rebhuhns,
Das mit besonnterem Korne sich azt und der Beere des Weinstocks!
Und das Gewürz, wie mit Sinne gewählt! Wie im wahrsten Ver-
hältniß!
Schwämme von leckerem Saft und Nägelein, ach, und die Trüffeln,
Die ich, dem Spürer zum Trotz, ausstöberte, tief aus dem Erd-
grund!
Pfeffer, Oliv' und Muskat', und Pistazie, Morchel und Knoblauch,
Lorbeer, Zimmt und Citrone, vielleicht gar Bisam und Ambra!
Hier ist Seelengenuß, wie ein Meisterrezept mich bezaubert!
Freilich erhitzt das Gewürz der Weiberchen muntere Jugend;
Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Gluth mit Salpeter und
Weinstein

Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall;
Alle Bäuch' um die Tafel erschütterten, alles Gefieder
Bebte vor Lust, und es strafte der Nachbarin Fächer den Kernwitz.

Jetzo kam das Gemüse, das ländliche: junge Karotten,
Erbsen zugleich und Bohnen, gesüßt mit Zucker und grasgrün,
Daß von Kupfergeschirr' mir ahnete; diesen gesellt war
Köstlicher Blumenkohl, mit Artischocken und Krebsen;
Frische Heringe reizten den Gaum, Meerhummer und Elblachs,
Schinken aus Paderborn und treffliche Göttinger Mettwurst.

Hierauf gingen die Rund' ein braunes Gemeng' und ein weißes,
Feine Ragoue genannt: Hahnkämm' und Zungen von Lämmern,
Knorpliger Ochsengaum, und zu niedlichem Kälberbrissel
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit Pinienkernen und Kapern.

Hierauf bot sich der Rücken des Rehbocks, welchen ein Förster
Vom Blocksberge gesandt; er bezeugte die fernere Herkunft
Durch den erhöhten Geruch. Ihn begleitete schüchtern ein Häslein,
Kind noch, der kaum Jedem ein Stück auf der Gabel zum Anbiß
Zollete. Gegen ihn zog ein erzgebirgischer Birkhahn
Stolz einher, als Führer des Ortolanengeschwaders;
Sein rothkammiges Haupt mit feuriger Wimper am Rande
Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sultan edlen Geflügels.
Auch die Trabanten begannen den Zug: Tolläpfel in Essig,
Röthlicher Kopfsalat mit Endivien, Beet' und Oliven,
Nordische Würzanschov' im Verein mit welscher Sardelle,
Mancherlei Frucht in Zucker gekocht und mancherlei klarer
Beerenseim, auch Gurken in Sülz' und in barschem Orego

Also schmauseten wir und pflegeten unseres Leibes,
Wohlgemuth, an der Fülle gesegneter Schalen und Schüsseln
Jetzo verschob sich der Arzt die hitzende Wolkenperrücke,
Trocknete Finger und Lefz', und tiefaufathmend begann er:

Wahrlich, man kann doch viel der Gottesgaben genießen,
Wenn man sich Zeit läßt! Pah! — Viel Knöpf' an der Weste sind unnütz!
Scheint's doch beinah', man wachse der freundlichen Tafel entgegen!
Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! Auch der Gemahl hoch!
Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menschlichkeit etwas gesündigt.

Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall.
Voll nun gossen sie All' und schrien um die klingenden Gläser:

Hoch! Hoch lebe die Frau Wohlthäterin! Und der Gemahl hoch!
Still! Da kommen ja schon die geweideten Schweinchen vom Brachfeld,
Wohlgemuth. Bald meld' ich, o Frau, den unendlichen Nachtisch.
Lüstern macht Dich vielleicht, auch selbst in der todten Beschreibung,
Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quittenschnee und Meringeln;
Eisiger Mandelrahm und Himbeereis, (zum Betrug mir:
Denn ich Ländlicher nahm nicht jüngferlich; schnell, wie erfroren,
Starrete Gaumen und Zung', und die Nachbarin lachte bedauernd),
Auch ein Korb Aprikosen und Pfirsiche, ferne von Potsdam;
Auch die beißende Süße der Ananas, auch die Melone;
Mandeln, gebrannt und in Schalen und Kokosnüsse mit Datteln,
Apfelsin' und Granat' und cyprische Traubenrosinen;
Auch die vergoldeten Gläser mit bärtigen Köpfen der Vorwelt,
Die bei der Weisheitspfleg' auch gern, wie man sagte, getafelt;
Auch zu dem rothen Champagner, auf Silleri's Gute gekeltert,
Kaisergetränk von Tokai und der nektarähnliche Kapwein;
Auch wie zuletzt die geputzten Lakai'n an der Thüre das Trinkgeld
Bettelten. — Aber ich muß im Hof' ein Wenig herumgehn
Und mit dem Großknecht ordnen des morgenden Tages Bestellung.
Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter gesegneten Vorrath
Hast Du erschöpft und lallst Dich gedehnt in behaglichen Schlummer.
Wachs' und gedeih'! Du versprichst Hamburgischen Seelengenuß einst.
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und dann lass' Ilsabe wiegen;

Und Du bestell' uns Beiden das Abendbrod in die Laube.
Aber geeilt! Denn der Ritt durch den Staubweg machte mich hungrig!

Frau.

Nimm denn auch gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirthung.
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdämmernden Glanze des Abends
Für uns einzelnes Paar; dann siehst Du Alles auf einmal.
Zuckererbsen in Schoten, gepflückt von der Rank' in den Tiegel;
Frisch in eigener Farb' und Süßigkeit, bring' ich zur Tafel;
Schinken und treffliche Hausmettwurst und gebratene Küchlein;
Dann noch zarte Radieschen und Felderdbeeren zum Nachtisch.
Tafelmusik wird bestellt bei den Grillen umher und dem Laubfrosch,
Der sich auf Regen versteht, und Geruch giebt Rosengebüsch uns,
Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger duftet, wenn's aufwölkt.

Pächter.

Schön! Und feierlich dann, für krystallene Kronen und Blaker,
Strahle der Abendstern und die wetterleuchtende Wolke.

Die Kirschenpflückerin.

Hedewig.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die freundliche schöne Rebecka,
Auf dem gekrümmeten Pfade des überwallenden Roggens!
Wie sie die Aehren im Geh'n durch ausgebreitete Finger
Gleiten läßt und sogar den Regenbogen nicht ansieht,
Der von der Mühl' auf dem Berge zum spiegelnden See sich herum-
beugt!

Rebecka.

Still im Geschäft geht Einer, der Andere liebt die Betrachtung.

Hedewig.

Emsiger schwingt sie den Fuß, die Geschäftige, werth der Betrachtung,
Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt und am Arme das Körbchen,
Rad' und Tremsen darin und Feuerblumen und Schwertel,

Wol für die Kinder zum Kranz und Vergißmeinnicht für sich selber,
Duftenden Flieder dabei zum Getränk und gesunde Kamillen.
Wär' ich ein Mann und ledig und jung, ich vergaffte mich wahrlich!
Aber die rosige Farbe der Wängelein ist, mit Erlaubniß,
Wol nur Wiederschein vom rosigen Futter des Strohhuts.

Rebecka.

Spötterin, birgt Dich etwa die Baumlaub' hoch in der Linde?
Kühlungen wehn dort immer und weithin dehnt sich die Aussicht;
Daß Dein häßlicher Schnabel auf Jeglichen, wer nur vorbeigeht,
Niederstößt wie ein Habicht auf sorglos irrende Küchlein.
Piep' Eins, Hedewig!

Hedewig.

Piep!

Rebecka.

O, sie schwebt in der Luft wie ein Eichhorn,
Unter den Kirschen des Baum's! Luftspringerin, lass' mich bewundern!

Hedewig.

Schone den Zaun, Ruchlose! Von vorn ist ehrlicher Eingang!
Ueber den Dorn, von Hopfen durchrankt und blühender Winde,
Klettert sie, flink wie die Katz'! Ha recht, da hängt ihr der Rock fest!
Nimm Dich in Acht, Rebecka; Du brennst Dir die Knie in den Nesseln!

Rebecka.

Sei mir gegrüßt! Wieder Baum voll spanischer Kirschen mich anlacht!
Alle so groß und so schwarz! Rings glänzet es gegen die Sonne!
Wirf doch ein Büschel herab mir Durstigen. Bis zur Ermattung
Kehrt' ich das Heu auf der Wies', und ein Regenschauer vertrieb mich.
Sonderbar, wie es dort platzregnete; doch von der Brücke
Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger Tropfen gesprenget.

Hedewig.

Dirne, Dich plagt Muthwill'! Unartige, lass' mir die Leiter!

Rebecka.

Sitze mir nun und büße des vorigen Frühlinges Unfug!

Hedewig.

Welchen, mein Kind? Du pflegst zu beschuldigen, wahr und auch unwahr.

Rebecka.

Wessen ich nicht unwahr Dich beschuldige, höre nur Eines.
Als wir Nachts auf der Bleich' in der Strohhütt' unsere Leinwand
Hüteten, schlief ich zuletzt in der Dämmerung, und nach dem Erbfehl,
Den in der Tauf' ich geerbt von meiner geschwätzigen Pathin,
Schwatzt' ich im Traum. Kind, sprachst Du, mit Hedewig freit ja Dein Bruder
Friederich; hat er sie lieb? — Unerhört lieb! — Scheint sie Dir wirklich
Schön? — Ein Gesicht wie ein Apfel, und Aeugelein klar wie die Mailuft! —
Aber ihr Haar ist borstig, wie Einige sagen, und brandroth. —
Lästerung! Weich wie die Seid' und kastanienbraun und geringelt! —
Ist Dein Herzchen verliebt? — Ein Weniges. — Und der Geliebte? —
Heißt (doch plaudere nicht!) Adolf, der gewaltige Ringer. —
So mißhandeltest Du; und vielleicht noch manches Geheimniß
Hätt' ich Dir unschuldig vertraut; doch es bellete Lustig,
Und ich erwacht', und wir eilten, den Dieb zu erspäh'n, um die Leinwand.
Aber er schalt nur den Mond, der hell aus der Wolke hervorkam;
Und Du lachtest und sprachst: Adolf, der gewaltige Ringer!
Siehst Du? Ich weiß noch Alles; und jetzo sollst Du mir büßen.

Hedewig.

Sage, womit ich den Zorn Dir befriedige.

Rebecka.

Wenn Du das Lied mir . . .
Hu! Ich erschrak! Laut platzte der Königsapfel vom Baum her,
Roth und mürb'! O, es hauset die Wespe darin mit dem Stachel! . . .
Wenn Du das Lied absängst, das Dir mein heimlicher Bruder

Vom grünschilfigen Sumpfe gefertiget. Neulich im Grasmäh'n
Saug er es nachdrucksvoll, daß rauschte die Sens' in dem Umschwung.
Aber ich bracht' ihm Essen und lauerte hinter dem Hag'dorn.

Hedewig.

Was? Ein Lied von mir selber, das soll ich singen? Unmöglich!
Löbliche freu'n sich im Herzen; doch Selbstlob singe der Kuckuk!

Rebecka.

Ich, Dein anderes Herz, bin allein hier. Nicht so verschämt doch!

Hedewig.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in dem Kirschbaum!

Rebecka.

Gut; hier liegen genug wurmstichige Birnen und Aepfel.

Hedewig.

Rasende, zähme Dich doch! Heida! Ein Puff auf den Rücken!
Wehe, der Fuß! Und wieder die Hand! Um die Ohren wie Hagel
Sauset es! Jammer, da burzelt der Korb mit den Kirschen hinunter!
Halt! Ich will ja singen, Du Quälerin!

Rebecka.

Willst Du nun endlich?
Siehe, die Gegend umher ist recht einladend zum Singen:
Hoch in der Schwebe des Baums, die Nachtigall wählt ihn nicht schöner,
Wo durch Laub das Geflimmer der Abendsonne Dich anglüht;
Heimengeschwirr' ringsum und surrende Bienen im Schauer,
Feldwärts Heerdengeläut' und die lockende Stimme der Wachtel.
Singe denn!

Hedewig.

Gern, wenn ich muß! Doch, Schwesterchen, wo Du mich ansiehst
Und mit der Lippe nur zuckst . . .

Rebecka.

Dann willst Du von Neuem gemahnt sein?
Räuspere nur zum Gesang! Frisch, Hedewig! Langes Gequäl' ist
Bitterer Tod! Still schmaus' ich und sammele wieder den Korb voll.

Hedewig.

Beschattet von der Pappelweide
Am grünbeschilften Sumpf,
Saß Hedewig im rothen Kleide
Und strickt' am kleinen Strumpf;
Sie strickt' und sang mit süßem Ton
Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

Rebecka.

Du holdselige Kehle! Wie klar und ohne Gekräusel
Trägst Du den Ton! Nur ein Wenig vernehmlicher, bitt' ich, und lauter.
Kein Argsinniger ja, noch Höhnischer, lauscht dem Gesang' hier.

Hedewig.

Lass' mich; blödem Gemüth muß leisere Stimme vergönnt sein.

Da ging ich, an dem Bach zu fischen
Mit meiner Angel hin,
Und hörte hinter Erlenbüschen
Die schöne Nachbarin.
Ich ließ die Angel an dem Bach
Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?
Hier sitzt man kühl und frisch. —
O gern! Ich suchte Heidelbeeren
In dieses Thals Gebüsch;
Allein die Mittagssonne sticht,
Auch lohnet es der Mühe nicht.

Ich setzte mich mit bangem Muthe,
Mir lief's durch Mark und Bein,
Und neben meinem Fuße ruhte
Ihr Füßchen zart und klein,
Auf Gras und Blumen hingestreckt
Und bis zum Zwickel nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter
Und wußten nicht warum;
Wir stammelten von Saat und Wetter
Und saßen wieder stumm
Und horchten auf die Melodien,
Die Kibitz und Rohrdommel schrien

Jetzt kühner, stört' ich sie im Stricken
Und nahm den Knaul vom Schooß;
Doch herzhaft schlug sie mit dem Sticken
Auf meine Finger los;
Und als sie hiermit nichts gewann,
Da setzte sie die Zähnchen an.

O sieh', wie durch das Laub, mein Liebchen,
Die Sonne Dich bestrahlt
Und bald den Mund, bald Wang' und Grübchen
Mit glüh'ndem Purpur malt!
Auf Deinem Antlitz hüpft die Gluth
Wie Abendroth auf sanfter Fluth.

Sie lächelte; ihr Busen strebte
Mit Ungestüm empor,
Und aus den heißen Lippen bebte
Ein leises Ach hervor.
Ich nahte mich, und Mund an Mund
Besiegelten wir unsern Bund.

Rebecka.

Hast Du geendet das Lied?

Hedewig.

Mit Aergerniß!

Rebecka.

Dennoch mit Anmuth.
Nur das Letzte verlor sich in gar zu schüchterne Lispel,
Als ob dämpfte der Kuß. Nun, Hedewig, komm' von der Leiter
Züchtigen Trittes herab und küsse mich.

Hedewig.

Freilich, das fehlt noch.
Brannte mir doch das Gesicht, wie dem vierzehnjährigen Mägdlein,
Das im sechsten Gebote verstummt auf die Frage des Pfarrers,
Oeffentlich! Wart', ich klage bei Adolf künftigen Sonntag,
Daß er eben so roth Dir Frevlerin küsse das Antlitz!

Der bezauberte Teufel.

Lurian.

Keuchst Du, o Bock? Nur gemach! Zum Blocksberg kommen wir zeitig.
So wie des Pols Heerwagen sich dreht, ist um einige Stunden
Mitternacht, und Du trabst mit Bequemlichkeit über das Meer hin.
Lenke zum Aether den Lauf! In der Dunstluft unten versengt Dir
Fliegendes Feuer den Bart; dann schnupperst Du. Auch unerträglich
Feuchtet der Thau in den Wüsten Arabia's, daß mir Getröpfel
Schon um Gehörn' und Ohren und rings an den Zotten herab trieft.
Horch', was heult da? Hinab! Du heule noch Ein's!

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Uhugeheul dröhnt nimmer so schauerlich; aber so kleinlaut
Wimmert ein Teufel auch nicht.

Pux

Habuhu!

Lurian.

Hinter dem Fels dort.
Herzensbrüderchen Pux! Du erscheinst, armseliger Teufel,
Ganz wie Beelzebub's Großmütterchen, wenn er geschäftig
Mit des Aprils Platzregen und flüchtiger Sonne sie bleichet,
Um von dem Winterqualme der höllischen Gluth sie zu säubern.
Klappern hört man beinah' in gerunzelter Haut das Gebein Dir.
Wer doch verkeilte den Schwanz Dir, Trautester, hier in den Palmbaum?

Pux.

Ach, der leidige Gaßner, der trotz dem Tobias auf Räuchwerk
Und auf Kastei'n sich versteht und Beschwörungen, bannte mich hieher,
Weil ich den Schatz ihm in Kohlen verwandelte! Sage, wer bist Du?

Lurian.

Kennst Du den Lurian nicht, dem Luther mit mönchischer Arglist,
Als ich ihn neckend umhüpfte, das Schreibzeug grad' in's Gesicht warf,

Daß an der Wand noch Schwärze der Tint' anstaunet der Fremdling?
Dies Pechpflaster bedeckt mein linkes geblendetes Auge.

Pux.

Lurian? Ei, Du trugst ja vordem noch ein anderes Merkmal.
Einst, da der Papst noch in Ruh' statthalterte, sandt' insgeheim uns
Satanas, Händel zu suchen am Jüterbockischen Hufschmied,
Der an die Wand nach dem Bilde des kohlschwarz maulenden Teufels
Stieß mit funkelnder Stang'. Am stürmischen Winterabend
Klopften wir an und baten um Nachtherberg' in der Esse.
Kommt! rief Jener, und hielt vor das Schlüsselloch den bekreuzten
Kohlensack, ein Geschenk von Nepomuk, seinem Beschirmer.
Sorglos fuhren wir drein. Da legt' er den Sack auf den Amboß,
Und die geschwungene Last des funfzigpfündigen Hammers
Schmettert' er. Hüpften wir nicht rastlos in die Nähte des Sackes,
Klein wie die Flöh' und behend', er zermalmete Nerv und Gebein uns.
Ich, da der Sack sich geöffnet, entflatterte; Dich, o Du Theurer,
Hascht' er am Schwanz und fügte die zottige Lend' auf den Schleifstein,
Den der beruf'ne Gesell umdrehete, daß Du gesäßlos
Schriest und bei Satanas schwurst, dem Besuch zu entsagen auf ewig.
Lange benamten wir Dich den Humpeler, und wenn der Tod Dich
Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied im bezauberten Birnbaum,
Fragt' er grinsend: Wie gehts? und forderte launig zum Tanz auf.

Lurian

Traurig, o Freund, ist der Zeiten Erinnerung uns und der Welt auch,
Als der Papst mit der Höll' und des Himmels Schlüsseln nach Willkür
Schaltete. War's doch ein Aerger für Billige, selbst für die Teufel,
Daß um mönchischen Tand rechtgläubiger Troß in den Himmel
Frech aufstieg und mit Hohn rechthandelnden Heiden und Ketzern
Nachsah, die zu der Höll' abkollerten. O, wie verzeihlich,
Wenn ein lustiger Bruder aus ewiger Gluth der Verdammniß
Und der geschmoreten Seelen Geschrei unwillig hinwegfloh,
Um durch polternden Spuk, Vorbrand und Todtenerscheinung,
Zauberer oder Besess'ne, der Gläubigen Reich zu verwirren!

Seit die Schlüssel dem Papst ein Engel des Lichts in den Abgrund
Warf, und die ewige Gluth hinstirbt bei mangelnder Aufsicht,
Sind wir so still, daß Priester bezweifelten, ob wir noch dasei'n.

Pux.

Wäre Dein Schwanz in der Klemme, Du predigtest nicht so gemüthlich.
Schwächer zwar, doch waltet der Papst; und die winzigen Päpstlein,
Bischof, Senior, Abt, Superintendent und Inspektor,
Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten, fachen die Gluth an,
Daß wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang fortschmoren und spuken.

Lurian.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Dieterichshandwerk;
Dann ruht Fehd' und Verdruß, dann treibt kein Gaßner noch Unfug.

Pux.

Heitere nur weissagen so Heiteres. Siehe, Dir glänzt ja
Blank an den Sternen die Haut wie dem feisten gestriegelten Wallach,
Doppelt Dein Kinn und die Augen geengt von Fleisch und so liebreich!
Freund, Du scheinst mir so halb mit dem geistlichen Orden verbrüdert.

Lurian.

Schein' ich im Ernst? Mich verbannt' aus einer besessenen Jungfrau
Von holdseliger Bildung ein abessinischer Bischof;
Hierbei wurden wir näher bekannt und stifteten Freundschaft.
Und nun leb' ich im Kloster und feg' als geistlicher Kobold
Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd und die Kirche.
Sorgsam heilten sie mich und schaffen bei Tag' in dem Keller
Mir gastfreundliche Pfleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.
Denn im Vertrau'n, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloster,
Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, nein, ründend den Magen.
Nun, was schnüffelst Du, Pux?

Pux.

Mir strömt ein Geruch in die Nüstern.
Leckere Kost trägt wahrlich der Bock zum Gelage der Mainacht.

Lurian.

Und gern hätte mein Pux Antheil an dem leckeren Festschmaus'?

Pux.

Lurian, alter Genoß! Seit funfzehn Monden erschnapp' ich
Blos Heuschrecken im Flug und dem Fels enttriefenden Honig,
Unreif dorrende Datteln vom Baum und selten ein Wildpret,
Etwa ein Skorpiönchen und eine verhungerte Eidechs';
Ja, ich verschmachtete schier in der stäubenden Dürre des Sommers,
Labete nicht mitunter ein S'mum durch giftigen Anhauch!

Lurian.

Komm' und schau', wie der Kellner den Schnappsack trefflich gespickt hat.
Wenn Du mit Trank und Speise gestärkt bist, will ich daran gehn,
Dich des gräßlichen Banns zu erledigen. Aber den Gaßner
Hat doch der Papst nicht etwa geheiliget?

Pux.

Nein, der Gesell ist
Noch nicht lausig genug zum Heiligen.

Lurian.

Lange zu sehr doch,
Daß ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher Teufel ihn anpackt.
Pux, hier koste das Stück von der Klapperschlange mit Schierling;
Schinken vom rasenden Hund, mit spanischer Fliege gepfeffert;
Und die gebratene Kröte mit würziger Tunke von Asa,
Schäumender Priestergall' und geläutertem Katzengeifer.
Sieh', wie der Teufel da schmackt und die zottigen Ohren beweget!
Und wie die Nas' ihm schnaubt, und die gierigen Augen ihm funkeln!
Hier sind Otterneier, in Hexenbutter geschmoret;
Fliegenschwämm', in Tofana gebeizt, und fette Taranteln.
Nun zum Verdau'n noch ein Schlückchen Tabaksöl und den berühmten
Magenwein, mit Arsenik und Silberglätte gebalsamt.
Wetter! Du saugst wie ein Egel! Zuviel auch des Guten ist schädlich!

Pux.

Ha, das heiß' ich geschmaust und gezecht! Mein runzlides Bäuchlein
Klatscht nun wieder so prall, und ich fühle mich schelmisch wie vormals!
Löse den Schwanz; und ich selbst, mein Lurian, geh' in ein Kloster,
Wo man das Fegen allein, nicht Ketzerjagden mir aufträgt.

Lurian.

Komm'! Dies Büchelchen hier voll Pharaonischer Schriften
Raubt' ich jüngst in Aegypten dem koptischen Oberbischof,
Der es vordem bei Sakara im steinernen Mumienkasten
Eines Zauberers fand. Drin steht ein kräftiger Bannspruch,
Der Dir jeglichen Zauber, nur nicht der Heiligen, aufhebt.
Doch mir schwächte die Tint' auch im anderen Auge die Sehkraft.
Streichele, während ich singe, das Haar an dem Rücken mir aufwärts,
Daß ein elektrisches Licht mir funkele. — Tuki malidscho!
Zalka kerutsch Misrai! — Du kratzest ja, Pux, wie ein Kater!
Ziehe die Krallen doch ein! — Bedullemi, puschak irolwin!
Kirlekamatschk' awenorch, Happuxing! Abrakadabra!

Pux.

Heißa! Der Schwanz! O gehüpft! Frei wedelt er! Laff' Dich umhalsen,
Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den stolz demüthigen Gaßner,
Daß ich mit geißelndem Schwanz ihm die Sucht austriebe nach Wundern,
Auch den frommen Betrug, der den Wunderverheißungen nachschleicht!

Lurian.

Hüte Dich wohl! Zank meidet mit geistlichen Herren, wer klug ist!
Graulicher sind als Teufel ein listiges Weib und ein Pfäfflein;
Mehr noch Beide gesellt! Und Du weißt, sie gesellen sich immer.
Gehe, wohin nicht herrschet der Papst, in ein friedsames Kloster,
Künftig einmal; jetzt folge zum Satanasfest auf den Blocksberg.

Pux.

Helfer mit Rath und mit That, ich danke Dir! Bald auf dem Blocksberg

Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus dem üppigen Schwunge des Luftrads
Tönt mein Jubel hinab und ihr helles Gekreisch' in das Waldthal;
Und mir entathmet die Wonne wie Blitz, die Gewölke durchschlängelnd!

Lurian.

Seht, ihm trillert vor Lust, wie dem saugenden Lamme, das Schwänzlein!
Auf denn, besteige den Bock, Du Verhungerter! Viel zu kraftlos
Sind, zu durchfliegen den Weg, die schrumpfigen Häute der Flügel.
Armer, Du wiegst ja so leicht wie die qualmige Blase des Luftschiffs!
Schließ' mit dem Hühnerfuß an die Seite Dich, wegen des schweren
Pferdehufs, und halte Dich fest an Zotten und Hörnern.
Hurtig, Du meckernder Bock, durch sausende Lüfte zum Blocksberg!

Der siebzigste Geburtstag.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,
Saß der redliche Tamm in dem Lehnstuhl, welcher mit Schnitzwerk
Und braunnarbigem Juchţ voll schwellender Haare geziert war.
Tamm, seit vierzig Jahren in Stolp, dem gesegneten Freidorf,
Organist, Schulmeister zugleich und ehrsamer Küster;
Der fast Allen im Dorf, bis auf wenige Greise der Vorzeit,
Einst Taufwasser gereicht und Sitte gelehrt und Erkenntniß,
Dann zur Trauung gespielt und hinweg schon Manchen gesungen.
Oft nun faltend die Händ', und oft mit lauterem Murmeln,
Las er die tröstenden Sprüch' und Ermahnungen. Aber allmälig
Starrte sein Blick, und er sank in erquickenden Mittagsschlummer
Festlich prangte der Greis in gestreifter kalmankener Jacke,
Und bei entglittener Brill' und silberfarbenem Hauptthaar
Lag auf dem Buche die Mütze von violettenem Sammet,
Mit Fuchspelze verbrämt und geschmückt mit goldener Trobdel

Denn er feierte heute den siebzigsten frohen Geburtstag,
Froh des erlebeten Heils. Sein einziger Sohn Zacharias,

Welcher als Kind auf dem Schemel geprediget und, von dem Pfarrer
Ausersehn für die Kirche, mit Noth vollendet die Laufbahn
Durch die lateinische Schul' und die theuere Akademie durch,
Der war jetzt einhellig erwähleter Pfarrer in Merlitz
Und seit Kurzem vermählt mit der wirklichen Tochter des Vorfahrs.
Fernher hatte der Sohn zur Verherrlichung seines Geburtstags
Edlen Tabak mit der Fracht und stärkende Weine gesendet,
Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und die freundliche Gattin,
Hemmeten nicht Hohlweg' und verschneiete Gründe die Durchfahrt,
Sicherlich kämen sie Beide, das Fest mit dem Vater zu feiern
Und zu empfah'n den Segen von ihm und der würdigen Mutter.
Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hatte der Vater
Froh sich gespendet zum Mahl und mit Mütterchen auf die Gesundheit
Ihres Sohns Zacharias geklingt und der freundlichen Gattin,
Die sie so gern noch sähen und Töchterchen nennten, und bald auch
Mütterchen, ach, an der Wiege der Enkelin oder des Enkels!
Viel noch sprachen sie fort von Tagen des Grams und der Tröstung,
Und wie sich Alles umher auflös' in behagliches Alter.

Gutes gewollt, mit Vertrau'n und Beharrlichkeit, führet zum Ausgang!
Solches erfuhren wir selbst, Du Trauteste, Solches der Sohn auch!
Hab' ich doch immer gesagt, wenn Du weinetest: Frau, nur geduldig!
Bet' und vertrau'! Je größer die Noth, je näher die Rettung!
Schwer ist aller Beginn; wer getrost fortgehet, der kömmt an!

Feuriger rief es der Greis und las die erbauliche Predigt
Nach, wie den Sperling ernähr' und die Lilie kleide der Vater.
Doch der balsamische Trank, der alternde, löste dem Alten
Sanft den behaglichen Sinn und duftete süße Betäubung.

Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freundliches Stübchen gezieret,
Wo von der Schule Geschäft sie ruheten und mit Bewirthung
Rechtliche Gäst' aufnahmen, den Prediger und den Verwalter,
Hatte gefegt und geuhlt und mit feinerem Sande gestreuet,

Reine Gardinen gehängt um Fenster und luftigen Alkov,
Mit rothblumigem Teppich gedeckt den eichenen Klapptisch
Und das bestäubte Gewächs am sonnigen Fenster gereinigt,
Knospende Ros' und Levkoj' und spanischen Pfeffer und Goldlack,
Sammt dem grünenden Korb Maililien hinter dem Ofen.
Ringsum blinkten gescheu'rt die zinnernen Teller und Schüsseln
Auf dem Gesims'; auch hingen ein Paar Stettinische Krüge
Blaugeblümt an den Pflöcken, die Feuerkieke von Messing,
Desem und Mangelholz und die zierliche Elle von Nußbaum.
Aber das grüne Klavier, vom Greise gestimmt und besaitet,
Stand mit bebildertem Deckel und schimmerte; unten befestigt
Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein offnes Choralbuch.
Auch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln,
Schraubenförmigen Füßen und Schlüsselschilden von Messing,
(Ihre selige Mutter, die Küsterin, kauft' ihn zum Brautschatz)
Hatte sie abgestäubt und mit glänzendem Wachse gebohnet.
Oben stand auf Stufen ein Hund und ein züngelnder Löwe,
Beide von Gips, Trinkgläser mit eingeschliffenen Bildern,
Zween Theetöpfe von Zinn und irdene Tassen und Aepfel.

Als sie den Greis wahrnahm wie er ruht' in athmendem Schlummer,
Stand das Mütterchen auf vom binsenbeflochtenen Spinnstuhl,
Langsam, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr
Leis' und knüpfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,
Daß ihm den Schlaf nicht störte das klingende Glas und der Kuckuk.
Jetzo sah sie hinaus, wie die stöbernden Flocken am Fenster
Rieselten, und wie der Ost dort wirbelte, dort in den Eschen
Rauscht' und die Spuren verwehte der hüpfenden Krähen am Scheunthor.
Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,
Stand sie vertieft in Gedanken und flüsterte halb, was sie dachte:

Lieber Gott, wie es stürmt, und der Schnee in den Gründen sich aufhäuft!

Armer, wer jetzt auf Reisen hindurch muß, ferne der Einkehr!
Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, auswandert nach Reisholz,
Hungrig oft und zerlumpt! Kein Mensch wol jagte bei solchem
Wetter den Hund aus der Thüre, wer seines Vieh's sich erbarmet!
Dennoch kömmt mein Söhnchen, das Fest mit dem Vater zu feiern!
Was er wollte, das wollt' er, von Kind auf! Gar zu besonders
Wühlt mir das Herz! Und seht, wie die Katz' auf dem Tritte des Tisches
Schnurrt und das Pfötchen sich leckt und Bart und Nacken sich putzet!
Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!

Sprach's, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,
Welche der Vater verschob, mit dem Kuß ausgleichend den Zwiespalt;
Denn er leerte das Glas auf die Enkelin, sie auf den Enkel.
Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!
Dachte sie leis' im Herzen und lächelte selber der Thorheit.

Neben dem schlummernden Greis', an der anderen Ecke des Tisches,
Deckte sie jetzo ein Tuch von feingemodeltem Drillich,
Stellete dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung;
Auch die blecherne Dos' und darin großklumpigen Zucker,
Trug sie hervor aus dem Schrank und scheuchte die sumsenden Fliegen,
Die ihr Mann mit der Klappe verschont zur Wintergesellschaft;
Auch dem Gesims' enthob sie ein Paar Thonpfeifen mit Posen,
Grün und roth, und legte Tabak auf den zinnernen Teller.

Als sie drinnen nunmehr den Empfang der Kinder bereitet
Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht knarrte der Drücker
Aus der Gesindestube darauf, vom rummelnden Spulrad,
Rief sie, die Thür' halb öffnend, Marie, die geschäftige Hausmagd,
Welche gehaspeltes Garn von der Wind' abspulte zum Weben,
Hastigen Schwungs, von dem Weber gemahnt und eigenem Ehrgeiz.
Heiser ertönte der Ruf, und gehemmt war plötzlich der Umschwung:

Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus dem Ofen gescharret,
Dicht an die Platte der Wand, die den Lehnstuhl wärmet im Rücken,
Daß ich frisch (denn er schmeckt viel kräftiger) brenne den Kaffee.
Heize mit Kien dann wieder und Torf und büchenem Stammholz,
Ohne Geräusch, daß nicht aus dem Schlaf aufwache der Vater.
Sinkt das Feuer in Gluth, dann schiebe den knorrigen Klotz nach,
Der in die Nacht fortglimme, dem leidigen Froste zur Abwehr.
Siebzigjährige sind nicht Fröstlinge, wenn sie im Sommer
Gern an der Sonn' ausruhn und am wärmenden Ofen im Winter.
Auch für die Kinderchen wol braucht's gründliche Wärme zum Aufthau'n.

Und der Ermahnenden folgte Marie und sprach im Herausgeh'n:
Barsch durchkältet der Ost; wer im Sturm lustreiset, ist unklug;
Nur ein wähliges Paar, wie das unsrige, dammelt hindurch wol.
Wärmenden Trank auch bracht' ich den Kälberchen heut' und den Milchküh'n,
Auch viel wärmende Streu in das Fach. Schönmädchen und Blüming
Brummten am Trog und leckten die Hand und ließen sich kraueln.

Sprach's, und sobald sie dem Ofen die funkelnden Kohlen entscharret,
Legte sie Feu'rung hinein und weckte die Gluth mit dem Blasbalg,
Hustend und schimpfte den Rauch und wischte die thränenden Augen.

Emsig stand an dem Herde das Mütterchen, braunte den Kaffee
Ueber der Gluth in der Pfann' und rührte mit hölzernem Löffel;
Knatternd schwitzten die Bohnen und bräunten sich, während ein dicker
Duftender Qualm aufdampfte, die Küch' und die Diele durchräuchernd.
Sie nun langte die Mühle herab vom Gesimse des Schornsteins,
Schüttete Bohnen darauf und, fest mit den Knieen sie zwängend,
Hielt sie den Rumpf in der Linken und dreht' in der Rechten den Knopf um;
Oft auch hüpfende Bohnen vom Schooß haushälterisch sammelnd,

Goß sie auf graues Papier den grobgemahlenen Kaffee.
Plötzlich hemmte sie nun die rasselnde Mühl' in dem Umlauf
Und zu Marie, die den Ofen verspündete, sprach sie gebietend:

Eile, Marie, und sperre den wachsamen Hund in das Backhaus,
Daß, wenn der Schlitten sich naht, das Gebell nicht störe den Vater.
Denkt auch Thoms an die Karpfen für unseren Sohn und den Pastor,
Der uns zu Abend beehrt, ihr Lieblingsessen von Alters?
Hol' er vor dunkeler Nacht, sonst geht ihm der kitzlige Fischer
Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vorsicht bring' ihm den Beutel.
Wenn er auch trockenes Holz für die Bratgans, die wir gestopfet,
Splitterte! Bring' ihm das Beil und bedeut' ihn. Dann im Vorbeigeh'n
Steig' auf den Taubenschlag und sieh', ob der Schlitten nicht ankömmt.

Kaum gesagt, so enteilte Marie, die geschäftige Hausmagd,
Nehmend von rußiger Mauer das Beil und den maschigen Beutel;
Lockte den treuen Monarch mit Geburtstagsbrocken zum Backhaus,
Fern an den Garten hinab, und schloß mit der Krampe den Kerker.
Anfangs kratzte der Dogg' und winselte; aber sobald er
Wärme roch vom frischen Gebäck des festlichen Brodes,
Sprang er behend' auf den Ofen und streckt' ausruhende Glieder.
Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit gewaltiger Arbeit
Häckerling schnitt, denn ihn fror, und sie sagt' in der Eile den Auftrag.

Splittere Holz für die Gans und hol' in dem Beutel die Karpfen,
Thoms, vor dunkeler Nacht; sonst geht Dir der kitzlige Fischer
Schwerlich zum Hälter hinab, trotz unserem Sohn und dem Pastor!

Thoms antwortete drauf und stellte die Häckerlinglad' hin:
Splitter, Marie, und Karpfen verschaff' ich Dir, früher denn Noth ist.
Wenn an dem heutigen Tage sich kitzelig zeiget der Fischer,
Treib' ich den Kitzel ihm aus, und bald ist der Hälter geöffnet!

Also der rüstige Knecht; da rannte sie durch das Gestöber,
Stieg auf den Taubenschlag und pustete, rieb sich die Hände,
Steckte sie unter die Schürz' und schlug sich über die Schultern.

Als sie mit schärferem Blick in des Schnees umnebelnden Wirbeln
Spähete, siehe, da kam's mit verdecktem Gestühl wie ein Schlitten,
Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. Schnell von der Leiter
Stieg sie herab und brachte der emsigen Mutter die Botschaft,
Welche der Milch abschöpfte den Rahm zu festlichem Kaffee.

Mutter, es kömmt wie ein Schlitten; ich weiß nicht sicher, doch glaub' ich!
Also Marie; da verlor die erschrockene Mutter den Löffel;
Unter ihr bebten die Knie, und sie lief mit klopfendem Herzen,
Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf der Pantoffel.
Jene lief zu der Pfort' und öffnete. Näher und näher
Kam das Gekling' und das Klatschen der Peitsch' und der Pferde Getrampel.
Nun, nun lenkten herein die muthigen Roff' in den Hofraum,
Blankgeschirrt, und der Schlitten mit halb schon offnem Verdeckstuhl
Hielt an der Thür', und es schnoben, beschneit und dampfend, die Renner.

Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen, Ihr Kindslein!
Lebt Ihr auch noch? und reichte die Händ' in den schönen Verdeckstuhl;
Lebt in dem grimmigen Ost mein Töchterchen? Dann von den Kindern
Selbst sich zu schonen, ermahnt: Laßt, Kinderchen! sprach sie; dem Sturmwind
Wehret das Haus! Ich bin ja vom eisernen Kerne der Vorwelt!
Stets war unser Geschlecht steinalt und Verächter des Wetters;
Aber die jüngere Welt ist zart und scheuet die Zugluft.

Sprach's, und den Sohn, der dem Schlitten entsprang, umarmte sie eilig,
Hüllte das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fußsack
Und liebkosete viel mit Kuß und bedauerndem Streicheln,
Zog dann Beid', in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter,
Rasch in das Haus, dem Gesinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.

Aber wo bleibt mein Vater? Er ist doch gesund am Geburtstag?
Fragte der Sohn. Schnell tuschte mit winkendem Haupte die Mutter:

Still! Das Väterchen hält noch Mittagsschlummer im Lehnstuhl!
Lass' mit kindlichem Kuß Dein junges Gemahl ihn erwecken;
Dann wird wahr, daß Gott im Schlafe die Seinigen segnet!

Sprach's, und führte sie leis' in der Schule gesäubertes Zimmer,
Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug und bezifferten Tafeln,
Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische Wintervermummung,
Mäntel, mit Flocken geweißt, und der Tochter bewunderten Leibpelz,
Auch den Flor, der die Wangen geschirmt, und das seidene Halstuch.
Und sie umschloß die Enthüllten mit strömender Thräne der Inbrunst:

Tochter und Sohn, willkommen! An's Herz willkommen noch einmal!
Ihr, uns Alternden Freud', in Freud' auch altert und greiset,
Stets einmüthigen Sinns und umwohnt von gedeihenden Kindern!
Nun mag brechen das Auge, da Dich wir gesehen im Amtsrock,
Sohn, und Dich ihm vermählt, Du frisch aufblühendes Herzblatt!
Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth glühet vom Ostwind!
O Du Seelengesicht! Denn ich duze Dich, weil Du es forderst!
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll der Kaffee bereit sein!

Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, liebkoste die Tochter:
Mutter, ich duze Dich auch, wie die leibliche, die mich geboren;
Also geschah's in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war;
Denn Du gebarst und erzogst mir den wackeren Sohn Zacharias,
Der an Wuchs und Gemüth, wie er sagt, nachartet dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind sein.
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,
Auch wenn der Ost nicht weht. Mein Väterchen sagte mir oftmals,
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Gesundheit.

Jetzo sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:
Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So zart und geschlank, wie sie dasteht,

Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.
Daß sie der Mutter nur nicht das Herz abschwatze des Vaters!
Komm'denn und bring'als Gabe den zärtlichsten Kuß zum Geburtstag.

Schalkhaft lächelte drob und sprach die treffliche Gattin:
Nicht zur Geburtstagsgabe! Was Besseres bring' ich im Koffer
Unserem Vater zur Lust und dem Mütterchen, ohne Dein Wissen!

Sprach's, und faßte dem Manne die Hand; die führende Mutter
Oeffnete leise die Thür' und ließ die Kinder hineingeh'n.
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antlitz,
Hüpfte voraus und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen
Sah er empor und hing in der trautesten Kinder Umarmung.

Die Heumad.

Lene.

Lieblicher pfeifst Du im Ernst als Hänflinge. Bartel, man spricht doch
Wol ein freundliches Wort, wenn man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

Bartel.

Sitzt mein Lenchen am Baum? Ich Träumender schaute des Abends
Goldenen Rand, der zum Heu'n anmuthiges Wetter verkündigt.
Meister Schmied hat die Sense mit neuem Oehre gerüstet;
Heute zersprang mir das alte wie Glas am verborgenen Feldstein.

Lene.

Kömmt doch ein Unglück selten allein! Bis zum Hembe durchwässert
Kehrst Du zurück, und dabei mit gestümmelter Sense, vom Grasmähn.
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,
Und das geschäftige Hammergepink' bei dem Bellen des Hundes,
Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie der Meister gebietet.

Bartel.

Hell ja strahlte die Sonn' in der thauigen Kühle des Morgens,
Und bei frohem Gezwitscher der Vögelein schwangen wir Mäher

Aber wo bleibt mein Vater? Er ist doch gesund am Geburtstag?
Fragte der Sohn. Schnell tuschte mit winkendem Haupte die Mutter:

Still! Das Väterchen hält noch Mittagsschlummer im Lehnstuhl!
Lass' mit kindlichem Kuß Dein junges Gemahl ihn erwecken;
Dann wird wahr, daß Gott im Schlafe die Seinigen segnet!

Sprach's, und führte sie leis' in der Schule gesäubertes Zimmer,
Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug und bezifferten Tafeln,
Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische Wintervermummung,
Mäntel, mit Flocken geweißt, und der Tochter bewunderten Leibpelz,
Auch den Flor, der die Wangen geschirmt, und das seidene Halstuch.
Und sie umschloß die Enthüllten mit strömender Thräne der Inbrunst:

Tochter und Sohn, willkommen! An's Herz willkommen noch einmal!
Ihr, uns Alternden Freud', in Freud' auch altert und greiset,
Stets einmüthigen Sinns und umwohnt von gedeihenden Kindern!
Nun mag brechen das Auge, da Dich wir gesehen im Amtsrock,
Sohn, und Dich ihm vermählt, Du frisch aufblühendes Herzblatt!
Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth glühet vom Ostwind!
O Du Seelengesicht! Denn ich duze Dich, weil Du es forderst!
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll der Kaffee bereit sein!

Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, liebkoste die Tochter:
Mutter, ich duze Dich auch, wie die leibliche, die mich geboren;
Also geschah's in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war;
Denn Du gebarst und erzogst mir den wackeren Sohn Zacharias,
Der an Wuchs und Gemüth, wie er sagt, nachartet dem Vater.
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind sein.
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,
Auch wenn der Ost nicht weht. Mein Väterchen sagte mir oftmals,
Klopfend die Wang', ich würde noch krank vor lauter Gesundheit.

Jetzo sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:
Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So zart und geschlank, wie sie dasteht,

Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.
Daß sie der Mutter nur nicht das Herz abschwatze des Vaters!
Komm' denn und bring' als Gabe den zärtlichsten Kuß zum Geburtstag.

Schalkhaft lächelte drob und sprach die treffliche Gattin:
Nicht zur Geburtstagsgabe! Was Besseres bring' ich im Koffer
Unserem Vater zur Lust und dem Mütterchen, ohne Dein Wissen!

Sprach's, und faßte dem Manne die Hand; die führende Mutter
Oeffnete leise die Thür' und ließ die Kinder hineingeh'n.
Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antlitz,
Hüpfte voraus und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen
Sah er empor und hing in der trautesten Kinder Umarmung.

Die Heumad.

Lene.

Lieblicher pfeifst Du im Ernst als Hänflinge. Bartel, man spricht doch
Wol ein freundliches Wort, wenn man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

Bartel.

Sitzt mein Lenchen am Baum? Ich Träumender schaute des Abends
Goldenen Rand, der zum Heu'n anmuthiges Wetter verkündigt.
Meister Schmied hat die Sense mit neuem Oehre gerüstet;
Heute zersprang mir das alte wie Glas am verborgenen Feldstein.

Lene.

Kömmt doch ein Unglück selten allein! Bis zum Hembe durchwässert
Kehrst Du zurück, und dabei mit gestümmelter Sense, vom Grasmähn.
Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,
Und das geschäftige Hammergepink' bei dem Bellen des Hundes,
Welcher im Rade des Balgs umgeht, wie der Meister gebietet.

Bartel.

Hell ja strahlte die Sonn' in der thauigen Kühle des Morgens,
Und bei frohem Gezwitscher der Vögelein schwangen wir Mäher

Rasch die blinkende Sens' und jubelten. Doch da verduftend
Schwand an der Sonne der Thau, und vom buschigen Walle der Koppel
Oft wir den Weg nach dem Dorfe hinaufsahn, ob sich nicht endlich
Hübe der Staub, und Ihr weiß mit Harken erschient und der Frühkost,
Schnell ward düster die Luft, und gewirbelter Regen mit Donner
Prasselte, welcher die Schwade durchströmt' und bald von dem Ulmbaum,
Wo wir geduckt uns drängten, in mächtigen Tropfen herabgoß.

Lene.

Siehst Du? Ein ander Mal höhne den Rath der Wetterprophetin!

Bartel.

Sage mir, Du von der Mutter gewitzigte Wetterprophetin,
(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!) o, sage mir dies Mal,
Ob ich dem goldenen Rand' und den ruhigen Wölkchen vertrau'n darf.

Lene.

Lauter wie Gold ist jene Verkündigung. Siehe, wie klar auch
Blinkt nun jeglicher Stern und die Milchstraß' oben am Himmel!
Heut', da die Tropfen im Bach nicht bubbelten, und zu dem Obdach
Eilig der Hahn mit den Hennen sich rettete, sagte die Mutter:
Kinder, die Luft hat der Donner gereiniget; schärft nur die Sensen.

Bartel.

O, für das tröstliche Wort muß gleich mein Lenchen belohnt sein.

Lene.

Wie denn belohnt?

Bartel.

Dank singe der bunte Stieglitz in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Nest und ein Leibstück pfeifen gelehret.

Lene.

Ward es bemerkt, daß ich lang' in den artigen Vogel verliebt war?
Dank! Doch singe Du selbst Dein neugelernetes Heulied,
Bartel, zuvor, das Du eben mit Andacht pfiffst im Vorbeigeh'n.
Konrad sang mir die Weis' und versicherte, wenn Du den Mähern

Sängest das Lied, dann regt' in der Hand sich die Sense von selber.

Bartel.

Hast Du die Zeichen der Luft, Weissagerin, richtig gedeutet,
Wahrlich, so ist nun Stunde des Schlafs, nicht eitelen Singens,
Daß wir in thauiges Gras mit der steigenden Lerche hinausgeh'n.
Auch viel kräftiger tönt im Geschwirr arbeitender Sensen
Muthiger Männer Gesang mit dem Einklang harkender Mägdlein,
Wo von dem waldigen Hügel am See antwortet der Nachhall.

Lene.

Sanfter Gesang im Stillen erfreut auch, sagen die Kenner.
O, wie erfrischt ruht Alles umher; kaum regt sich ein Blättlein;
Nur die Abele bewegt ihr silbernes Laub in dem Wipfel.
Seitwärts blickt durch die Bäum' abkühlende Wetterleuchtung,
Mit sanft murmelndem Donner; und rings von den Höfen des Dorfes
Tönt die gehämmerte Sens', als tönete Glockengebeier,
Morgen ein fröhliches Fest zu verkündigen. Singe denn, Bartel,
Singe die morgende Festmelodie auf traulicher Bank hier,
Welche die Lind' im Duft gelbblühender Aeste beschattet.

Bartel.

Ja, Du zaubertest mir, o Schmeichlerin, Herz und Gesang ab,
Wenn Du, so hold anlachend, das Kinn mit dem Händchen noch einmal
Streicheltest! Komm', mein Lenchen, und küsse mich! Küsse der Mägdlein
Locken Gesang aus der Brust, wie warmer Regen das Mailaub.

Lene.

Bartel, die Mutter belauscht an der Thür uns! Höre, was trappt da?
Nimm Dich in Acht! Man schläft unruhiger, küßt man des Abends!
Sollst Du nicht in das Gras mit der steigenden Lerche hinausgeh'n?

Bartel.

Aber ein Kuß in der Helle des Tags macht lustig zur Arbeit.
Morgen demnach auf der Wiese, wie Montag hinter dem Weidicht,

Als Du, den Hut zu kränzen, die lichtroth glühende Pechnelk'
Und den violigen Stendel mir brachst und gelblichen Bocksbart.
Weißt Du noch, wie Du schriest und nachher von Schlangen erzähltest?
Deutlich war im Gesichte die Angst; doch lachten die Mägdlein.

Lene.

Singe doch endlich das Lied, Du Tröbeler; oder ich gehe!

Bartel.

Gutes Ding hat Weile, so sagt Paul Ehrich im Kranzritt.
Doch daß der launische Mund, der den Kuß anlocket und abweist,
Nicht im Gesang mich störe, Du Grausame, blicke mir seitwärts.
Nimm auch, Mädchen, die Sens', und schlage den Takt mit dem Schlüssel.
Sensengeklirr erst macht Dir ein Heulied wirklich zum Heulied:

Im blanken Hemde gehn
Wir Burschen kühl, und mähn.
Wie unsre Sense blinket,
Rauscht hohes Gras und sinket
In Schwaden, lang und schön.

Verbirg, o Wolkenkranz,
Die schwüle Sonne ganz,
Die flüchtig Thal und Hügel,
Wie ein gewandter Spiegel,
Durchstrahlt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun
Fruchtschwanger blühn die Au'n.
Dort ragt der Halm und nicket,
Der braune Kohl dort blicket
Krausköpfig über'n Zaun.

Drum, liebe Wolke, lass'
In Ruh' ihr falbes Gras
Mit Harken in den Händen
Die flinken Mägdlein wenden,
Und regne sie nicht naß.

Auf, Mäher, tummelt Euch!
Mäht vorwärts, gleich und gleich!
Was schärfst Du dort die Sense,
Und spähest wilde Gänse
Und Enten auf dem Teich?

Schau' unsrer Mägdlein Schwarm,
Die mit entblößtem Arm

Des trocknen Heues Wellen
Gehäuft in Schober stellen,
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist, Gras zu mähn,
Soll uns und ihnen schön
Das Heu mit Gabelstangen
Zur Bodenluke langen
Und unsre Kurzweil sehn.

Nur noch den Winkel hier!
Dann ruhen sie und wir
In süßem Duft am Schober
Und leeren unsren Kober
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,
Juchhei'n und lachen laut;
Der Rosenbusch und Flieder
Wallt blühend auf und nieder,
Die Grille zirpt im Kraut.

Lene.

Schön sind, Bartel, wie Dein's, nicht viel anmuthige Lieder,
Die wir gedruckt heimbringen für unseren Schilling vom Jahrmarkt.
Schön auch klinget die Weis' in den Klang der geschlagenen Sense,
Kräftig gesungen von Dir. O gewiß, Du nährtest Dich reichlich,
Wenn Du von Dorf zu Dorf mit Gesang und Cyther umhergingst;
Schäumendes Bier auch brächte, den Krug vorkostend, ein Mägdlein.

Bartel.

Und doch wird dem Gesang kein trockener Kuß zur Belohnung?

Lene.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett' und träume vom Grasmäh'n!

Bartel.

Doch was Schönes dabei; denn im Traum sind artig die Mägdlein!

Lene.

Manche dürft' auch im Traum unartige Wünsche verweigern.

Bartel.

Gieb mir zum Wenigsten heute das Röselein, das Dir am Busen
Wallt!... O, das Blümchen ist warm und riecht mit gedoppelter Würze.
Schlafe denn wohl! Nein, wahrlich! Das rosenlippige Mägdlein
Wird noch heute geküßt und träumt, wie ich selber, vom Grasmäh'n.

Philemon und Baucis.

Wanderer, fern wol kamst Du in Phrygien, daß Du des Tempels
Ruhm noch nimmer gehört und die heilige Wundergeschichte.
Setze Dich hier, denn Du scheinst, kraftlos von der Hitze des Weges,
Nicht viel weiter zu können, bevor einbreche der Abend,
Hier auf schwellendes Moos und begnüge Dich, daß Dir ein Kuhhirt
Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeglichen Neumond
Opfert der Priester im Hain und erzählt dem Volke das Wunder.

Dieser See, wie er sagt, war einst die fruchtbarste Gegend
Phrygien's, reich an Heerden und reich an mancherlei Feldfrucht,
Reich an Oel und Wein und Honige; jetzt, wie Du schauest,
Treibt nur Kibitz und Taucher sein Werk und der fischende Reiher
Auf weitsumpfiger Fluth, und der einsame Nachen des Anglers.
Woher, fragt Dein Gesicht, die Verwandelung? Höre die Antwort.

Jupiter wandelte hier und Merkur in sterblicher Bildung,
Daß sie den Uebermuth und die Frömmigkeit jenes Geschlechtes
Prüfeten; denn nicht Opfer, nur Handlungen ehren die Gottheit.
Müden Fremdlingen gleich, begrüßten sie jeglichen Landhof,
Der die gesegnete Flur durchschimmerte, flehend um Brosam,
Oder um kühlende Milch und ein Obdach gegen den Nachtsturm;
Aber bei Allen umsonst. Hier hemmeten Schlösser und Riegel,
Dort ein geiziger Vogt; dort schmähte der Wirth aus dem Fenster,
Oder die Magd, und drohte, den Hund von der Kette zu lösen.

Schon am Ende der Flur, im Beginn aufstarrender Hügel,
Sah'n sie ein niedriges Häuschen, gedeckt mit Halmen und Schilfrohr;
Vorn von Bäumen umgrünt, wo der Greis Philemon und Baucis
Wohnte, sein redliches Weib, gleichalterig, gleicher Gesinnung.
Hier durchlebeten Beide die blühenden Tage der Jugend,
Hier auch naheten Beide dem sanft auflösenden Alter,
Weder mit Wunsch des Todes noch Furcht, nein, ruhig erwartend
Ihr vollendetes Ziel; mit Wenigem lebten sie sparsam,
Fleißig und immer vergnügt, in unverleugneter Armuth.

Kinder fehlten allein den Glücklichen; aber sie trugen
Demuthsvoll, was der Rath allgütiger Götter verhänget.
Fragen durft' auch Keiner nach Herrschaft oder Gesinde;
Zwei war das sämmtliche Haus, und statt des Befehls und Gehorsams
Galt nur liebender Wunsch und nicht theillose Vollendung.

Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet
Und sich gefreut, wie vom Anger die wiederkäuende Kuh ihn
Anschnob, ruhig gestreckt, und ein Zickelchen oben vom Felsen
Ihn neugierig erforscht', als fordert' es laubiges Reisig,
Jetzo trat er gebückt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.
Freundlich erhob sich der Greis und warf das Geflecht aus den Händen,
Welches der Bienenjugend er wölbete, und sie begrüßend,
Bot er dem älteren Gaste den eigenen Sessel zum Ausruh'n,
Während die Frau, mit der Spindel beschäftiget, gerne dem jüngern
Auswich und ihr Stühlchen mit grobem Geweb' ihm bedeckte.

Sie nun trat an den Herd, und, die glimmende Asche zerwühlend,
Weckte sie gestriges Feuer und legt' um den rauchenden Löschbrand
Säuberlich trockenes Laub und harzigen Kien und gedörrte
Tannenrind', und blies es mit keuchendem Athem in Flammen;
Stieg dann die Leiter empor und nahm vom gesammelten Reisig,
Knickt' es entzwei und umhäufte das Kesselchen über dem Dreifuß,
Sammt dem irdenen Topfe, der hohl auf Ziegel gestellt war,
Reinlich beid' und gefüllt mit dem sprudelnden Borne des Felsens.
Emsig rupfte sie jetzo des Kohls braungrünliche Blätter,
Kraus und zart, die der Mann im triebsamen Garten gesammelt,
Spülte sie aber und aber und schüttete dann in den Kessel.
Jener indeß hob schwer den geräucherten Rücken des Schweines
Mit zweizackiger Gaffel herab von der rußigen Latte,
Und nachdem er sein Messer auf sandiger Schwelle gewetzet,
Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück vom langegeschonten
Schulterspeck auswählend und warf's in den brodelnden Kessel.

Bei dem Geschäfte verkürzten der freundliche Wirth und die Wirthin
Jenen die Zeit mit Gespräch und Erzählungen traulichen Inhalts,
Ohn' erst Wer? und Woher? die ermüdeten Gäste zu fragen,
Von des geerbeten Grundes Ertrag' und den üppigen Nachbarn,
Auch von der einzigen Kuh und den Zickelchen, auch wie der Maulwurf
Heuer im Garten gehaust und die Raup' und der schädliche Erdfloh,
Dann wie die stechende Sonn' und die streifigen Wolken am Himmel
Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung.
Hört Ihr den Laubfrosch quaken, Ihr Fremdlinge? sagete Baucis;
Seid Ihr klug, so verweilt, wie ernst auch Euer Geschäft ist,
Hier im Trocknen die Nacht und nehmet vorlieb, was Ihr findet!

Neben dem Herd' auch hing mit dem Oehr' am hölzernen Nagel
Eine buchene Wanne, so blank von der Alten gescheuert
Wie die Geräthe der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.
Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlinge, gießet des Topfes
Siedendes Wasser hinein auf Ehrenpreis und Kamillen,
Mengt dann Kühlung der Quelle zum dampfenden, oft mit dem Finger
Prüfend das laue Gemisch; und die seligen Geber des Guten
Senken die Füß' entsohlt in des lieblichen Bades Erfrischung.

Drinnen im Kämmerlein hatte der Greis zum Lager des Mittags
Weich ein Polster gestopft mit fedrigen Kolben des Teichschilfs,
Ueber dem weidnen Gestell, das er selbst im Winter geflochten.
Dieses umhüllen sie nun mit Teppichen, die sie gewöhnlich
Nur zum festlichen Mahl ausbreiteten; aber auch diese
Waren schlecht und veraltet, der weidenen Flechte nicht unwerth.
Hierauf ruh'n die Götter, Philemon's Bitte gewährend.
Zitternd trägt nun Baucis den Ahorntisch aus dem Winkel;
Aber der Tisch, wie sehr sie ihn stellt' auf den höckrigen Estrich,
Wackelte; unter den Fuß, der zu kurz war, steckt sie ein Scherblein.
Jetzo schmückt sie die Tafel mit duftenden Blumen und Kräutern
Im vielfarbigen Korb, mit Herbstnarcissen und Krokus,

Aster und Nelk' und Viol', auch Majoran und Lavendel;
Setzt dann Oliven darauf und eingemachte Kornellen,
Rettige und den Salat von Endivien, Reize des Hungers,
Weichen Käs' und Eier, in glühender Asche gewendet,
Alles auf ird'nem Geschirr, und ein zierliches Körbchen voll Brodes,
Locker und frisch. Auch bringet der Greis den künstlich geformten
Alten Familienkrug, mit jährigem Moste gefüllet;
Und drei buchene Becher, zu festlichem Schmaus in der Kiste
Aufbewahrt (denn er selbst und Baucis tranken gemeinsam),
Bunt geschnitzt, und die Höhlung mit gelbem Wachse gefirnißt.

Aber die emsige Baucis entfernte sich oft aus der Kammer
Und besorgte den Herd hausmütterlich, schürend das Feuer,
Oder den Kohl aufregend, daß nicht anbrennte die Speise,
Auch zur Würz' einmischend Kastanien. Als sie anjetzo
Blasend aus heißer Kell' ihn kostete, fand sie ihn völlig
Gar und hob ihn vom Feuer und trug in dampfender Schüssel
Ihn zu den Gästen hinein und nöthigte. Fröhlichen Muthes
Langten die Himmlischen zu und rühmten das köstliche Gastmahl.

Als nun Jene das Herz mit kräftiger Speise gesättigt,
Bringt die geschäftige Baucis den wohlgeordneten Nachtisch.
Lieblich prangt in Körben die Haselnuß und die Wallnuß,
Lieblich der Mandelkern, auch die süße Feig' und Granate,
Purpurtrauben zu goldnen gesellt auf geringeltem Weinlaub,
Eine Melon' und Pflaumen, mit zarter Bläue beduftet,
Birnen, saftig und gelb, und rothgesprenkelte Aepfel.
Mitten steht ein Teller mit würzigem Scheibenhonig,
Der aus weißem Gewirk' hervorquillt. Aber vor Allem
Dienet, das Mahl zu erfreuen, des oft anmahnenden Paares
Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mittheilend noch ungern.

Jetzo bemerket der Greis, daß, wie oft er den Fremdlingen einschenkt,
Doch nicht schwindet der Wein und der Krug sich immer von Neuem

Selbst anfüllt; auch dünkt ihn, der Wein sei besser denn Anfangs.
Staunend sagt er das Wunder der neben ihm sitzenden Gattin
Leis' in's Ohr; auch bemerkte sie selbst; mit erschrockenem Antlitz
Heben sie bleich und zitternd die Händ' und fleh'n zu den Gästen:

Seid uns gnädig, Ihr Götter! Verzeiht die arme Bewirthung!
Flehn's und springen empor, die einzige Gans, die das Häuschen
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himmlischen Gästen zu opfern.
Aber es flattert die schreiende Gans mit erhobenem Fittig
Weit vor den Alten voraus, die schwer arbeitend und langsam
Wanken, die Arme gestreckt, und scheu in die Winkel entflieht sie.
Endlich ereilt sie den Sitz der Unsterblichen; jene verbieten
Ihren Tod, und der Vater beginnt mit freundlicher Hoheit:

Wir sind Götter und kommen, Gericht zu halten des Todes
Ueber die schwelgende Rotte der Freveler. Aber damit nicht
Ihr Unschuldigen sterbt mit den Schuldigen, rettet Euch eilend
Dort auf das hohe Gebirg' und entflieht aus dem Thal des Verderbens!

Ruft's, und geht mit dem Sohne voran; ihm folgen die Alten,
Zitternd das Knie, auf Stäbe gestützt den wankenden Fußtritt.
So die Hügel hinan und des Bergs pfadlose Verwild'rung,
Klimmen sie bang' aufseufzend. Doch jetzt nicht weiter vom Gipfel
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von des Jünglinges Bogen,
Hören sie Sturm und Geheul und den Hall dumpfkrachender Donner
Unten im Thal und ein Brausen, wie hoch aufbrandender Wasser.
Angstvoll wenden die Alten den Blick und schau'n voll Entsetzen
Ringsum Flur und Häuser versenkt in die steigende Sündfluth,
Die am Gebirg' aufschäumt' und dort mit zerfallenden Trümmern
Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort Menschen umhertrug,
Mütter und Greis' und Mädchen, um Bäume geschmiegt, in Verzweiflung.
Ihre Hütte nur steht auf grün hinschlängelndem Vorland',
Einsam, von Wogen umrauscht, mit friedlich dampfendem Strohdach.
Aber indem sie erstaunt und der Nachbarn Schicksal bejammernd

Hinschau'n, wandelt die Hütte zum Tempel sich; Säulen von Marmor
Tragen das goldene Dach und ruh'n auf marmornen Stufen.
Betend streckt Philemon die Händ' und die zitternde Baucis;
Aber Jupiter spricht mit huldreich lächelndem Antlitz:

Fasse Dich, redlicher Greis, und Du, des redlichen Mannes
Würdiges Weib; wir sind, auch züchtigend, Geber des Guten.
Sagt, wie lohnen wir's Euch, daß Ihr so freundlich uns aufnahmt?

Also der Donnergott, und athmete selber dem Alten
Muth in's Herz und Vertrau'n. Mit Baucis redet Philemon
Weniges; und er enthüllt den gemeinsamen Rath voll Demuth:

Würdigt uns, Priester zu sein in Eurem heiligen Tempel,
Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht
Stets mit einander gelebt, so flehen wir, nehmt uns in einer
Stund' hinweg, und Keiner begrab' einst weinend den Andern!

Also beteten sie; und Jupiter winkte Gewährung,
Führte sie dann zum Tempel hinab und verschwand mit dem Sohne,
Schnell wie ein Wetterstrahl, in die fernhin donnernden Wolken.

Lange noch lebten sie Beid' in des vielgefeierten Tempels
Schattenhain und pflegten des Heiligthums und des Altars
Priesterlich, daß in Lieb' und Frömmigkeit wuchsen die Menschen.
Endlich schwach und gebückt von hohem Alter und schneeweiß,
Saßen sie einst am Abend auf moosigem Steine des Bornes
Hand in Hand und redeten viel von den Tagen der Jugend
Und von der nahen Verjüngung des sanft umwandelnden Todes.
Abendlich ruhte der See und spiegelte Felsen und Bäume,
Leichten Gewölks Goldsaum und die duftige Sichel des Neumonds.
Jetzt mit feierlich stiller Bewunderung sah'n sie der Sonne
Strahlenden Untergang, des heiteren Tages Verkünder,
Ueber dem schauernden See. Da erfüllte sie herzliche Sehnsucht,
Unterzugeh'n, wie die Sonne, zu jenem verklärteren Aufgang.
Ihnen däucht', als sänken sie um in sanften Schlummer,
Wie er in schwüler Stunde den Wanderer unter des Bächleins

Duftender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,
Sah'n sie bestürzt, wie sie Beid' als sprossende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon.
Als nun Beid' in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst „Theuerste Baucis,
Lebe wohl!" zuriefen und „Lebe wohl, mein Philemon!"
War's als erwachten sie schnell; und sie wandelten, Jüngling und Jungfrau,
Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,
Liebevoll in Gestalt des bewirtheten Gastes erscheinend,
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,
Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit sangen und Schönheit.
Hierher trägt die Mutter ihr Kind und säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge, hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt die entzückende Sehnsucht
Wohlzuthun in das Herz und heißes Vertrau'n zu den Göttern.
Pflücke Dir Blumen des Thals, o Wanderer, daß Du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängest der Menschlichkeit, und Dich belohne
Fröhlicher Muth und Gedeih'n, ob Du wallfahrst, oder daheim sei'st!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüsche,
Daß wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber Du, Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achsel und folge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Herdes Flamm' in der Dämm'rung
Lieblich glänzt und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Duftender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,
Sah'n sie bestürzt, wie sie Beid' als sprossende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon.
Als nun Beid' in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst „Theuerste Baucis,
Lebe wohl!" zuriefen und „Lebe wohl, mein Philemon!"
War's als erwachten sie schnell; und sie wandelten, Jüngling und Jungfrau,
Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,
Liebevoll in Gestalt des bewirtheten Gastes erscheinend,
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,
Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit sangen und Schönheit.
Hierher trägt die Mutter ihr Kind und säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge, hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt die entzückende Sehnsucht
Wohlzuthun in das Herz und heißes Vertrau'n zu den Göttern.
Pflücke Dir Blumen des Thals, o Wanderer, daß Du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängest der Menschlichkeit, und Dich belohne
Fröhlicher Muth und Gedeih'n, ob Du wallfahrst, oder daheim sei'st!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüsche,
Daß wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber Du, Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achsel und folge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Herdes Flamm' in der Dämm'rung
Lieblich glänzt und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Duftender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,
Sah'n sie bestürzt, wie sie Beid' als sprossende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon.
Als nun Beid' in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst „Theuerste Baucis,
Lebe wohl!" zuriefen und „Lebe wohl, mein Philemon!"
War's als erwachten sie schnell; und sie wandelten, Jüngling und Jungfrau,
Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,
Liebevoll in Gestalt des bewirtheten Gastes erscheinend,
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,
Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit sangen und Schönheit.
Hierher trägt die Mutter ihr Kind und säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge, hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt die entzückende Sehnsucht
Wohlzuthun in das Herz und heißes Vertrau'n zu den Göttern.
Pflücke Dir Blumen des Thals, o Wanderer, daß Du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängest der Menschlichkeit, und Dich belohne
Fröhlicher Muth und Gedeih'n, ob Du wallfahrst, oder daheim sei'st!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüsche,
Daß wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber Du, Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achsel und folge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Herdes Flamm' in der Dämm'rung
Lieblich glänzt und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Duftender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,
Sah'n sie bestürzt, wie sie Beid' als sprossende Bäum' in den Boden
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon.
Als nun Beid' in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst „Theuerste Baucis,
Lebe wohl!" zuriefen und „Lebe wohl, mein Philemon!"
War's als erwachten sie schnell; und sie wandelten, Jüngling und Jungfrau,
Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefilde.
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,
Liebevoll in Gestalt des bewirtheten Gastes erscheinend,
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,
Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit sangen und Schönheit.
Hierher trägt die Mutter ihr Kind und säugt in dem Schatten;
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge, hier, wer den Haushalt
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und Ordnung und Gleichheit.
Wer dem Schatten sich naht, dem bebt die entzückende Sehnsucht
Wohlzuthun in das Herz und heißes Vertrau'n zu den Göttern.
Pflücke Dir Blumen des Thals, o Wanderer, daß Du in Ehrfurcht
Deinen Kranz aufhängest der Menschlichkeit, und Dich belohne
Fröhlicher Muth und Gedeih'n, ob Du wallfahrst, oder daheim sei'st!
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüsche,
Daß wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber Du, Fremdling,
Hebe die Bürd' auf die Achsel und folge mir unter mein Strohdach
Dort an der waldigen Bucht, wo des Herdes Flamm' in der Dämm'rung
Lieblich glänzt und der Rauch am funkelnden Himmel emporwallt.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.